

6 Verbleib der Aufseß'schen Sammlung

Sammlungen sind Hinterlassenschaften – ohne sie würden Museen nicht existieren.²⁴⁹⁶ In vielen Fällen beabsichtigten Sammler von Anfang an, ihre Objekte in eine „selbstständige Institution in Form einer Stiftung“²⁴⁹⁷ einzubringen.²⁴⁹⁸ Als Hans von Aufseß zu sammeln begann, bestand in seiner Familie keine Stiftung, der er seine Sammlungsobjekte hätte vermachen können. Bislang noch nicht hinreichend untersucht ist die für die vorliegende Forschungsarbeit essentielle Frage nach dem endgültigen Verbleib der Aufseß'schen Sammlung. Denn bereits vor der Museumsgründung 1852 entwarf Aufseß Stiftungspläne und stellte nach den gescheiterten Versuchen der 1830er Jahre Überlegungen an, wie er seine Sammlung bestmöglich erhalten könne. Es ist demnach zu analysieren, inwiefern diese Pläne mit seiner Sammlungsmotivation zusammenhängen und welche rechtlichen Rahmenbedingungen sie enthielten. Ferner wird hinterfragt, ob, beziehungsweise an welchen Vorbildern sich der Freiherr orientierte und welche Rolle das Stiftungswesen seiner Zeit dabei spielte. Darüber hinaus werden die Leihgabe und der Verkauf seiner Sammlung an das Germanische Nationalmuseum von 1853 bis 1863 detailliert untersucht. Neben den Planungsprozessen und den Vertragsmodalitäten werden deren Nachwirkungen bis zu Aufseß' Tod näher beleuchtet. Fast gänzlich unbekannt ist bisher die Tatsache, dass ein weiterer Teil der Aufseß'schen Sammlung 1882 in eine Familienstiftung integriert wurde. Neben dessen Entstehungsgeschichte wird schließlich die Rolle der Aufseß-Sammlung im Kontext der Aufseß'schen Familienstiftung sowie die daraus entstehende Kooperation mit dem Germanischen Nationalmuseum im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert in den Fokus gerückt.

2496 Vgl. Herzig 2010, S. 105f.

2497 Sachs 1971, S. 141f.

2498 Vgl. ebd., S. 141. – Vgl. zur Geschichte des Stiftungswesens im Allgemeinen Elisabeth Kraus: Art. „Stiftungen (19./20. Jahrhundert)“. In: Historisches Lexikon Bayerns [7.8.2012], URL: [\(https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Stiftungen_\(19./20._Jahrhundert\)\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Stiftungen_(19./20._Jahrhundert)) (Stand: 10.3.2022). – Vgl. zur allgemeinen Thematik ferner Hans Liermann: Geschichte des Stiftungsrechts. Tübingen 1963. – Vgl. Axel von Campenhausen (Hrsg.): Handbuch des Stiftungsrechts. 2., völlig überarb. Aufl. München 1999, S. 73–83. – Vgl. Axel von Campenhausen: Geschichte des Stiftungswesens. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Handbuch Stiftungen. Ziele, Projekte, Management, rechtliche Gestaltung. 2., vollst. überarb. Aufl. Wiesbaden 2003, S. 19–42. – Vgl. Susanne Dietrich: Von Wohltäterinnen und Mäzenen. Zur Geschichte des Stiftungswesens. Leinfelden-Echterdingen 2007, S. 129f. – Vgl. Andreas Richter (Hrsg.): Stiftungsrecht. München 2019, S. 37–56. – Vgl. zum Stiftungswesen der Stadt Nürnberg Michael Diefenbacher: Das Nürnberger Stiftungswesen. Ein Überblick. In: MVGN 91 (2004), S. 1–34, hier S. 18–24. – Vgl. Peter Fries: Das Nürnberger Stiftungswesen vom Ende der reichsstädtischen Zeit bis zur Verwaltung durch den Magistrat etwa 1795 bis 1820. Nürnberg 1963.

6.1 Hans von Aufseß' Stiftungspläne von 1841 bis 1846

Seit dem hohen Mittelalter stiftete die Familie von Aufseß regelmäßig Kirchenggeräte, Kunstgegenstände und Bücher.²⁴⁹⁹ In der Regel waren diese Schenkungen dem eigenen Seelenheil, dem Familienheil oder der Wohltätigkeit gewidmet.²⁵⁰⁰ Seit dem 16. Jahrhundert gründeten sowohl der Adel als auch wohlhabende Bürger Stiftungen zunehmend im sozialen Bereich zugunsten des Unterrichts und der Ausbildung.²⁵⁰¹ Beispielsweise richtete Jobst Bernhard von Aufseß²⁵⁰² 1738 das sogenannte „Aufseß'sche Studienseminar“ in Bamberg ein.²⁵⁰³ Auch Aufseß engagierte sich zeitlebens für wohltätige Zwecke und rief unter anderem im Jahr 1840 eine „Armenkinderstiftung zu Aufseß“ ins Leben.²⁵⁰⁴ Um jedoch den Grundbesitz und das Vermögen für sämtliche Nachfahren abzusichern, bedurfte es sogenannter Fideikomnisse.²⁵⁰⁵ In der Familie von Aufseß sind solche spätestens ab dem 18. Jahrhundert nachweisbar.²⁵⁰⁶ Doch die administrative Umstrukturierung Bayerns führte zeitweise dazu, dass sowohl Fideikomnisse als auch Familienstiftungen aufgehoben und später teilweise wieder zugelassen wurden.²⁵⁰⁷ Insbesondere der Adel drückte unter anderem durch die abermalige Gründung solcher das zu Beginn des 19. Jahrhunderts verloren gegangene „Bewusstsein der Zusammengehörigkeit bei den alten Geschlechtern“²⁵⁰⁸ aus.²⁵⁰⁹

2499 Vgl. Aufseß 1888, S. 421–437.

2500 Vgl. Diefenbacher 2004, S. I–II.

2501 Vgl. ebd., S. 12–18.

2502 (1671–1738) – Vgl. Aufseß 1888, S. 301–303.

2503 Vgl. ebd., S. 437–441.

2504 Vgl. ebd., S. 436. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 611 (Stiftungsurkunde der Armenkinderstiftung zu Aufseß, 1840).

2505 Vgl. Hirschmann 1971, S. 97 f. – Vgl. Ludwig Hoffmann: Das Recht des Adels und der Fideikomnisse in Bayern. München 1896, S. 93–108. – Vgl. Hans Hermann von Schweinitz: Zum Fideikommißwesen der Gegenwart und Zukunft. Eine Betrachtung zu dem vorläufigen Entwurf eines Gesetzes über Familienfideikomnisse. Berlin 1904, S. 12–29.

2506 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 101–106. – Vgl. die zwischen Aufseß und seinem Bruder Alexander III. geschlossenen Verträge Aufseß 1888, S. 451. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 75/Altsignatur Nr. 3672b (Familiengutssicherung bei Gelegenheit der Belehnung, 1833), Nr. 76/Altsignatur Nr. 6643 (Familienverträge und entsprechende Nachträge hierzu, 1833–1850), Nr. 77/Altsignatur Nr. 6643 (Familienverträge, 1833–1850), Nr. 78/Altsignatur Nr. 3674 (Hans und Alexander von Aufseß, Grundteilungsvertrag, 1833–1834), Nr. 79/Altsignatur Nr. 3691 (Notizen und Beschlüsse der Freiherren von Aufseß über die Familienverträge, 1834–1857), Nr. 80 (Akte zur Teilung der Güter zwischen Hans und Alexander: Teilungsgutachten, Teilungsrezess, Zusammenstellung der Lose, Korrespondenz, 1848–1850) u. Nr. 637 (Verwaltung der Aufsessischen Güter durch Hans von Aufseß, 1848–1871). – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 b, S. 20.

2507 Vgl. Diefenbacher 2004, S. 18–21.

2508 Hirschmann 1971, S. 167.

2509 Vgl. Diefenbacher 2004, S. 18–21.

6.1.1 Erste Entwürfe – Die Sammlung als Teil einer Familienstiftung

Den Familienstiftungsgedanken griff Aufseß, nachdem die zahlreichen Projekte in den 1830er Jahren gescheitert waren,²⁵¹⁰ erstmals 1841 auf. In seinem Aufsatz über dessen Sammlung im „Archiv des Historischen Vereins von Oberfranken“ aus demselben Jahr hielt er diesbezüglich fest: „Da diese Sammlung [...] ihren Hauptwerth in dem planmäßig abgeschlossenen Ganzen [...] besitzt, so wäre es wohl schade, wenn sie diesen ihr allein dadurch eigenthümlichen Werth in Zersplitterung schon nach dem, vielleicht baldigen, Tode ihres Gründers verlieren sollte. Damit nun dieses nicht nur verhindert, sondern es auch möglich werde, das allerdings noch vielseitig Mangelnde, dem Grundplane gemäß, späterhin noch zu ergänzen, so wäre es zu wünschen, die Sammlung in ihrer jetzigen Gestalt durch eine Stiftung wenigstens auf so lange an den Besitz des Schlosses Aufseß zu knüpfen, als das Stammgeschlecht desselben blüht. [...] Die in der Sammlung dargebotenen Mittel, dieß leicht zu können, mögen alsdann auch diejenigen, welche weder Zeit und Beruf haben, Geschichtsforscher zu werden, wenigstens zu vaterländischen Geschichts- und Kunstfreunden bilden helfen, und ihnen hierdurch ihren Wohnsitz auf der alten Stammburg, wenn nicht zu einen für sie classischen, doch aber jedenfalls zu einen angenehmen, unterhaltenden und lehrreichen machen [...]. Aber auch in das materielle Interesse und praktische Leben der Familie kann eine solch geordnete Sammlung, namentlich der Archivalien und rechtsgeschichtlichen Adelsliteratur, tief eingreifen, da hierdurch manche Anstöße von Außen abgehalten werden [...]. Endlich auch mancher Dritte, außer dem Familienkreise stehende, sey es ein Standesgenosse oder ein bloßer Freund der fränkischen Geschichte, sich Rath aus dem kleinen Schatze, den die Sammlung bietet, holen, wenn gleich, der Ordnung wegen, die Benützung derselben nur an Ort und Stelle anzurathen werde.“²⁵¹¹

Da die von ihm veröffentlichte Stiftungsidee in seinem Bekanntenkreis zuerst auf positive Resonanz stieß,²⁵¹² entwarf der Freiherr eine Urkunde (Abb. 116), in der über den zukünftigen Verbleib seiner Sammlung bestimmt werden sollte.²⁵¹³ Im Falle des Aussterbens der Aufseß'schen Manneslinie sollten alle Archivalien, Bücher, Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte sowie weitere Kunst- und Altertumsobjekte an die evangelische Pfarrei Aufseß übergehen.²⁵¹⁴ Mit Abhängigkeit der Stiftung

2510 Vgl. Kapitel 5.2.

2511 Aufseß 1841, S. 20f.

2512 Vgl. beispielsweise o. A., Brief an Hans von Aufseß, 16.5.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r].

2513 Weitere Entwürfe mit deckungsgleichem Inhalt in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a u. Nr. 120.

2514 Vgl. Hans von Aufseß, Entwurf einer Stiftungsurkunde des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß über dessen Archiv, Bibliothek und Kunst- und Alterthums Sammlung, 9.12.1841: AFAU, Reihe A,

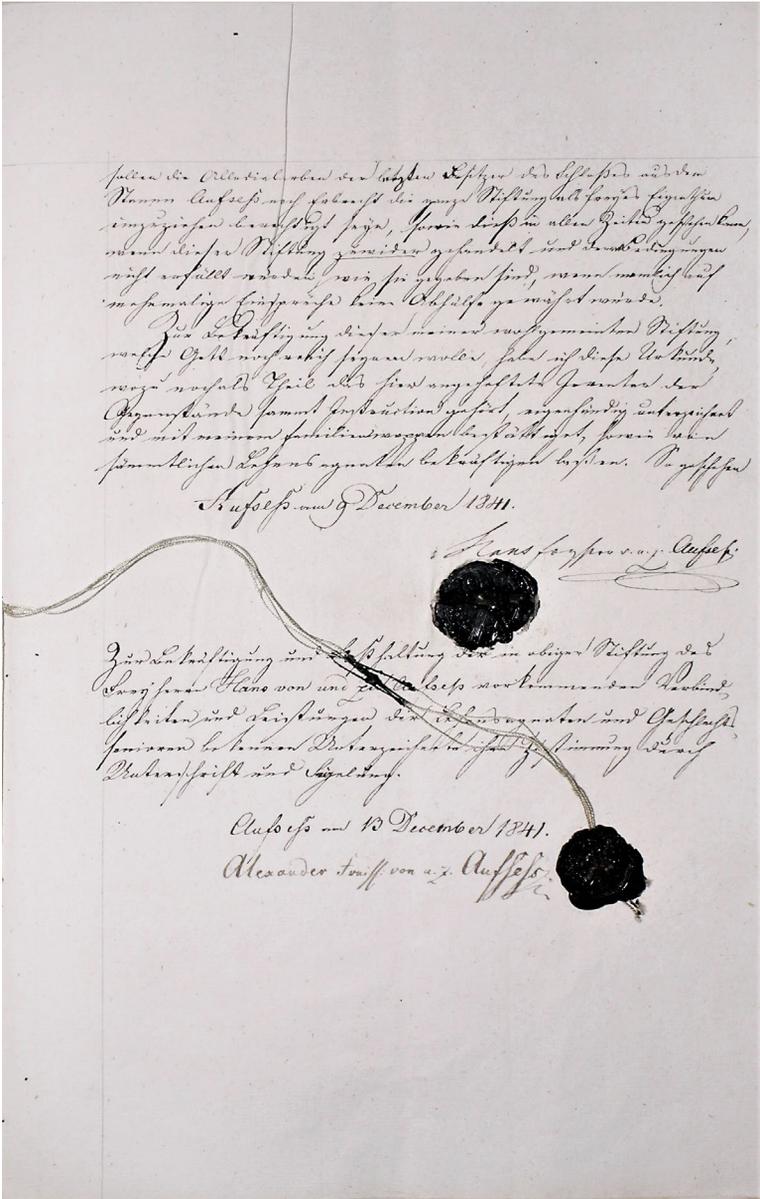


Abbildung 116 Hans von Aufseß, Stiftungsurkunde über dessen Archiv, Bibliothek sowie Kunst- und Altertumsammlung, 9.12.1841, Tinte/Papier, 34,5 × 22 cm, Aufseß

von der männlichen Stammlinie spiegelte Aufseß nicht nur das seit Jahrhunderten vorherrschende Rollenverhältnis von Adelsgeschlechtern wider, sondern ließ, im Falle des Übergangs der Sammlung an die Pfarrei Aufseß,²⁵¹⁵ auch den seit dem Mittelalter üblichen, wohlthätigen Stiftungszweck nicht außer Acht.

Aufseß verkörperte die Rolle des Familienoberhaupts sehr selbstbewusst, da seine Sammlung nach seinem Tod schon allein deshalb nicht veräußert und zerstreut werden durfte, weil sie an sein Tun und Wirken erinnern solle.²⁵¹⁶ Damit ging auch einher, dass alle Sammlungsobjekte, die derzeit über mehrere Räume der Schlossanlage verteilt gewesen waren, ausgenommen der Familienporträts, an Ort und Stelle bleiben sollten.²⁵¹⁷ Crane machte damit einhergehend plausibel, dass die strikten Stiftungsforderungen hinsichtlich der Sammlungsanstellung nicht nur die Empfindsamkeit des Sammlers und den Bezug zur Familiengeschichte widerspiegeln, sondern dass dieser die Objekte dort um ihrer selbst willen präsentieren wollte.²⁵¹⁸ Darüber hinaus war Aufseß der Ansicht, er könne seinen Nachfahren dementsprechend vorschreiben, wie sie zukünftig auf Schloss Unteraufseß zu leben hätten. Lediglich der Ahnensaal sowie die Ritterkapelle dürften etwa für Gottesdienste, Feiern und Konferenzen genutzt werden.²⁵¹⁹ Des Weiteren sollten ein Archivar und ein Bibliothekar eingestellt werden,²⁵²⁰ während die Königliche Staatsbibliothek in München als Zentralbehörde die jährliche Begutachtung übernehmen sollte.²⁵²¹ Unerwünschte Schenkungen müssten darüber hinaus, und insofern sie nicht in die Sammlung passten, zügig veräußert werden, um weitere Hortung zu vermeiden.²⁵²²

Den Urkundenentwurf übermittelte Aufseß wenige Tage später an seinen Bruder Alexander III., der dem Vorhaben nichts entgegenzusetzen hatte und seine Unterschrift unter das Dokument setzte.²⁵²³ Für die Beurkundung wandte sich Aufseß anschließend

Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r]. – Hinweis auf das Dokument ebenso bei Crane 2000, S. 143 u. Hakelberg 2004, S. 548.

2515 Vgl. ebd., f. [3v].

2516 Vgl. ebd., f. [1].

2517 Vgl. ebd., f. [1v]. – Ein Teil der Transkription in englischer Übersetzung bei Crane 2000, S. 143. – Dieser Hinweis ebenso bei Hakelberg 2004, S. 548. – Vgl. zur Raumaufteilung Kapitel 5.1.

2518 Vgl. Crane 2000, S. 144. – Hinweis auf die Familienstiftung ebenso bei Peyronnet-Dryden 2014d, S. 130 u. 137, Anm. II.

2519 Vgl. Hans von Aufseß, Entwurf einer Stiftungsurkunde des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß über dessen Archiv, Bibliothek und Kunst- und Alterthums Sammlung, 9.12.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1v–2r].

2520 Vgl. ebd., f. [2].

2521 Vgl. ebd., f. [2r].

2522 Vgl. ebd., f. [2v–3r].

2523 Vgl. Alexander III. von Aufseß, Brief an Hans von Aufseß, 14.12.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r].

an seinen ehemaligen Studienfreund und Rechtsberater Hermann von Rotenhan²⁵²⁴, der das Dokument allerdings scharf kritisierte:²⁵²⁵ „Ich habe diese Urkunde [mit] wiederhall gelesen u[nd] hin und her überlegt ob ich es mit meinem Gewissen vereinbart halte sie als Vertreter deiner Kinder zu unterzeichnen. Nicht am Interesse Deiner Allodialerben finde ich Bedenken, sondern hauptlich in jener Deiner Lehen u[nd] Fideikommißerben, die Urkunde wie sie abgefaßt ist, zu unterzeichnen. So sehr ich anerkenne, daß du mit den diese Stiftung betreffenden Gegenständen, Ungewöhnliches geleistet hast, u[nd] so begreiflich ich finde, daß Du auf das Erhalten wünschen mußt, so ist mir doch sehr zweifelhaft, ob es nöthig sei deshalb Deinen Nachfolgern Lasten u[nd] Beschränkungen aufzubinden deren Größe u[nd] Bedarf man für die verschiedenen Zeiten der Zukunft gar nicht voraussehen und schätzen kann. [...] Deine Stiftung bindet und beschränkt Deine Nachkommen in der Benutzung des Schloßes auf eine Weise, die ich durch und durch für zu weit gegangen erachte. Du möchtest mit Recht Dank ernten von den Nachkommen für dies Geschaffene u[nd] kannst nur zu leicht von ihnen dafür erwünscht werden, wenn Umstände eintreten daß diese bindende Bestimmung ihnen wer weiß wie im höchsten Grade lästig werde. Gott weiß welche Bedürfnisse die Zeit mit sich bringt, [...] u[nd] bis zu welcher Summe der Nachtheil wächst, den dann die Nachkommen haben wenn Sie unabänderlich gebunden sind gewisse Räume nur so u[nd] nicht anders zu benutzen, selbst wenn sie bereit wären dem Bedürfnisse der Stiftung auf das Genügendste andere mit zu entsprechen. [...] Ich möchte gerade Dich sehen mit Deiner Persönlichkeit wenn ein [...] Vetter oder Bruder die hier gegebenen Berechtigungen auf diese oder jene Räume Deines Hauses in einem Dir entgegengesetzten Sinne gebrauchen wollte, was Du dazu sagen würdest.“²⁵²⁶ Ferner argumentierte Rotenhan, dass sich die Finanzschuld der Familie nur noch vergrößern würde, wenn man zusätzlich einen Bibliothekar und Archivar einstelle.²⁵²⁷ Er merkte zudem an, dass die Archivbestände in Schloss Unteraufseß als Teil des Lehen- und Stammvermögens der Familie nicht zu Aufseß eigener Sammlung gehören und deshalb rein rechtlich gesehen gar nicht Gegenstand einer Stiftung sein können.²⁵²⁸ Schlussendlich verweigerte Rotenhan die Beurkundung mit den Worten: „So gut die Absicht gemeint sein mag für Deine Familie daraus Nützlichliches [...] zu begründen, so scheinst Du mir offenbar zu weit gegangen zu sein.“²⁵²⁹

2524 (1800–1858) – Vgl. Otto-Karl Tröger: Art. „Rotenhan, Hermann Ernst“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 22: Rohmer–Schinkel. Berlin 2005, S. 103f.

2525 Hinweis ebenso bei Crane 2000, S. 144 u. Hakelberg 2004, S. 548.

2526 Hermann von Rotenhan, Brief an Hans von Aufseß, 30.12.1841: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760 / Altsignatur Nr. 3792a, f. [1–2]. – Ein Teil der Transkription in englischer Übersetzung bei Crane 2000, S. 144f. – Hinweis ebenso bei Hakelberg 2004, S. 548.

2527 Vgl. ebd., f. [2v]. – Ein Teil der Transkription in englischer Übersetzung bei Crane 2000, S. 144.

2528 Vgl. ebd., f. [1v]. – Hinweis ebenso bei Hakelberg 2004, S. 548.

2529 Ebd., f. [2].

Aufseß' Stiftungsentwurf leitete Rotenhan im März 1842 an einen unbekanntem Juristenkollegen weiter, der ähnliche Bedenken äußerte.²⁵³⁰ Besonders kritisierte dieser, dass der Freiherr vorhandene Familienverträge und Pflichtanteile, die auch seinen weiblichen Nachkommen zustehen würden, nicht berücksichtigt hätte.²⁵³¹ Er schloss sich Rotenhans Meinung an, dass Archiv und Aufseß-Sammlung strikt voneinander zu trennen seien.²⁵³² Obwohl auch Carl von Giech diesen Problempunkt erkannt hatte, sprach er sich im Gegensatz zu Rotenhan trotz allem für das Stiftungsvorhaben seines Freundes aus, mit der Begründung:²⁵³³ „Wer Gelegenheit hatte, das Archiv zu Aufseß und die dortigen Sammlungen kennen zu lernen, muß das aus[ge]zeichnete Talend des Begründers deselben für historische Forschung und Arbeiten anerkennen, sowie den daraufverwendeten ungesenen Fleiß bewundern und die Ansicht fassen, daß solche historischen Schöpfungen eines Privatmannes in Bayern wohl einzig in ihrer Art, in Teutschland aber gewiß selten sind. Es muß daher Jedermann, auch den Unbetheiligten, der Wunsch recht nahe liegen, daß diese Schöpfungen auch künftigen Generationen erhalten [...] [werden], daß auch die Nachkommen doch sich dieses Blickes noch erfreuen können.“²⁵³⁴ Obwohl der Stiftungsentwurf nie beurkundet wurde, schrieb Heinrich Joachim Jäck 1843 in seinem Buch über „Bamberger Literaten und Künstler“, dass Aufseß seine Sammlung „der Burg u[nd] eventuell der Pfarrei zu Aufseß“²⁵³⁵ vermacht hatte.

6.1.2 Eine adelige Bibliothek für die Erlanger Universität

Nachdem Aufseß von den Stiftungsentwürfen aus dem Jahr 1841 zu „Lasten seiner Erben“ abgesehen hatte, seine Sammlung jedoch keiner „ungewissen Zukunft“ überlassen wollte,²⁵³⁶ wandte er sich im Oktober 1842 an die Universitätsbibliothek Erlangen. Dieser wollte er für den Fall, dass der Aufseß'sche Mannesstamm aussterben würde, seine gesamte Bibliothek vermachen.²⁵³⁷ In einer Abschrift seines Antrags heißt es, „[...] daß ich [Aufseß] nach reichlicher Erwägung meine deutsch historische Büchersammlung

2530 Vgl. o. A., Brief an Hermann von Rotenhan, 4.3.1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Alt-signatur Nr. 3792a, f. [1].

2531 Vgl. ebd., f. [2v].

2532 Vgl. ebd., f. [3r].

2533 Vgl. Carl von Giech, Brief an Hans von Aufseß, 30.6.1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1r].

2534 Ebd., f. [1r].

2535 Jäck 1843, S. 3.

2536 Hakelberg 2004, S. 548.

2537 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Senat der Universitätsbibliothek Erlangen, 30.10.1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 678/Alt-signatur Nr. 3606a, f. [1].

auf der Burgkemnate zu Aufseß, bestehend aus 3691 einzelnen Bänden [...] der Universität zu Erlangen für den Fall des Erlöschens meines Mannesstammes, d[as] h[eißt] meines und meines Bruder Alexander v[on] Aufseß rechtmäßige männliche Nachkommen, schenke und vermache, so daß die Büchersammlung nach Absterben meines Geschlechtes, welches für die ordentliche Erhaltung dieser, nach einer nach mir vorbehaltenen Instruction, zu sorgen verpflichtet wird, als ein Theil der Universitätsbibliothek zu Erlangen angesehen wird und mit dieser vereinigt werden soll. Würde mein Geschlecht wider verhoffen die zu dessen Nutzen gestiftete Büchersammlung nicht erhalten und möglichst vor Verderben wahren, so bestimme ich hiermit, daß die k[öni]gl[iche] Universitätsbibliothek zu Erlangen schon vor der bestimmten Zeit des Anfalls in den Besitz treten und ihr die ganze Büchersammlung nach dem vorliegenden Verzeichnisse eingehändigt werden soll. Dagegen hoffe ich auch, daß die k[öni]gl[iche] Universitätsbibliothek Erlangen von Zeit zu Zeit durch ein Mitglied ihres Bibliothekariats sich von dem Zustande der ihr zugeeigneten Büchersammlung überzeugen um allenfallsige Mängel der Erhaltung derselben abzustellen und [zu] verbessern. [...] Bei erwiesener Verschleuderung oder böswilliger Verwaltung der Büchersammlung steht der k[öni]gl[ichen] Universitätsbibliothek zu Erlangen temporäre Versieglung bis zu Stellung angemessener Bürgschaft zu.“²⁵³⁸

Die Erlanger Universitätsbibliothek vertagte Aufseß' Anfrage,²⁵³⁹ wohl, weil ungewiss war, ob sie seine Büchersammlung überhaupt jemals erhalten würde. Darüber hinaus war der Erlanger Bibliotheksbestand seit der Gründung von 1743 bis um 1800 auf rund 21.000 bis 25.000 Bände gewachsen und damit recht umfangreich.²⁵⁴⁰ Und als sich Aufseß 1817 an der Erlanger Universität immatrikulierte, besaß die Bibliothek nicht nur die für Studienzwecke notwendige wissenschaftliche Literatur, sondern auch eine wertvolle Grafik-, Handschriften- und Inkunabelsammlung.²⁵⁴¹ Ebenso wenig gab Aufseß preis, warum er genau dieser Bibliothek seine Büchersammlung vermachen wollte. Vielleicht war hier der Grund, dass er an der Erlanger Universität studiert hatte und immer noch regelmäßig in der Bibliothek forschte, zu offensichtlich.²⁵⁴²

2538 Ebd., Konzeptschreiben einer Stiftungsurkunde, 22.8.1843: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r–2r]. – Ähnliches steht in einem späteren Entwurf. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben einer Stiftungsurkunde, 26.8.1846: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1v–2r].

2539 Vgl. Dr. Engelhardt u. Dr. Förster im Auftrag der Universität Erlangen, Brief an Hans von Aufseß, 23.11.1842: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 678/Altsignatur Nr. 3606a, f. [1r].

2540 Vgl. Keunecke 2006, S. 320–324. – Vgl. Ders.: Mäzenatentum und Stiftungen an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1810 (= Kleine Schriften zur Kultur und Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität 3). Erlangen 2007, S. 57–66.

2541 Vgl. ebd., S. 336.

2542 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 23.4.1824.

Auch kann nicht rekonstruiert werden, inwiefern andere Sammler aus Aufseß' Netzwerk impulsgebend für diese Schenkung waren. Beispielsweise hatte Joseph Heller bereits 1821 ein Testament aufgesetzt, in dem er der Königlichen Bibliothek in Bamberg seine gesamte Kunst- und Büchersammlung vermacht hatte.²⁵⁴³ Im Gegensatz zu Aufseß' Vorhaben, der durch seine Initiative für die Erlanger Universität in einer Reihe adeliger Stifter und Schenker gestanden hätte, war Hellers Zuwendung „Ausdruck bürgerlicher Bildung und Gelehrtheit“²⁵⁴⁴ gewesen. Auch Ferdinand Franz Wallraf übergab der Stadt Köln seine Sammlung, während der kulturhistorische Nachlass des Bankiers und Sammlers Johann Friedrich Städel²⁵⁴⁵ an sein Kunstinstitut übergegangen waren.²⁵⁴⁶ All jene Bestrebungen hatten nicht nur den „öffentlichen Charakter“²⁵⁴⁷ gemeinsam, sondern auch, dass ihnen ein regionalpatriotisches „Bildungsbedürfnis“²⁵⁴⁸ zugrunde lag.²⁵⁴⁹ Mit seiner Bücherschenkungen an die Erlanger Universitätsbibliothek hätte Aufseß zugleich deren Bildungsauftrag unterstützt.

2543 Vgl. unter anderem Ehrl 2018, S. 53 u. 69 f. – Vgl. Dies. 2020 c, S. 29. – Vgl. Juntunen 2020, S. 50. – Vgl. zum Bamberger Stiftungswesen im Allgemeinen Wolfgang F. Reddig: Fürsorge und Stiftungen in Bamberg im 19. und 20. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 16). Bamberg 2013.

2544 Juntunen 2020, S. 51.

2545 (1728–1816) – Vgl. Bastian Eclercy: Art. „Städel, Johann Friedrich“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 25: Stadion–Tecklenborg. Berlin 2013, S. 17 f. – Vgl. ferner Johann Friedrich Städel: Stiftungsbrief des Städel'schen Kunstinstituts enthalten in dem Testament des J. F. Städel's vom 15ten März 1815. Frankfurt am Main 1817. – Vgl. Georg Swarzenski: Johann Friedrich Städel. Zur Entstehung und Geschichte einer Stiftung. Vortrag im Städel'schen Museumsverein vom 7.10.1926. Als Privatdruck für dessen Mitglieder hergestellt. Frankfurt am Main 1926. – Vgl. Hans-Joachim Ziemke: Das Städel'sche Kunstinstitut. Die Geschichte einer Stiftung. Kat. Ausst. Bonn-Bad Godesberg 1980. Frankfurt am Main 1980. – Vgl. Lothar Gall: „Der hiesigen Stadt zu einer wahren Zierde und deren Bürgerschaft nützlich“. Städel und sein „Kunst-Institut“. Der Vorstand des Städel'schen Museums-Vereins e. V. ... luden anlässlich der 175jährigen Wiederkehr der Testamentseröffnung des Johann Friedrich Städel am 3. Dezember 1991 zu einem Festvortrag ein. Frankfurt am Main 1991. – Vgl. Corina Meyer: Die Geburt des bürgerlichen Kunstmuseums. Johann Friedrich Städel und sein Kunstinstitut in Frankfurt am Main (= Berliner Schriften zur Museumsforschung 32). Berlin 2013, zugl. Phil Diss. Berlin 2013. – Vgl. Thomas W. Gaehtgens: Das Städel in Frankfurt. Von der Stiftung eines Bürgers zu einer europäischen Institution. In: Carolyn Meyding (Hrsg.): ... zum Besten hiesiger Stadt und Bürgerschaft. 200 Jahre Städel. Eine Festschrift. München 2015, S. 40–51. – Vgl. Christoph Stözl: Die Stiftung als Ausdruck bürgerlichen Eigensinns. In: Carolyn Meyding (Hrsg.): ... zum Besten hiesiger Stadt und Bürgerschaft. 200 Jahre Städel. Eine Festschrift. München 2015, S. 52–65.

2546 Vgl. Juntunen 2020, S. 51.

2547 Leithschuh 1889, S. 145.

2548 Ebd.

2549 Vgl. Kapitel 4.1.

Obwohl der Freiherr die Bestände der Königlichen Bibliothek zu Bamberg nutzte²⁵⁵⁰ und regelmäßig Kontakt zu Joseph Heller und Heinrich Joachim Jäck hatte, entschied er sich aus unerklärlichen Gründen gegen eine Schenkung an jene. Dies überrascht deshalb, weil die Bamberger Bibliothek bereits im 19. Jahrhundert „Mittelpunkt der gelehrten Welt“²⁵⁵¹ war und in der Region hohes Ansehen genoss. Möglicherweise wandte sich Aufseß auch deswegen nicht an die Bamberger Bibliotheksverwaltung, weil er immer noch auf einen endgültigen Entschluss der Erlanger Universitätsbibliothek wartete. Erst 1846 erhielt der Freiherr von einem Mitglied des Verwaltungsausschusses, Eduard Joseph von Schmidlein, eine Absage, mit der obig vermuteten Begründung, dass „[...] die Aussicht des Erwerbs eine zu unsichere und unbestimmte sey.“²⁵⁵²

6.1.3 Kooperation mit dem Historischen Verein für Oberfranken

Es ist uneindeutig, weshalb Aufseß seine gesamte Sammlung dem Historischen Verein für Oberfranken in Bayreuth, der ihn 1841 als Ehrenmitglied aufgenommen hatte,²⁵⁵³ „zum Geschenk“²⁵⁵⁴ machen wollte. In einem Konzeptschreiben heißt es hierzu: „Schon vor Jahren übergab ich dem [...] Vorstand des histor[ischen] Vereins für Oberfrancen einen Bericht über meine historischen Sammlungen zu Aufseß, welcher auch gewürdigt wurde 1841 im Archiv des Vereins abgedruckt zu werden. Hierauf wurde mir auch noch in demselben Jahr das Glück zu Theil die verehrlichen Mitglieder des Vereins in den Räumen meiner Burg versammelt zu haben und Eingebens aus meiner Sammlung, wenn auch nur im Fluge der Zeit mittheilen zu können. Seitdem kam wohl noch manches dazu und ich sehe fort den seit 20 Jahren verfolgten Plan einer historischen Sammlung zu vollenden, so weit es nur in meinen Kräften lag. Nun glaube ich in der Hauptsache das Begonnene vollendet zu haben, obgleich noch manches namentlich für das Kunstfach übrig ist zu thun. Schon in dem obenerwähnten Bericht sprach ich am Schluß den Wunsch aus, daß die mit bedeutenden Geld u[nd] Zeitopfern zusammengebrachte und vorbereitete Sammlung nicht, wie gewöhnlich, nach meinem Tode gesplittert, sondern durch eine Stiftung die Generation des Fortdauern erhalten möge. Obgleich ich noch nicht so hoch im Alter stehe, daß ich nicht eine Reise von Jahren an mir vorüber ziehen sehen könnte, so ist die Lebensdauer dennoch ungewiß und es würde nur ein

2550 Vgl. Herd 1969, S. 96.

2551 Calov 1969a, S. 240.

2552 Eduard Joseph Ritter von Schmidlein, Brief an Hans von Aufseß, 30.6.1846: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r].

2553 Vgl. Kapitel 5.1.6, 5.2.1 u. 5.2.2.

2554 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Historischen Verein zu Bayreuth, [1841–1846]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [1r].

beruhigendes Gefühl gewähren, die Sammlung, deren Existenz und Ordnung mir eine Lebensaufgabe geworden ist, bis über meine Lebensdauer hinaus geht und nutzbringend gestellt zu sehen. Jahre lang ging ich mit mir selbst und meinen Freunden über die Ausführung eines solchen Wunsches zu Rath, denn nicht so leicht ist ob zwei wesentliche Dinge miteinander zu vereinigen, nemlich der Sammlung eine Oeffentlichkeit zu geben, sie für das wissenschaftlich gebildete Publicum nutzbar zu machen, und zugleich als Familienvater Rücksicht auf die Meinungen zu nehmen, ihnen wenigstens auf die Dauer meines Mannstammes für den Entgang eines nicht unbedeutenden Vermögens theils wenigsten Ersatz durch Mitbenutzung der Sammlungen zu gewähren. Nach langem reichlichen Bedenken glaube ich für beides einen Ausweg gefunden zu haben, wenn anders nur die Hand zur Ausführung geboten worden ist. Ob dies seyn wird oder nicht wollte ich heute bei Gelegenheit einer nur alljährlichen zusammentretenden verehrl[ichen] Generalversammlung des hist[orischen] Vereins ersehen und erlaube mir daher meine Absichten und Anträge in Kürze dahie zu entwickeln u[nd] zu stellen.“²⁵⁵⁵

Wie bei seinen Plänen für die Vereinssammlung auf der Veste Zwernitz würde Aufseß' Vorhaben zahlreiche Bedingungen mit sich bringen. Beispielsweise forderte er von allen Vereinsmitgliedern und Auswärtigen, die seine Sammlung besichtigen wollten, eine Eintrittsgebühr.²⁵⁵⁶ Sowohl Kunsthändlern als auch Antiquaren sollte der Zutritt verwehrt werden, insofern sie nicht explizit von der Familie von Aufseß beziehungsweise vom Verein für Forschungs- oder anderweitige Zwecke angefragt wurden.²⁵⁵⁷ Die Sammlung selbst sollte ein festangestellter Kustos beaufsichtigen, dessen Honorar durch die Eintrittsgelder und von der Familie von Aufseß beglichen werden würde.²⁵⁵⁸ Eine weitere Anweisung war, dass alle Aufseß'schen Familienangehörigen, unabhängig von ihrer Beziehung zum Verein, in diesem als Ehrenmitglieder aufgenommen werden.²⁵⁵⁹ Auch die jährliche Begutachtung der Sammlungsobjekte dürfe nur von ihnen übernommen werden, über deren Erhalt es ferner heißt: „Es darf nichts von der Sammlung vertauscht werden so wenig wie verkauft u[nd] verschenkt. Nur der Stifter ist ermächtigt ein geringeres Exemplar eines Druckwerkes oder Kunstwerkes gegen ein besseres u[nd] werthvolleres zu vertauschen, muß es jedoch dem Verein vorzeigen u[nd] dessen Genehmigung erhalten. [...] Alle Nachschaffungen des Stifters oder seiner Familie, wenn sie in der Sammlung aufgestellt u[nd] eingetragen sind, sind ohne weiteres Zugehören

2555 Ebd., Konzeptschreiben betreffend Stiftung seiner Sammlung an den Historischen Verein für Oberfranken, [1841–1846]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [I].

2556 Vgl. ebd., f. [3v].

2557 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an den Historischen Verein zu Bayreuth, [1841–1846]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760/Altsignatur Nr. 3792a, f. [5r].

2558 Vgl. ebd., f. [Iv].

2559 Vgl. ebd., f. [Iv].

der Stiftung u[nd] bleibt derselbe einverleibt für immer.²⁵⁶⁰ Für den Fall, dass Objekte aus irgendwelchen Gründen beschädigt werden sollten, würde man den Verantwortlichen lebenslang den Eintritt verwehren.²⁵⁶¹

Wichtig war Aufseß nach wie vor, dass seine Sammlung so lange wie möglich auf Schloss Unteraufseß blieb. Erst wenn sich der Bayreuther Verein auflösen sollte, dürfe sie zwangsläufig in die Sammlungen der Stadt Bayreuth übergehen. Letztere würde dadurch das Oberaufsichtsrecht erhalten und zeitgleich dazu aufgefordert sein, einen neuen Verein zu suchen, in den Aufseß' Sammlung integriert werden könne.²⁵⁶² Im Falle von Bauarbeiten oder etwa Kriegsunruhen, sollte der Verein dazu bemächtigt werden, die Sammlung zeitweise in Bayreuth zu deponieren und danach wieder zurück nach Schloss Unteraufseß transportieren zu lassen.²⁵⁶³ Sollte es dem Bayreuther Verein alles in allem nicht gelingen, jene Bedingungen zu erfüllen, so hätte die Familie von Aufseß jederzeit das Recht, ihre Sammlung an eine andere Institution zu übergeben.²⁵⁶⁴

Als sich Aufseß an den Historischen Verein für Oberfranken wandte, war er äußerst optimistisch, dass dieser die aus seiner Sicht „leicht zu erfüllenden Bedingungen“²⁵⁶⁵ befürworten würde. Doch ein Vertrag zwischen beiden Instanzen kam nie zustande, zumal der Verein nach wie vor keine musealen Absichten hegte und dies Aufseß bereits in den 1830er Jahren nahegelegt hatte.²⁵⁶⁶ Es ist anzunehmen, dass diese Entwürfe kurz vor der ersten Germanistenversammlung 1846 entstanden sind, weil Aufseß dort erreichen wollte, dass sich seinem zu gründenden Museum so viele historische Vereine wie möglich anschließen.²⁵⁶⁷

2560 Ebd., f. [3v].

2561 Vgl. ebd., f. [4].

2562 Vgl. ebd., f. [1v].

2563 Vgl. ebd., f. [3r].

2564 Vgl. ebd., f. [2r].

2565 Ebd., f. [1r].

2566 Vgl. Kapitel 5.2.2.

2567 Vgl. Aufseß 1846. – Vgl. Kapitel 5.3. – Vgl. o. A.: Art. „Chronik des Germanischen Nationalmuseums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 2/1 (1855b), Sp. 17–24, hier Sp. 18.

6.2 Rechtliche Rahmenbedingungen seit der Gründung des Germanischen Nationalmuseums

Am 18. Februar 1853 wurde das Germanische Nationalmuseum als Stiftung zum Zwecke des Unterrichts und „zu Ehren, zu Nutzen des deutschen Volkes“²⁵⁶⁸ offiziell ins Leben gerufen.²⁵⁶⁹ Im dritten Paragraphen der ersten Museumsatzungen hieß es diesbezüglich, dass sich dessen Vermögen zukünftig aus Aktien, Jahresbeiträgen, Schenkungen und Stiftungen zusammensetzen solle.²⁵⁷⁰ Das Museum war somit von Anfang an auf Privatpersonen, Mäzene und Gemeinden angewiesen, da aus den eigenen Einnahmequellen ein solch umfassendes Unternehmen nicht zu bestreiten war.²⁵⁷¹ Dementsprechend erhielt die Einrichtung in den Folgejahren zahlreiche „Stiftungen“ von Adelsfamilien – insbesondere vom Nürnberger Patriziat –, bei denen es sich streng juristisch genommen meist um Schenkungen handelte.²⁵⁷² Demnach ist die evidente Frage zu stellen, weshalb Aufseß dem Museum seine Sammlung nicht auf selbige Art vermachte.

2568 Hans von Aufseß, Fragment ohne Jahreszahl, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [IV].

2569 Vgl. Veit 1978, S. 16. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 7. – Vgl. G. Ulrich Großmann: Stifter und Schenkungen. In: Ders. (Hrsg.): Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 5). Nürnberg 2002, S. 11–16, hier S. 13. – Vgl. Irmtraud von Andrian-Werburg: Stiftungsurkunden aus unserem Archiv. In: G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 5). Nürnberg 2002 b, S. 29–36, hier S. 36.

2570 Vgl. ebd., S. 14; dort nach: Aufseß 1852, S. 1. – Die Satzung bezog sich dabei auf die 1818 in Kraft getretene bayerische Verfassungsurkunde zum Stiftungsrecht. – Vgl. Ders. – Vgl. Kapitel 6.1. – Das Germanische Nationalmuseum ist heute als eine Stiftung des öffentlichen Rechts zu bezeichnen, das von der Bundesrepublik Deutschland sowie dem Freistaat Bayern und der Stadt Nürnberg getragen wird. – Vgl. Ders., S. 13.

2571 Vgl. ebd., S. 13.

2572 Vgl. zur Begriffeingrenzung Großmann 2002, S. 14. – Vgl. Jürgen Pachmann: Der Kreis der Förderer. Seit wann, wofür, warum? In: G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 5). Nürnberg 2002, S. 17–28. – Vgl. Matthias Nuding: Patrizische Archive und Sammlungen im Germanischen Nationalmuseum. In: Wolfgang Wüst (Hrsg.): Patrizier. Wege zur städtischen Oligarchie und zum Landadel. Süddeutschland im Vergleich. Referate der internationalen und interdisziplinären Tagung Egloffstein'sches Palais zu Erlangen 7.–8. 10.2016. Berlin u. a. 2018, S. 107–128. – Vgl. Rainer Schoch: Das Praunsche Kabinett. Eine Kunstsammlung als „Vorschickung“. In: G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 5). Nürnberg 2002, S. 47–52. – Vgl. Eberhard Slenczka: Bestandszuwachs der Bibliothek durch Stiftungen im 19. Jahrhundert. In: G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 5).

6.2.1 Der Leihvertrag von 1853 und die Auseinandersetzung mit Coburg

Als auf der dritten Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher vom 16. bis 19. August 1852 in Dresden die Gründung des Germanischen Nationalmuseums beschlossen wurde, hatte der Freiherr lediglich mündlich einer zehnjährigen Leihgabe seiner Sammlung an selbige Institution zugestimmt.²⁵⁷³ Im Folgejahr hielt er die gleiche Bedingung in einem Zusatzvertrag zu den Museumssatzungen fest.²⁵⁷⁴ Zudem plante er, dem Museum 2000 fl. aus seinem Privatvermögen zu schenken.²⁵⁷⁵ Im Fall seines Todes sollte seine Sammlung, ausgenommen des Pflichtanteils seiner Erben, dem Museum geschenkt werden.²⁵⁷⁶ Der Freiherr hoffte dadurch, dass zahlreiche Adelige seinem Beispiel folgen und das Museum sowohl mit Geld als auch mit Sammlungsobjekten unterstützen würden.²⁵⁷⁷ Da es nach der Gründung höchste Priorität war, Personal einzustellen sowie Büro- und Ausstellungsgebäude zu finden,²⁵⁷⁸ verzögerten sich die Vertragsverhandlungen hinsichtlich der von Aufseß vorgeschlagenen Leihgabe jedoch.

Auf der ersten Versammlung des Verwaltungsausschusses im September 1853²⁵⁷⁹ legte Aufseß den Museumsbeamten einen Vertragsentwurf vor, der bereits am 1. Oktober in Kraft treten sollte.²⁵⁸⁰ Im ersten Paragraphen²⁵⁸¹ führte der Freiherr auf, dass er und seine

Nürnberg 2002, S. 77–85. – Vgl. Frank Matthias Kammel: Stifter und Schenkungen. Das Germanische Nationalmuseum als „Eigenthum der deutschen Nation“. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): *Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter* (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014, S. 169–197.

2573 Vgl. u. a. Eye 1853 a, S. 1.

2574 Vgl. Hans von Aufseß, *Motive u. Erläuterungen z. d. Statuten*, 17.8.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-326/Altsignatur K. 40, Nr. 2, f. [1v].

2575 Vgl. ebd., Beilage I, *Überlassungs- und Stiftungsurkunde*, 23.7.1852: HA GNM, GNM-Akten, A-54/Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1v]. – Ebenso in HA GNM, GNM-Akten, A-326/Altsignatur K. 40, Nr. 2. – Auch erwähnt bei Andrian-Werburg 2002 a, S. 9.

2576 Vgl. ebd., f. [1v–2r]. – Um sich abzusichern, erstellte Aufseß eine zweite Beilage, in der er seine Sammlung detaillierter beschrieb. – Vgl. Ders., *Beilage II, Beschreibung der Sammlungen des Frhr. v. Aufseß*, [7.1853]: HA GNM, GNM-Akten, A-54/Altsignatur K. 12, Nr. 5. – Erwähnt ebenso bei Andrian-Werburg 2002 a, S. 9.

2577 Vgl. ebd., *Motive u. Erläuterungen z. d. Statuten*, 17.8.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-326/Altsignatur K. 40, Nr. 2, f. [2r].

2578 Vgl. Kapitel 5.3.

2579 Vgl. Ziegler 1863, S. 38f.

2580 Vgl. Hans von Aufseß, *Drei Entwürfe des Leihvertrags*, [9./10.1853]: HA GNM, GNM-Akten, A-54/Altsignatur K. 12, Nr. 5.

2581 Hinweise zum Leihvertrag vgl. exemplarisch Freytag 1853 a, S. 54. – Vgl. Harless 1854, S. 7. – Vgl. o. A. 1877, S. 1f. – Vgl. Aufseß 1888, S. 9. – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S. – Vgl. Veit 1978,

Erben „[...] die ihm eigenthümlich zugehörenden literarischen, Kunst- und Alterthums-Sammlungen, wie solche gegenwärtig im sogenannten Thiergärtnerorturm und in dem Hause Nr. 631a. am Paniersplatze zu Nürnberg aufgestellt und in den an die Custoden übergebenen Verzeichnissen näher beschrieben sind, dem germanischen Museum zu Nürnberg zur unentgeltlichen Benützung, nach Maasgabe der Statuten desselben, auf die Dauer von zehn Jahren vom Tag der Satzungs-genehmigung, 18. Februar 1853 bis 18. Februar 1863 [...]“²⁵⁸² übergeben wollten. Insofern das Museum nach Ablauf der Leihfrist die Sammlung nicht ankaufen wollte, würde er sie wieder zurückziehen.²⁵⁸³ An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass letztere nicht nur einen emotionalen Wert für ihn hatte: Aufgrund seiner inzwischen prekären privaten Vermögenslage, über die sich Aufseß scheinbar nur gelegentlich Überblick verschaffte, setzte er sie zwangsläufig als finanzielles Notmittel ein.²⁵⁸⁴ Damit geht einher, dass das Museum ihm Schadensersatz aus den Renten des vorhandenen Aktienkapitals leisten müsse, falls dieses seine Sammlungsobjekte beschädigen würde.²⁵⁸⁵ Auch dürfe er seine Sammlung jederzeit wieder an sich nehmen, aber im schlimmsten Fall dann, wenn sich die Institution auflösen sollte.²⁵⁸⁶ Zudem war Aufseß der Ansicht, dass das Museum dank künftiger Spenden und Stiftungen irgendwann nicht mehr auf seine Objekte angewiesen sei, da im musealen Sammlungskonzept Kopien und Abgüsse vorrangig waren.²⁵⁸⁷

Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses kritisierten Aufseß' Vertragsentwurf allerdings. Weil der Münchener Heraldiker Otto Titan von Hefner²⁵⁸⁸ beispielsweise nicht ausreichend über die juristischen Grundlagen des Museums informiert war, warf er dem Freiherrn vor, dass ein Leihvertrag überhaupt nicht notwendig sei, da seine Sammlung aufgrund seiner Vorstandschafft automatisch zum Museum gehören würde.²⁵⁸⁹

S. 20. – Der Vertrag ebenso aufgeführt in o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/4 (1854b), Sp. 81–94, hier Sp. 89f.

2582 Hans von Aufseß, Vertrag zwischen dem Germanischen Museum und dem Freiherrn Hans v. u. z. Aufsess (Die Ueberlassung der Sammlungen desselben an ersteres betreffend.), 1.10.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-54/Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

2583 Vgl. ebd. – Vgl. Nuding 2014a, S. 58. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014d, S. 135.

2584 Vgl. zum Begriff der Wertanlage Herzig 2010, S. 110–112.

2585 Vgl. Hans von Aufseß, Vertrag zwischen dem Germanischen Museum und dem Freiherrn Hans v. u. z. Aufsess (Die Ueberlassung der Sammlungen desselben an ersteres betreffend.), 1.10.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-54/Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

2586 Vgl. ebd.

2587 Vgl. o. A. 1859, S. 26.

2588 (1827–1870) – Vgl. o. A.: Art. „Hefner, Otto Titan von“. In: AKL. 37 Bde. Bd. 16: Hansen-Heubach. Leipzig 1923, S. 240.

2589 Der ursprüngliche Brief ist nicht mehr erhalten. Hinweise hierzu bei Otto Titan von Hefner, Brief an Hans von Aufseß, 14.10.1854: HA GNM, GNM-Akten, A-326/Altsignatur K. 40, Nr. 2, f. [1v–2r].

Auf Aufseß' Aussage, dass er rein rechtlich gesehen gar nicht der Museumseigentümer sein könne,²⁵⁹⁰ erwiderte Hefner: „Sie entsagen sich ferner darüber, daß Sie [in] meinem Berichte [...] Besizer und Vorstand des german[ischen] Museums genannt wurden, und werfen mir ‚Unsinn‘ vor. Abgesehen davon, daß es staatsrechtlich möglich und faktisch bestehend ist, daß eine juristische Person nicht immer Eigenthümer sein müsse und daß das germ[anische] Museum an sich sehr wohl eine juristische Person sein könne, ohne daß es über die vorhandenen Sammlungen unbedingt (als Eigenthümer) zu verfügen habe – abgesehen davon, haben Sie sich des Eigentumsrechtes auf Ihre Sammlungen nicht gänzlich, sondern nur auf zehn Jahre entschlagen.“²⁵⁹¹ Aufseß betonte jedoch, dass das Museum mehr als seine Sammlung sei.²⁵⁹²

Etwa zum gleichen Zeitpunkt waren die Vertragsverhandlungen mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, der dem Museum im Frühjahr 1853 die Veste Coburg als dauerhaften Sitz angeboten hatte, in vollem Gange.²⁵⁹³ Dieser sah vor, seine Kunst- und Altertumssammlungen²⁵⁹⁴ mit der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums in der Veste auszustellen. Gustav Freytag²⁵⁹⁵, der Initiator dieses Vorhabens, betonte, dass Ernst II. dank seiner bestehenden Sammlung und als Finanzgeber einen schnellen Fortschritt des Museums gewährleisten könne.²⁵⁹⁶ Sein Vorschlag, der den Museumsbeamten offiziell am 10. September 1853 vorgelegt wurde, stieß grundsätzlich auf positive Resonanz.²⁵⁹⁷ Aufseß war es trotz allem äußerst wichtig, von vornherein zu klären, was zukünftig mit seiner Sammlung geschehen sollte.²⁵⁹⁸ Auch der Herzog wollte den Vertrag erst unterzeichnen, wenn die Leihverhandlungen über die Aufseß'sche Sammlung zwischen dem Freiherrn und dem Museum abgeschlossen seien.²⁵⁹⁹ Infolgedessen forderte

2590 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Otto Titan von Hefner, 9.10.1854: HA GNM, GNM-Akten, A-326 / Altsignatur K. 40, Nr. 2, f. [1].

2591 Otto Titan von Hefner, Brief an Hans von Aufseß, 14.10.1854: HA GNM, GNM-Akten, A-326 / Altsignatur K. 40, Nr. 2, f. [2r].

2592 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Otto Titan von Hefner, 14.10.1854: HA GNM, GNM-Akten, A-326 / Altsignatur K. 40, Nr. 2, f. [1].

2593 Vgl. zur Forschungsliteratur Kapitel 1.3. – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-328 / Altsignatur K. 40, Nr. 4 u. A-329 / Altsignatur K. 40, Nr. 5.

2594 Die Sammlung des Herzogs umfasste unter anderem Bücher, Kupferstiche, Archivalien, Rüstungen, Waffen, Geschütze, Gefäße und Geschirre aus dem Mittelalter. – Vgl. o. A. 1853 d, Sp. 139.

2595 (1816–1895) – Vgl. Fritz Martini: Art. „Freytag, Gustav“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 5: Falck–Fyner (voran: Faistenberger). Berlin 1961, S. 425–427.

2596 Vgl. Freytag 1853, S. 59 f.

2597 Vgl. o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/6 (1854 d), Sp. 145–148, hier S. 146.

2598 Vgl. o. A. 1853 c, Sp. 86.

2599 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, 21.2.1854: HA GNM, GNM-Akten, A-54 / Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

Aufseß im Februar 1854 alle Beteiligten erneut dazu auf, ihre Unterschrift unter den Leihvertrag zu setzen.²⁶⁰⁰ Nach rund zwei Monaten trat dieser im April 1854 in Kraft.²⁶⁰¹

Im Anschluss daran erhielt Aufseß einen Vertragsentwurf von Ernst II., der jedoch nicht den von ihm aufgestellten Bedingungen vom September 1853 entsprach.²⁶⁰² Nicht nur wollte der Herzog die Oberaufsicht über alle Sammlungen haben,²⁶⁰³ sondern auch darüber bestimmen können, wie die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums auf der Veste aufgestellt und präsentiert wird.²⁶⁰⁴ Der Herzog stellte zudem neue Forderungen für die Kosten des Transports und des Installierens der Sammlung, für die nicht er, sondern das Museum aufkommen sollte.²⁶⁰⁵ Weiterhin wollte er fortan über sämtliche Änderungen im Leihvertrag der Aufseß'schen Sammlung mitbestimmen.²⁶⁰⁶ Den Forderungen des Herzogs gab Aufseß jedoch nicht nach. Stattdessen schlug der Freiherr dem Herzog vor, seine Sammlung nach der Zehn-Jahres-Frist mit eigenen Mitteln anzukaufen, insofern sich das Museum dies nicht leisten könne.²⁶⁰⁷ Die Sorge, dass er nicht wisse, was mit seiner Sammlung zukünftig geschehen würde und vor allem, welchen Verkaufswert diese bei einem möglicherweise eintretenden Erwerb durch das Museum oder Herzog Ernst II. hätte, teilte er Gustav Freytag mit.²⁶⁰⁸ Doch dieser hatte für Aufseß' Situation grundsätzlich wenig Verständnis, da es dessen eigene Entscheidung gewesen war, seine Sammlung dem Museum zu leihen.²⁶⁰⁹

2600 Vgl. ebd.

2601 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Briefe an Hans von Aufseß, [2.–4.1854]: HA GNM, GNM-Akten, A-54/Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

2602 Vgl. Aufseß 1854. – Vgl. o.A. 1854 d, Sp. 147. – Vgl. Hans von Aufseß, Promemoria die Übersiedlung des germanischen Museums nach Coburg betr., 22.4.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4, f. [1r]. – Vgl. o.A. 1854 d, Sp. 147. – Vgl. Woldemar Harless, Erster Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom September 1853 bis Ende August 1854 mit Rückblick auf das Jahr 1852, 1854: GNM-Akten, A-5/Altsignatur Nr. 1a, 1 u. A-6/Altsignatur K. 1a, Nr. 2, S. 5 f.

2603 Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 15.

2604 Vgl. Gustav Freytag, Brief an Hans von Aufseß, 18.5.1854: HA GNM, GNM Akten A-329/Altsignatur 40, Nr. 5, f. [1v]. – Vgl. ferner Ders., Brief an den Verwaltungsausschuss des GNM, 28.5.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4.

2605 Vgl. ebd.

2606 Vgl. Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, Vertragsentwurf für das Germanische Nationalmuseum, 10.4.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4, f. [1r–2r]. – Vgl. o.A. 1854 c, Sp. 120.

2607 Vgl. Hans von Aufseß, Promemoria die Übersiedlung des germanischen Museums nach Coburg betr., 22.4.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4, f. [9v].

2608 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an Gustav Freytag, 2.5.1854: HA GNM, GNM Akten A 327/Altsignatur 40, Nr. 3, f. [1r].

2609 Vgl. Gustav Freytag, Brief an Hans von Aufseß, 18.5.1854: HA GNM, GNM Akten A-329/Altsignatur 40, Nr. 5, f. [1v]. – Vgl. ferner Ders., Brief an den Verwaltungsausschuss des GNM, 28.5.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4.

Heinrich Zoepfl, ein Mitglied des Verwaltungsausschusses, versuchte die Wogen zu glätten und auf Aufseß' Wünsche einzugehen – jedoch ohne Erfolg.²⁶¹⁰ Da der Freiherr nach wie vor Bedenken hatte, überlegte man in Coburg Ende Mai 1854, Aufseß als Museumsdirektor komplett aufzugeben.²⁶¹¹ Weil es für den Herzog nach wie vor von Interesse war, die Aufseß'sche Sammlung zu erwerben, ließ er diese im Juni 1854 von Gustav Freytag begutachten. Das Ergebnis fiel sowohl für Aufseß als auch für Ernst II. eher ernüchternd aus: „Die einzelnen Abtheilungen der Sammlungen haben sehr ungleichen Werth. Waffen u[nd] Rüstungen sind von geringer Bedeutung; die Gemälde u[nd] Sculpturen sind nicht zahlreich u[nd] enthalten nur einzelne Nummern von höheren Kunstwerth; die Medaillen, Münzen u[nd] Siegeln bilden nur eine kleine Sammlung; die Kupferstiche und Holzschnitte werden wenigstens gegenüber dem Kupferstichcabinet von Koburg [...] nicht von Wichtigkeit sein; dagegen enthält die Sammlung der Hausalterthümer u[nd] Geräthschaften vieles Seltene und Merkwürdige u[nd] hat einen ungewöhnlichen Werth und die Bibliothek, welche aus c[irca] 10,000 Bänden besteht, scheint nach vorläufiger Ermittlung allerdings vieles zu enthalten, was nicht in den Kreis der speziellen Museumsinteressen gehört, d[as] h[eißt] nicht auf die deutsche Vergangenheit Bezug hat, aber sie besitzt nur große Anzahl schöner u[nd] werthvoller Miniaturen eine Auswahl Handschriften, u[nd] viele kostbare culturhistorische Kupferwerke. Sie dürfe gegenwärtig der für die Wissenschaft bedeutendste Theil des Unternehmens sein. [...] Der wissenschaftliche und Kunstwerth dieser Sammlungen, welcher [...] von dem [...] Geldwerth zu trennen ist, ist nicht gering anzuschlagen, obgleich ein Theil [...] unter den Antiquitäten für die strenge Wissenschaft und Kunst nur von untergeordneter Bedeutung ist. Dieser Werth liegt zumal für die Hausalterthümer in der projectirten wissenschaftlichen Anordnung und Einrichtung der Sammlungen, durch welche ein Bild gegeben werden soll von Allem, womit Schönheitsgefühl und Verstand unserer Vorfahren auch das tägliche Leben zu schmücken und zu cultivieren suchte.“²⁶¹² Den Wert von Aufseß' Büchern, Kunst- und Altertumsobjekten schätzte Jakob Heinrich Hefner-Alteneck aus dem Verwaltungsausschuss auf 100.000 Gulden mit Tendenz nach oben.²⁶¹³ Ob das Gutachten doch eher ein strategisches Mittel war, um nicht nur Aufseß als Museumsdirektor, sondern ebenso dessen Sammlung für die bevorstehende

2610 Vgl. Heinrich Zoepfl, Brief an Hans von Aufseß, 26.5.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4, f. [2r].

2611 Vgl. Gustav Freytag, Brief an Hans von Aufseß, 26.5.1854: HA GNM, GNM Akten A-329/Altsignatur 40, Nr. 5, f. [2v]. – Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Heinrich Zoepfl, 9.6.1854: HA GNM, GNM Akten A-328/Altsignatur 40, Nr. 4, f. [2r].

2612 Ebd., Memorial das Germanische Nationalmuseum betreffend, 20.6.54: HA GNM, GNM Akten A-329/Altsignatur 40, Nr. 5, f. [1]. – Zusammenfassung des Schreibens ebenso bei Ders., Brief an Hans von Aufseß, [6.1854]: HA GNM, GNM Akten A-329/Altsignatur 40, Nr. 5.

2613 Vgl. ebd.

Fusionierung aufzugeben, sei dahingestellt. Zumindest sprach sich Freytag dafür aus, dass das Museum ohne die Aufseß'sche Sammlung nicht existenzgefährdet wäre, zumal die herzoglichen Sammlungen dem Museum mit einverleibt werden könnten.²⁶¹⁴ Würde man sich doch dazu entscheiden, die Aufseß'sche Sammlung zu übernehmen, sollte aus ihr nur das „Wesentliche und Gute“²⁶¹⁵ akquiriert werden. In den letzten Zeilen von Freytags Gutachten heißt es hierzu schlussendlich, dass er es empfehle, diesen Vertragspunkt später erneut zu besprechen.²⁶¹⁶

Da Aufseß scheinbar wusste, dass sich der Verwaltungsausschuss des Museums im Ernstfall an ihn halten würde, drohte er diesem, seine Vorstandschaft zu kündigen und seine Sammlung zurückzuziehen.²⁶¹⁷ Zeitgleich bat er König Maximilian II. darum, ihn in der Angelegenheit zu unterstützen. Dieser versicherte Maßmann – Mitglied im Verwaltungsausschuss – an Pfingsten 1854, in Eile alles dafür zu geben, damit das Museum in Nürnberg bleiben könne.²⁶¹⁸ Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha beharrte stattdessen weiterhin auf dem Vertragsentwurf vom April.²⁶¹⁹ Noch vor Freytags Begutachtung hatte der Verwaltungsausschuss am 7. April über beide Optionen – Coburg oder Nürnberg – mit folgendem Ergebnis abgestimmt: „Dies geschah, nach gedruckter Vorlage aller Documente und Aktenstücke, Risse und Erläuterungen an die einzelnen Mitglieder des Ausschusses, durch eine schriftliche Abstimmung aller bis auf 3, die zur Zeit verreist gewesen. Die Stimmzettel, 23 an der Zahl, wurden am 7. d[es] M[onats] durch die vom Ausschusse schon im September v[origen] J[ahres] erwählte Spezialcommission, im Beisein des Localausschusses, eröffnet, und es ergab sich, dass bis auf 1 Stimme sämmtliche Stimmen die neuen Propositionen, gegenüber den bei der Wahl Coburgs vorgelegten, für ungenügend erachteten, dass jedoch 4 von diesen Stimmen eine weitere Fortsetzung der Unterhandlungen zur Erzielung besserer Bedingungen für wünschenswerth hielten. [...] Diess vorausgesetzt, hat dennoch eine Majorität von 18 gegen 5 Stimmen sich definitiv für ein Verbleiben zu Nürnberg ausgesprochen [...].“²⁶²⁰ Wenige Zeit später sicherte der Bayerische König Aufseß zu, das Museum jährlich mit 1000 fl. zu unterstützen.²⁶²¹ Damit erübrigten sich die Vertragsverhandlungen mit Coburg.

2614 Vgl. ebd., f. [6v].

2615 Ebd., f. [7r].

2616 Vgl. ebd., f. [7].

2617 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Heinrich Zoepfl, 9.6.1854: HA GNM, GNM Akten A-328 / Alt-signatur 40, Nr. 4, f. [2r].

2618 Vgl. Hans Ferdinand Maßmann, Brief an Hans von Aufseß, 5.6.1854: HA GNM, GNM Akten A-329 / Alt-signatur 40, Nr. 5, f. [1r].

2619 Vgl. o. A. 1854 d, Sp. 147.

2620 Ebd. – Vgl. hierzu ebenso Andrian-Werburg 2002 a, S. 16.

2621 Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 14.

6.2.2 Vertragsverhandlungen zum Abverkauf der Aufseß'schen Sammlung

Weil sich die Finanzlage des Germanischen Nationalmuseums kontinuierlich verschlechterte und das Kartäuserkloster als neues Museumsgebäude in Aussicht stand, ließ Aufseß im Februar 1857 der Institution seine Sammlung für weitere zehn Jahre.²⁶²² Darüber hinaus wurde am 27. September 1859 in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses beschlossen, die Vermögenslage des Museums zu untersuchen und damit einhergehend den Inventarwert zu veröffentlichen.²⁶²³

Die Taxation der Museumssammlungen von 1859/1860

Hierfür wurden sämtliche Sammlungsobjekte des Museums und Deposita, darunter die Aufseß'sche Sammlung, tabellarisch verzeichnet und ab dem 9. Dezember von Sachverständigen taxiert.²⁶²⁴ Um sich offenbar einen Vorteil hinsichtlich der Werteinschätzung zu verschaffen, engagierte Aufseß in erster Linie Kunsthändler und Antiquare, mit denen er seit vielen Jahren in Kontakt stand. Da das Museum diese Sachverständigen nicht für das Taxieren bezahlen konnte, wollte man ihnen zumindest die Reisekosten erstatten oder als Gegenleistung Dubletten aus den Sammlungen und Museumspublikationen abgeben.²⁶²⁵ Mehrere Anfragen wurden aber deshalb abgelehnt, weil die Preise auf dem Kunstmarkt schwankten. Etwa erwiderte der inzwischen pensionierte Nürnberger Kunsthändler Johann Andreas Börner, den Aufseß gebeten hatte, die Grafiksammlung zu taxieren: „Seit vielen Preißen [sic!] [Jahren] vom Kunsthandel zurückgetreten, bin ich mit den Preißen fast gänzlich unbekannt, welche jetzt, bey zunehmender Seltenheit der alten Blätter, bey wachsender Rücksichtnahme der Sammler auf Güte des Abdrucks, der Erhaltung, bey der – Würdigung der leeren Papierränder, im Handel gesondert, auch erzielt werden. Auctionspreisbeispiele zeichne ich nur bisweilen auf, mehr curiositatis

2622 Vgl. o. A. 1859, S. 26. – Vgl. Ziegler 1863, S. 38 f. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 34. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Altsignatur Nr. 4621, f. [6r]. – Vgl. Ders., Leihvertrag, 6.2.1857: HA GNM, GNM-Akten, A-54 / Altsignatur K. 12, Nr. 5, f. [1r].

2623 Vgl. Hans von Aufseß, Protokoll über die Taxation der Sammlungsgegenstände durch Sachverständige, [2.1862]: HA GNM, GNM-Akten, A-56 / Altsignatur K. 12, Nr. 6 (Taxation der Sammlungen überhaupt, auch für Ankauf der Aufseß'schen Sammlungen [vergl. K. 255 Aufseß-Archivalien], 1860–1862), f. [1r].

2624 Ebd.

2625 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an [Pickert], 10.8.1860: HA GNM, GNM-Akten, A-56 / Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an Hans Fincke, 13.11.1860: HA GNM, GNM-Akten, A-56 / Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r].

gratia, als um einen Maaßstab darauf abzunehmen; es ist mir u[nd] Anderen bekannt, daß die Liebhaber bey obwollender Concurrenz sich oefters zu Preißen in Versteigerungen hinreißen laßen, [...]. Im Auctionslocale Feuer u[nd] Flamme, sind sie im Laden des Händler Eis: dort steigen sie, hier brechen sie ab. Diese Unbekanntschaft mit den Preißen mag veranlaßen, daß ich Bitte: welche ich verkaufen will, oefters niedriger anschlage, als Andere es thun würden, für manche vielleicht auch höhere Preise mache, als jetzt dafür gefordert wird. Bin ich mit den einen zu wohlfeil, entgeht mir dadurch ein größerer Nutzen, schätze ich die anderen Höher, als sie dem Kauflustigen werth zu seyn scheinen u[nd] läßt man mir sie deshalb auf dem Schoße, so habe ich den Verlust mir zugezogen, und darüber weiß ich mich zu trösten. Wenn ich aber fremdes Eigenthum nach meinen Ansichten taxiere u[nd] wenn dies die Folge hat, daß bey Verläufen oder Verkaufsversuchen der Eigenthümer in ein dem meinigen aehnliches Verhältniß geräth, so habe ich bey ihm schlechte Ehre [...] u[nd] mir mach ich selbst Vorwürfe darüber. Ich suche dieß seit längerer Zeit zu vermeiden und enthalte mich, [...] des Schätzens fremden Eigenthums in so fern es sich um dafür zu fordernden Preiß handelt. Ich bin öfters in meinem Vorsatze mich des Taxieren[s] zu enthalten, wenn es fremdes Gut betrifft, rückfällig geworden, habe mir vorgenommen, consequent zu bleiben und will endlich an diesem Vorsatz festhalten. Erst vor ein p[aa]r Tagen ist der Fall eingetreten, daß ich taxieren sollte u[nd] es abgelehnt habe, ich mache also heute nicht den ersten Versuch standhafter Consequenz. Ich bitte meine Verzichtleistung auf d[ie] Taxierung nicht als Mangel an gutem Willen zu betrachten. Wo meine geringen Kräfte es gestatten, dem Germanischen Museum nützlich zu seyn, werde ich es gerne thun; hier aber dürfte ich dem Interesse desselben aber schaden als förderlich zu seyn; dieß möchte ich durchaus nicht.“²⁶²⁶ Börner gab Aufseß schlussendlich nur Anhaltspunkte, die er unabdingbar für eine Einschätzung von Grafiken hielt.²⁶²⁷

Stattdessen übernahmen die Museumsmitarbeiter Andreas Andresen und August von Eye die Aufgabe.²⁶²⁸ Ihnen half der Nachfolger des Heerdegen'schen Antiquariats, Friedrich Schreiber, der darüber hinaus mit der Kunsthändlerfamilie Pickert die Archivalien bewertete.²⁶²⁹ Ebenso benötigte man für die Werteeschätzung der Bibliothek aufgrund ihres Umfangs mehrere Sachverständige. Während Friedrich Schreiber

2626 Johann Andreas Börner, Brief an Hans von Aufseß, [1859/1860]: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altre Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r].

2627 Vgl. ebd., f. [1].

2628 Vgl. Hans von Aufseß, Protokoll über die Taxation der Sammlungsgegenstände durch Sachverständige, [2.1862]: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1].

2629 Vgl. ebd. – Vgl. Ders., Beschlüsse der Siebenercommission des Verwaltungsausschusses des germanischen Museums für 1860, 20.10.1860: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 731, Nr. 1 (Sitzungsprotokolle und Akten des Verwaltungsausschusses und des Lokalausschusses, 1853–1893/1894), f. [4r].

Handschriften und Inkunabeln untersuchte, war der Mediziner und Bibliothekar Friedrich Reuss²⁶³⁰ für ältere wissenschaftliche Werke zuständig.²⁶³¹ Der Bibliotheksassistent Brannstein verzeichnete neuere Titel, Dubletten und die Parlamentsbibliothek.²⁶³² Auch für die Kunst- und Altertumssammlung wurden mehrere Fachkenner für unterschiedliche Objektgattungen eingesetzt. Die Münz- und Medaillensammlung sowie astrologische Objekte begutachtete Aufseß' Freund Karl Emil Gemming, sein Bekannter Ernst von Bibra sämtliche Glasbestände. Für Gemälde und Plastiken wurde wiederum der Bamberger Kunsthändler Gustav Fincke zu Rate gezogen, während der Kunstsammler und Archäologe Georg Otto Carl von Estorff²⁶³³ für die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer zuständig war. Alle restlichen Objekte wurden von den Pickert-Söhnen und die Gipsabgüsse von Restaurator Engert bewertet.²⁶³⁴

In dem daraus entstandenen Taxationsverzeichnis vom 10. Februar 1860 wurde das Museumseigentum auf rund 88.600 fl. geschätzt. Der Wert des Fremdeigentums, zu dem bekanntlich die Aufseß-Sammlung zählte, lag mit knapp 126.000 fl. deutlich höher.²⁶³⁵ Aus einer anderen Aufstellung geht zudem hervor, dass von den rund 126.000 fl. Fremdeigentum 122.000 fl. für die Aufseß-Sammlung angesetzt worden waren, der Rest für andere Deposita.²⁶³⁶ Das Verzeichnis wurde auf der Generalversammlung vom 13. bis 15. September 1860 anerkannt. Die Taxationsliste (Abb. 117) wurde Aufseß' Wunsch entsprechend bei dem Notar Wilhelm Krafft aufbewahrt, um sie später „zur gegenseitigen Sicherheit“ und zum Vergleich für einen möglichen Ausschied der Aufseß'schen Sammlung heranziehen zu können.²⁶³⁷

2630 (1810–1868) – Vgl. Ernst Schubert: Art. „Reuß, Friedrich Anton“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 21: Pütter–Rohlf. Berlin 2003, S. 459.

2631 Vgl. Hans von Aufseß, Protokoll über die Taxation der Sammlungsgegenstände durch Sachverständige, [2.1862]: HA GNM, GNM-Akten, A-56 / Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1v].

2632 Vgl. ebd.

2633 (1811–1877) – Vgl. Klaus Wedekind: Georg Otto Carl von Estorff. 1811–1877. In: Ders. (Hrsg.): 10 Jahre Arbeitskreis Geschichte. 10 Jahre Gemeindearchiv. Bienenbüttel 2000–2010 (= Spuren 10). Bienenbüttel 2010, S. 10 f.

2634 Vgl. Hans von Aufseß, Protokoll über die Taxation der Sammlungsgegenstände durch Sachverständige, [2.1862]: HA GNM, GNM-Akten, A-56 / Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1v]. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Taxations-Verzeichnis der Kunst- und Altertums-Sammlung, 1.2.–1.9.1861: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Altsignatur Nr. 4621. – Fragmente hiervon ebenso in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 843.

2635 Vgl. ebd., f. [2r].

2636 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, [Zusammenstellung], [1859/1860]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Altsignatur Nr. 4621.

2637 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben für die Generalversammlung des Germanischen Nationalmuseums, 13.9.1860: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 731, Nr. 1, f. [4v]. – Vgl. Ders.,

Fort- lauf- N ^o	Gegenstand	Kata- log- N ^o	Weith		Standort	Bemerkungen
			q ^o	r.		
	<u>Portraits</u>		102	44		
1766	Schwam, Konrad. Bfvr.	1226.	90 ^o	9	Kl. Kapf.	
1767	Schwöck, Konrad. "	1227.		12	" "	
1768	" , Lucas. Kpff.	1228.		15	" "	
1769	" , Michael. Bfvr.	1229.		13	" "	
1770	Schwöder, Georg. Kpff.	1231.		24	" "	
1771	Schwöder, Johannes. "	1231.	1	46	Kl. Kapf.	I. El.
1772	Schwöder, Joh. Lorenz. "	1232.		24	Kl. Kapf.	
1773	" , Sebastian. "	1233.		24	" "	
1774	" . "	1234.		48	Kl. Kapf.	I. El.
1775	Schulmacker, Joh. Bapt. Bfvr.	1235.		15	Kl. Kapf.	
1776	Schulteis, Hieron. Kpff.	1236.		16	" "	
1777	Schulmann, Joh. Bfvr.	1237.		13	" "	
1778	Schulstad, Franz. "	1238.		9	" "	
1779	" , Hieronym. Kpff.	1240.		9	" "	
1780	" , " Bfvr.	1239.		9	" "	
1781	" , Joh. Philipp. Kpff.	1241.		12	" "	
1782	" , Leo. Bfvr.	1242.		9	" "	
1783	Schuster, Johann. Kpff.	1244.		16	" "	
1784	" , Kaspar. Bfvr.	1243.		15	" "	
1785	Schültz, Georg. Rörst.	1245.		56	" "	
1786	" , Hans. Bfvr.	1246.		6	" "	
1787	" , Jacob. Kpff.	1247.		9	" "	
1788	Schmal, Barthel. d. "	1248.		6	" "	
1789	" , " " "	1250.		18	" "	
1790	" , " Lorenz. "	1249.		6	" "	
1791	" , Terothea. "	1251.		6	" "	
1792	Schwäger, Christoph. "	1252.		9	" "	
1793	Schwager, Tobias. Bfvr.	1253.		9	" "	
1794	Schwammeser, Paul. "	1254.		18	" "	
			112	41		
			912.	.6		186

Abbildung 117 Germanisches Nationalmuseum, Taxationstabelle mit Berechnungen, [1859/1860], Bleistift/Tinte/Druckfarbe/Papier, 34 × 20,5 cm, Nürnberg

Die Taxation der Aufseß'schen Sammlung von 1861

Nachdem die Leihgabe der Aufseß-Sammlung zeitlich begrenzt, jedoch nach wie vor Kernbestand der Museumssammlungen war, stellten die Mitglieder des Verwaltungsausschusses Hugo von Ritgen, Karl Alois Fickler und Wilhelm Löffelholz von Kolberg auf der Jahreskonferenz vom 13. September 1861 einen etwaigen Erwerb der Aufseß'schen Sammlung in Aussicht.²⁶³⁸ Da seit der ersten Taxation von 1859/1860 noch weitere Objekte zu Aufseß' Sammlung hinzugekommen waren, sollten letztere bis zur nächsten Jahreskonferenz neu taxiert werden.²⁶³⁹

Die Museumsmitarbeiter befürchteten aber, dass sich Aufseß erneut einen Vorteil verschaffen könnte, indem er wie bei der ersten Taxation Freunde und Bekannte engagierte. Um dem vorzubeugen, sollten die Sachverständigen von auswärts kommen und in neutraler Beziehung zu Aufseß sowie seiner Sammeltätigkeit stehen. Zur Erleichterung von Arbeitsvorgängen bot man beispielsweise dem Leipziger Kunsthändler Rudolph Weigel an, ihm die wichtigsten Objekte aus der Grafiksammlung sowie Sammlungskataloge, in denen die restlichen aufgeführt waren, zu schicken.²⁶⁴⁰ Da auf den Untersatzbögen der Blätter noch die Taxationswerte von 1859/1860 notiert und diese aus Aufseß' Sicht zu niedrig veranschlagt waren, bat er Weigel darum, sie außer Acht zu lassen.²⁶⁴¹ Auch sollte der Buchhändler Theodor Oswald Weigel in Leipzig lediglich ein Bücherverzeichnis zugesandt bekommen.²⁶⁴² Fraglich ist hierbei, ob der organisatorische Aufwand einschließlich der Höhe der Versandkosten gerechtfertigt war: Denn dem Numismatiker Hermann Dannenberg²⁶⁴³ schickte man die Aufseß'sche

Beschlüsse der Siebenercommission des Verwaltungsausschusses des germanischen Museums für 1860, 20.10.1860: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 731, Nr. 1, f. [6r].

2638 Vgl. Julius Erbstein, Protokoll der Verwaltungsausschusssitzung der Jahresconferenz für 1861, 13.9.1861: HA GNM, GNM-Akten, A 731.2/Altsignatur K. 731, Nr. 2, f. [5]. – Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Andreas Michelsen, 16.4.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-91/Altsignatur K. 19, Nr. 15 (Michelsen, Vorstand des Germanischen Museums (Korresp. HvA)), f. [1v–2r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [1v].

2639 Vgl. ebd., f. [5v]. – Vgl. o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 8/9 (1861), Sp. 231–332, hier Sp. 323 f.

2640 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Rudolph Weigel, 20.5.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Vgl. Rudolph Weigel, Brief an Hans von Aufseß, 11.8.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r].

2641 Vgl. ebd.

2642 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an Theodor Oswald Weigel, 27.5.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r].

2643 (1824–1905) – Vgl. Peter Berghaus: Art. „Dannenberg, Hermann“. In: NDB. 28. Bde. Bd. 3: Bürklein–Ditmar. Berlin 1957, S. 511.

Münzsammlung in zahllosen Päckchen nach Berlin,²⁶⁴⁴ während die Medaillen nach Frankfurt zu dem Kunst- und Antiquitätenhändler Carl Anton Milani versandt wurden.²⁶⁴⁵ Nachdem größere Objekte aus konservatorischen Gründen nicht außer Haus gebracht werden konnten, übermittelte Aufseß an Gustav Fincke ein Verzeichnis seiner Kunst- und Altertumssammlung.²⁶⁴⁶ Doch sowohl Fincke als auch Weigel waren, wie einst nicht beabsichtigt, keine neutralen Sachverständigen. Noch am 6. März 1862 setzte Aufseß ein Konzeptschreiben an den Historiker und Philologen Ludwig Troß²⁶⁴⁷ auf, mit der Bitte, die Aufseß'schen Archivalien zu begutachten.²⁶⁴⁸ Zu diesem Zeitpunkt war allerdings noch unklar, ob die Archivalien im Museum bleiben oder wieder in das Unteraufseßer Familienarchiv zurückgebracht werden sollten. Da der erste Vorschlag zu einer „Vermischung von Privatem und Öffentlichem“²⁶⁴⁹ geführt hätte, nahm man die zum Aufseßer Familienarchiv gehörigen Akten und Rechnungen schlussendlich nicht

2644 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Hermann Dannenberg, 8.6.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Vgl. Hermann Dannenberg, Brief an Hans von Aufseß, 12., 17., 29.6. u. 3.7.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r].

2645 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an Carl Anton Milani, 8.8.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Vgl. Carl Anton Milani, Brief an Hans von Aufseß, 23., 27.6. u. 1.8.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r].

2646 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an Gustav Fincke, 1.6.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Vgl. Gustav Fincke, Brief an Hans von Aufseß, 9. u. 16.6.1862: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1r]. – Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um das heute noch erhaltene Taxationsverzeichnis „der freiherrlich von Aufseß'schen Gegenstände in der Kunstsammlung des Museums“, in dem die Objekte nach Gattungen und Standort gelistet wurden. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Taxationsverzeichnis der freiherrl. von Aufseß'schen Gegenstände in der Kunstsammlung, [1862/1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 838 (Taxations-Verzeichnis der freiherrl. von Aufseß'schen Gegenstände in der Kunstsammlung [des Museums], 19. Jh.). – Fragmente hiervon ebenso in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 843. – Das Verzeichnis ebenso erwähnt bei Hans von Aufseß u. Andreas Ludwig Jacob Michelsen, Notizen, [3.1864]: HA GNM, GNM-Akten, A-91/Altsignatur K. 19, Nr. 15, f. [1r]. – Vgl. o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 11/3 (1864 d), Sp. 97–104, hier Sp. 97. – Peyronnet-Dryden vermutete fälschlicherweise, dass das Verzeichnis 1857 im Zuge der Einrichtung des Kartäuserklosters gefertigt wurde. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 134 u. 137, Anm. 25.

2647 (1795–1864) – Vgl. Paul Bahlmann: Art. „Troß, Karl Ludwig Philipp“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 38: Thienemann–Tunicius. Leipzig 1864, S. 652.

2648 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Ludwig Troß, 6.3.1862: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 843, f. [1r].

2649 Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135.

mit in die Taxation auf.²⁶⁵⁰ Alle weiteren Aufseß'schen Pergament- und Papierurkunden wurden hingegen berücksichtigt.²⁶⁵¹

Auch die Tatsache, dass Aufseß während der vergangenen Jahre hin und wieder Objekte für seine eigene Sammlung erworben hatte,²⁶⁵² erschwerte das Taxationsverfahren deutlich.²⁶⁵³ Die Rechnungen respektive Quittungen für neue Aufseß'sche Sammlungsobjekte, die der Freiherr meist August von Eye vorlegte (Abb. 118), wurden über sein Guthabenkonto am Museum, teils gar nicht bezahlt. Verkompliziert wurde die Situation zudem dadurch, dass das Museum dem Freiherrn ebenso Beträge für Objekte schuldete, die Aufseß für die Museumssammlung mit seinem Privatvermögen akquiriert hatte.²⁶⁵⁴ Wegen der unsauberen Buchführung und aufgrund der sich verändernden Objektaufstellung in den Sammlungsräumen war ferner nicht mehr eindeutig, welche Gegenstände zur Aufseß- beziehungsweise zur Museumssammlung gehörten.²⁶⁵⁵ Die über die Jahre hinzugekommenen Aufseß'schen Sammlungsobjekte wurden jedoch scheinbar mit in die neue Schätzung aufgenommen.

Als Aufseß am 2. Juni 1862 dem Verwaltungsausschuss seinen Rücktritt verkündete,²⁶⁵⁶ waren die Taxationsverhandlungen fast abgeschlossen. Der neu veranschlagte Wert in Höhe von 118.165 fl.²⁶⁵⁷ lag zu seinem Missfallen deutlich unter den 122.000 fl., die 1859/1860 festgesetzt worden waren.²⁶⁵⁸ Nachdem der Freiherr am 17. August 1862

2650 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Archiv des Germanischen Nationalmuseums, 1855: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 836 (Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, Druckschrift, Nürnberg 1855, 1855), S. 1. – Vgl. ebenso mehrere Archivalien, die nach 1853 hinzugekommen sind: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621. – Stichproben von Peyronnet-Dryden haben ergeben, dass die markierten Urkunden tatsächlich wieder in das Unteraufseßer Archiv gebracht wurden. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135.

2651 Vgl. ebd.

2652 Vgl. o. A., Konzeptschreiben, [um 1862]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [1].

2653 Vgl. Nuding 2014 a, S. 58. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135.

2654 Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-57/Altsignatur K. 12, Nr. 7. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 842. – Vgl. A-55/Altsignatur K. 12, Nr. zu 5. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 797/Altsignatur Nr. 4561 (Abrechnungen mit dem Germanischen Museum bei Rücktritt von HvA, 1857–1863). – Anmerkung hierzu bei Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135.

2655 Vgl. L. A. v. Montmorillon'sche Kunsthandlung, Rechnung an Hans von Aufseß mit Randnotiz August von Eyes „Ob Museums- oder Aufseß-Sammlung?“, 1.6.1861: A-55/Altsignatur K. 12, Nr. zu 5, f. [1r]. – Vgl. o. A., Zweifelhaft ob für Museums- oder Aufseß-Sammlung, [um 1857–1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 797/Altsignatur Nr. 4561.

2656 Vgl. Krause [um 1946], S. 35. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 39.

2657 Vgl. ebd., S. 10.

2658 Vgl. ebd. – Vgl. Hans von Aufseß, Protokoll über die Taxation der Sammlungsgegenstände durch Sachverständige, [2.1862]: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6,

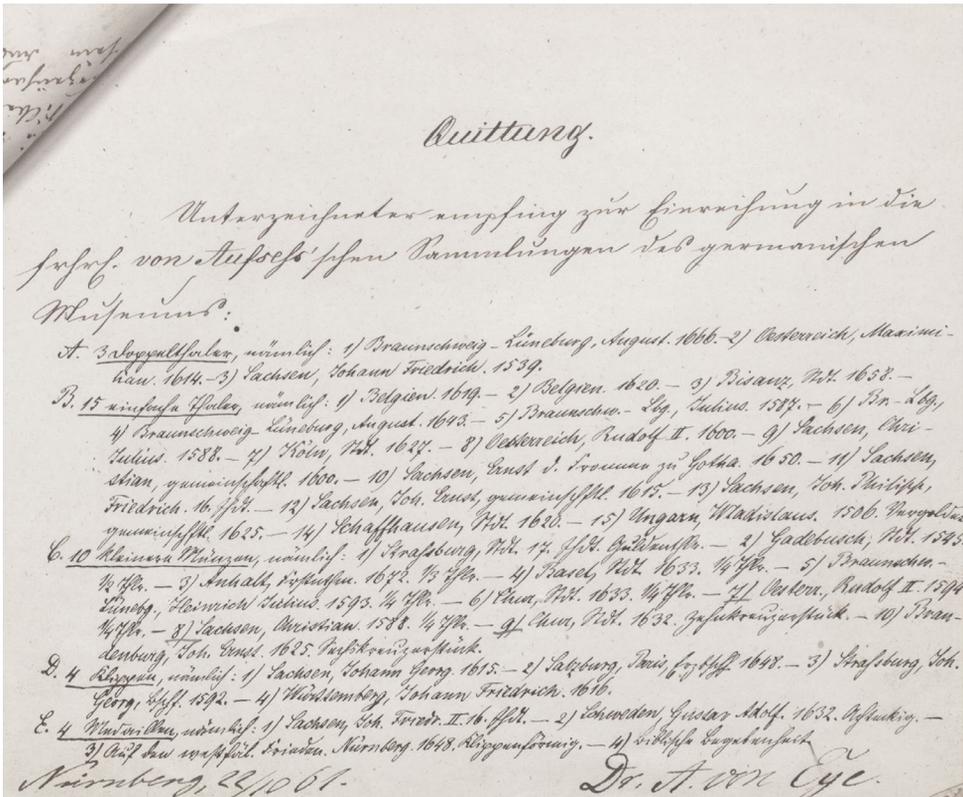


Abbildung 118 August von Eye, Quittung zur Einreichung in die frhrl. von Aufseßischen Sammlungen des germanischen Museums, 22.10.1861, Bleistift/Tinte/Papier, 17,5 × 22,1, Nürnberg

nun offiziell von seiner Vorstandsfunktion zurückgetreten war,²⁶⁵⁹ legte er das neue Taxationsverzeichnis (Abb. 119) auf der Generalversammlung vom 18. bis 20. August vor und konfrontierte die Anwesenden mit dem zu gering angesetzten Preis.²⁶⁶⁰ Diese wehrten sich gegen den Vorwurf: Konrad Dietrich Haßler und Heinrich Konrad Föringer

f. [1]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an Traugott Märker, 9.7.1862: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 931/Altsignatur Nr. 4521, f. [1].

2659 Vgl. Veit 1978, S. 24.

2660 Vgl. Julius Erbstein, Protokoll über die Sitzung des Verwaltungsausschusses, 20.8.1862: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 732, Nr. 2, f. [1v–2v]. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N.F. 9/8 (1862 c), Sp. 281–298, hier Sp. 281–284.

Aufhängespiegel	36	—	53 30	110
Leinwandmalerei	130	—	21 54	
Kunstgegenstände			84 51	
Summa für das Archiv	70656		3 8274 59	
Summa . Kunstgegenstände	74688		5 68390 23	
Summa . Leinwandmalerei	10297		13 41900 25	
	125638	21	118125 47	

— gesamt angefallen am 3 Jan 1863.

Das Gerücht, dass die Aufseß'sche Sammlung der Kunstgegenstände und Leinwandmalerei beinahe für die Hälfte des ursprünglichen Wertes veräußert worden sei, ist durch die obige Zusammenstellung der Preise der in der Taxation enthaltenen Gegenstände, welche die Hälfte des ursprünglichen Wertes nicht übersteigt, als unrichtig zu bezeichnen, da die Taxation der Kunstgegenstände und Leinwandmalerei nur die Hälfte des ursprünglichen Wertes beträgt, während die Taxation der Bücher, Manuscripte, Kupferstiche, etc. den ursprünglichen Wert übersteigt. Die Taxation der Kunstgegenstände und Leinwandmalerei ist also nur die Hälfte des ursprünglichen Wertes, während die Taxation der Bücher, Manuscripte, Kupferstiche, etc. den ursprünglichen Wert übersteigt.

Dr. N. von Eye.

Abbildung 119 Germanisches Nationalmuseum, Taxations-Verzeichnis der freiherrl. von Aufseß'schen Gegenstände in der Kunstsammlung, [1862/1863], Tinte/Druckfarbe/Papier, 34 × 30,5 cm, Nürnberg

versuchten den Freiherrn etwa davon zu überzeugen, dass bei der Schätzung der neueren Druckwerke nicht von $\frac{2}{3}$ des Ladenpreises ausgegangen werden dürfte. Hinzu käme ihrer Meinung nach, dass Aufseß in seiner Bibliothek rund 1000 Dubletten und Defekte führen würde.²⁶⁶¹ Auch die Archivalien waren um rund 2000 fl. niedriger als 1859/1860 veranschlagt worden, weil man die Familienarchivalien Aufseß' Wunsch entsprechend aus der Taxation ausgeschlossen hatte.²⁶⁶² Da das Museum weiterhin erhebliche Finanzprobleme hatte und man es bevorzugte, die Aufseß'sche Sammlung en bloc zu erwerben, wurden die Verhandlungen vorerst vertagt.²⁶⁶³ Hinzu kam, dass die gegenseitigen Schulden zwischen Aufseß und dem Museum noch bereinigt werden mussten.²⁶⁶⁴ Zudem waren organisatorische Umstrukturierungen durch den Antritt Andreas Ludwig Jacob Michelsens²⁶⁶⁵ als erster Vorstand und Nachfolger Aufseß' in den Vordergrund gerückt.

Die endgültigen Verkaufsverhandlungen von 1863

Nachdem sich auch Aufseß' private Finanzlage signifikant verschlechtert hatte, nahm er im Frühjahr 1863 die Verhandlungen erneut auf.²⁶⁶⁶ Neben der Tatsache, dass sich der Freiherr nie ein Gehalt hatte auszahlen lassen, waren seine Privatgüter mit einer

2661 Vgl. ebd., Protokoll über die Sitzung des Verwaltungsausschusses, Nr. 1517, 20.8.1862: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 732, Nr. 2, f. [1v].

2662 Vgl. ebd., f. [3r]. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [3v]. – Vgl. Ders., Protokoll über die Taxation der Sammlungsgegenstände durch Sachverständige, [2.1862]: HA GNM, GNM-Akten, A-56/Altsignatur K. 12, Nr. 6, f. [1].

2663 Vgl. ebd., f. [1v]. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [3v u. 4r]. – Noch im zehnten Jahresbericht schrieb man hierzu: „[...] [Die Aufseß'sche Sammlung] aber eigenthümlich zu erwerben, sie auf immer mit der Anstalt zu verketten, sie zum Nationaleigenthum zu erheben, davon konnte am Schlusse des Jahres 1862 noch keine Rede sein. [...] sind die zum Ankauf dieser reichhaltigen Sammlungen erforderlichen Mittel erst noch beizuschaffen. Aber wie?“ – O.A.: Zehnter Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom 1. Januar bis 31. Dezember 1863. Nürnberg 1864 f, S. 1 f.

2664 Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-57/Altsignatur K. 12, Nr. 7. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 842. – Vgl. A-55/Altsignatur K. 12, Nr. zu 5. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 797/Altsignatur Nr. 4561.

2665 (1801–1881) – Vgl. Werner Buchholz: Art. „Michelsen, Andreas Ludwig Jacob“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 17: Melander–Möller. Berlin 1994, S. 453 f.

2666 Vgl. Hans von Aufseß, Autobiografischer Entwurf für die Brockhaus Enzyklopädie, [nach 1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [1r]. – Vgl. o. A. 1903, S. 8. – Vgl. Aufseß 1971, S. 37 f. – Noch

Restkaution von 25.000 fl. für das Bankdarlehen des Museums belastet.²⁶⁶⁷ Ausschlaggebend für Aufseß' Forderung an Michelsen war auch, dass der Freiherr am 1. Juli 1863 in Kressbronn am Bodensee ein Bauernhaus mit Landgut für 8500 fl. erworben hatte.²⁶⁶⁸ Sein Guthabenkonto am Museum war aufgebraucht, er musste jedoch wie erwähnt noch offene Rechnungen für Sammlungsobjekte begleichen (Abb. 120).²⁶⁶⁹ Dementgegen spendete sein Sohn Otto VIII. seit der Museumsgründung kontinuierlich solche, wie Münzen- und Medaillen, Altertumsgegenstände, Archivalien und Bücher.²⁶⁷⁰ Wie dringlich es Aufseß war, beweist auch die an Michelsen gerichtete Drohung, seine Sammlung aus dem Museum komplett zurückzunehmen.²⁶⁷¹

Nachdem Michelsen den Brief ignoriert hatte,²⁶⁷² bat Aufseß unverzüglich Ludwig I. von Bayern um Unterstützung. Dieser wollte dem Museum für den Ankauf seiner Sammlungen 50.000 fl. in Aussicht stellen, „[...] unter der Bedingung, daß das, was noch fehlt an der Summe, um welche Sie [Aufseß] Ihre sämtlichen Sammlungen dem germanischen Museum zu überlassen gedenken, in demselben Verwaltungs-Jahr zu diesem Zwecke zusammenkommt.“²⁶⁷³ In einem anonymen Artikel in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ kritisierte man den Verwendungszweck der 50.000 fl.: „So angenehm einem jeden Freund des Germanischen Museums in Nürnberg die Nachricht überraschen muß daß se[ine] Maj[estät] König Ludwig von Bayern mit seiner

im selben Jahr nahm Aufseß eine Hypothek über rund 70.000 Gulden auf. – Vgl. Krause [um 1946], S. 36.

2667 Vgl. ebd., Brief an Andreas Michelsen, 16.4.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-91 / Altsignatur K. 19, Nr. 15, f. [1r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Altsignatur Nr. 4621, f. [2v]. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135 f.

2668 Vgl. Krause [um 1946], S. 42. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 619 (Villa in Kressbronn, 1865–1881, 1961), Nr. 663 u. Nr. 645 (Nachlass des Hans von Aufseß, 1863–1872).

2669 „So habe ich z[um] B[eispiel] noch Herrn Fabrikbesitzer J. Zeltner 2100 fl. für Reichsvorschüsse, Antiquar Herdegen 1200 fl. für Gegenstände des Archivs, der Bibliothek und Kunstsammlung, Kunsthändler Finke 2500 fl. für Gemälde der Kunsthalle zu verzinsen und zu berichtigen.“ – Hans von Aufseß, Brief an Andreas Michelsen, 16.4.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-91 / Altsignatur K. 19, Nr. 15, f. [2r].

2670 Vgl. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1853 bis 1871.

2671 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Andreas Michelsen, 16.4.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-91 / Altsignatur K. 19, Nr. 15, f. [2r].

2672 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Altsignatur Nr. 4621, f. [2v].

2673 Ebd.: Der Ehrenvorstand des germanischen Museums an den verehrlichen Verwaltungsausschuss desselben. Nürnberg 1863 b, S. 4. – Vgl. o.A. 1864 f, S. 1 f. – Vgl. exemplarisch Essenwein 1884 c, S. 4. – Vgl. Aufseß 1888, S. 444. – Vgl. Hampe 1902, S. 81. – Vgl. Scherer 1913, S. 194. – Vgl. Eberlein 1930, S. 275. – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S. – Vgl. Veit 1978, S. 26. – Vgl. Kammel 2014, S. 176.

gewohnten Munificenz der zur Förderung von Kunst und Wissenschaft bestimmten Anstalt das höchst ansehnliche Geschenk von 50,000 fl. zum Zweck des Ankaufs der v[on] Aufseß'schen Sammlungen zu machen beabsichtigt, so dürfe es doch allen denjenigen welche sich über die eigentlichen Ziele des nationalen Instituts hinlänglich orientirt haben, und denen die Finanzverhältnisse desselben näher bekannt sind, weit gerathener erscheinen daß die von den deutschen Fürsten, Staaten und allen Schichten der Nation geleisteten Unterstützungen nothwendigeren und ersprießlicheren Seiten der Anstalt als dem besagten Zweck zugewendet würden. Zumal ist ja das Germanische Museum in der günstigen Lage noch bis zum Jahr 1872 vertragsmäßigen Anspruch auf unentgeltliche stiftungsmäßig festgestellte Ueberlassung des größten Theils der v[on] Aufseß'schen Sammlungen machen zu können; denn nicht auf zehn Jahre, wie fälschlich der ‚Nürnb[erger] Korresp[ondent]‘ berichtet, sondern auf zwanzig Jahre lautet der bezügliche Vertrag, und nach zuverlässigen Mittheilungen ist die Existenz des Germanischen Museums keineswegs, wie mehrere Blätter glauben machen wollen, an die v[on] Aufseß'schen Sammlungen geknüpft. Uns will es scheinen daß der Geist wahrer Wissenschaftlichkeit, nicht aber bunt zusammengewürfelter Antiquitätenkram, das belebende Element einer Anstalt ist, deren Ziele doch vorherrschend wissenschaftlich sein sollen.“²⁶⁷⁴

Obwohl Aufseß am 25. Juni 1863 öffentlich bekannt gab, dass das Museum in der Generalversammlung von 1861 einen Ankauf bereits in Erwägung gezogen hatte,²⁶⁷⁵ missachteten die Museumsmitarbeiter seinen Wunsch weiterhin.²⁶⁷⁶ In der Zwischenzeit hatte die Königliche Bank den Freiherrn nun dazu aufgefordert, die erwähnte Kautionshöhe von 25.000 fl. zu begleichen.²⁶⁷⁷ Infolgedessen hob Aufseß seinen erweiterten Sammlungs-Leihvertrag vom 6. Februar 1857 auf,²⁶⁷⁸ mit der Begründung, dass diese nie ein Geschenk, sondern nur Depositum gewesen sei.²⁶⁷⁹ Falls das Museum die Sammlung

2674 O. A.: Art. „Aus Franken“. In: Augsburger Allgemeine Zeitung. Beilage (1863 d). Ausg. 164. 13.6.1863, S. 2719.

2675 Vgl. Hans von Aufseß: Art. „Nochmals das germanische National-Museum in Nürnberg“. In: Fränkische Volks-Zeitung (1863). Ausg. 84. 25.6.1863, o. S.

2676 Hinzu kam, dass der Freiherr den Bibliothekar Frommann beschuldigte, den anonymen Artikel verfasst zu haben. – Vgl. ebd., Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [4r]. – In der Generalversammlung vom 4. Oktober 1864 stritt Frommann seine Autorschaft, ebenso wie alle anderen Anwesenden, ab. – Vgl. Julius Erbstein, Protokoll über die Sitzung des Gesamtverwaltungsausschusses, Nr. 606 c, 4.10.1864: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 732, Nr. 4, f. [4v].

2677 Vgl. ebd., f. [4r].

2678 Vgl. ebd., f. [5v–6v].

2679 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, [6.1862]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [3v–4v].

behalten wolle, so müsse eine Restschuld von 70.000 fl. an ihn zu begleichen sein.²⁶⁸⁰ Weil die Spende Ludwigs I. an die Bedingung geknüpft war, dass die verbleibenden 70.000 fl. durch Beiträge von Mäzenen zusammenkommen, versandte Aufseß einen schriftlichen Aufruf und fuhr vom 17. August bis 1. September auf den Frankfurter Fürstentag.²⁶⁸¹ Seine Bemühungen waren jedoch erfolglos, woraufhin ihn das Königliche Kabinett am 10. September mahnte.²⁶⁸² Wie prekär die Lage des Freiherrn war, beweist ferner die Tatsache, dass er trotz erheblicher Lungen- und Herzprobleme²⁶⁸³ am 23. September nach Berlin zum preußischen König Friedrich II. für eine Audienz reiste, dort aber lediglich ein Schreiben hinterlassen konnte.²⁶⁸⁴ Während seines daran anschließenden Aufenthalts in Wien bat er Kaiser Franz Joseph I. um Unterstützung, der ihm 1000 fl. bewilligte.²⁶⁸⁵ Und obwohl Hofsekretär Hüther Aufseß davon abgeraten hatte, fuhr er von Wien nach München²⁶⁸⁶ und beantragte, die von Ludwig I. festgesetzte Frist vom 31. Oktober verlängern zu lassen.²⁶⁸⁷ Bis zu diesem Zeitpunkt hatte neben dem österreichischen Kaiser der Großherzog Friedrich I. von Baden 1000 fl. gespendet

2680 Ebd., Konzeptschreiben an den Verwaltungsausschuss des Germanischen Nationalmuseums, 13.6.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Altsignatur Nr. 4621, f. [7r].

2681 Vgl. Julius Erbstein, Protokoll über die ausserordentliche Sitzung des Gesamtverwaltungsausschusses, Nr. 648 c, 10.8.1863: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 732, Nr. 3, f. [1r]. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 10/8 (1863 b), Sp. 297–302, hier Sp. 297 f. – „Ich kam gehetzt und unwohl nach Hause und hatte das Gefühl eigentlich nicht am rechten Platze die Sache übergeben zu haben. Die Fürsten hatten die Köpfe so voll von Reformideen, daß sie der Sache des Museums auch mit bestem Willen keine Aufmerksamkeit schenken konnten und erst zu Hause, im besten Fall, daran dachten, wo freilich der Katzenjammer kleiner Resultate und großer Ausgaben zu Frankfurt sie nicht besonders empfänglich stimmen konnte, sich für unser großartiges Geldgesuch zu erklären und mit großen Summen herauszurücken.“ – Hans von Aufseß: An Deutschlands Fürsten. Nürnberg, 1863 b, S. 1. – Vgl. ebenso o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 10/9 (1863 c), Sp. 329–334, hier Sp. 329 f. – Vgl. Hans von Aufseß: An Deutschlands Fürsten. Nürnberg 1863 a. – Entwürfe in HA GNM, GNM-Akten, A-58 / Altsignatur K. 12, Nr. 8 (Erzielung von Beiträgen zum Ankauf der Aufseßschen Sammlung, Korrespondenz mit deutschen Fürsten, 1863–1866).

2682 Vgl. ebd. – Vgl. Joseph von Hüther, Brief an Hans von Aufseß, 10.9.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1].

2683 Vgl. Krausse [um 1946], S. 42.

2684 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Ludwig I. von Bayern, 19.9.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845. – Vgl. zu den Reisen ebenso Krausse [um 1946], S. 42. – Vgl. Aufseß 1863 b, S. 2.

2685 Vgl. ebd. 1863 b, S. 2.

2686 Vgl. Joseph von Hüther, Brief an Hans von Aufseß, 22.9.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1r].

2687 Vgl. Aufseß 1863 b, S. 2. – Vgl. o.A. 1864 f, S. 1. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 11/2 (1864 c), Sp. 57–62, hier

und nur vereinzelt meldeten sich Gönner postalisch zurück, die jedoch erst nach Vertragsschluss zahlen wollten.²⁶⁸⁸

Da man von den benötigten 70.000 fl. im Museum also weit entfernt war, zog Ludwig I. am 2. November seine Spende wieder zurück.²⁶⁸⁹ Nachdem Aufseß abermals um Verlängerung bat,²⁶⁹⁰ versprach man ihm, seine Frist bis Ende 1864 hinauszuzögern, unter der Bedingung, dass bis dahin der Kaufvertrag in Kraft trete.²⁶⁹¹ Noch im selben Monat versuchte der Freiherr weitere Lösungen zur Schuldenbegleichung für das Museum zu finden. Neben den einkalkulierten Förderbeiträgen bat Aufseß die Mitarbeiter erneut darum, Dubletten aus den Museumssammlungen zu versteigern.²⁶⁹² Ferner schlug er vor, von der inzwischen vereinbarten Kaufsumme in Höhe von 120.000 fl. insgesamt 20.000 fl. zur „Nachschaffung von Kunst- und Alterthumsgegenständen“ zu schenken, insofern es dem Museum im „zwar nicht wahrscheinlichen, aber doch nicht unmöglichen Fall“ gelingen sollte, die gesamte Schuld bis spätestens zum 1. Juli 1864 zu begleichen.²⁶⁹³ Die Tatsache, dass Aufseß auf 20.000 fl. des Gesamtbetrags verzichten wollte, zeigt auch an dieser Stelle, wie dringend er zumindest einen Teil des Geldes benötigte. Kurze Zeit später wurde ihm bestätigt, dass die Frist der Zinsrückzahlung von 1873 auf 1883 verlängert werde, insofern die Gesamtsumme bis Ende 1864 vom Museum nicht gedeckt werden könne.²⁶⁹⁴

Aufseß' Forderungen berücksichtigend, fertigte der Notar Krafft am 1. Dezember 1863 ein Gutachten an.²⁶⁹⁵ Zur selben Zeit versammelte man sich, um erneut über die Aufseß'schen Familienarchivalien zu beraten.²⁶⁹⁶ Zudem wurde abermals die Debatte

Sp. 57. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Ludwig I. von Bayern, 1.10.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1].

2688 Vgl. ebd. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an Ludwig I. von Bayern, 16.10.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an Franz Joseph I. von Habsburg-Lothringen, 24.10.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 843.

2689 Vgl. ebd., S. 3 u. 5. – Vgl. Ludwig I. von Bayern, Brief an Hans von Aufseß, 2.11.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1r].

2690 Vgl. ebd., Konzeptschreiben an Ludwig I. von Bayern, 2.11.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1].

2691 Vgl. ebd. 1863 b, S. 3 u. 5. – Vgl. Joseph von Hüther, Brief an Hans von Aufseß, 3.11.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1r].

2692 Vgl. ebd., S. 4.

2693 Ebd., S. 4f.

2694 Vgl. ebd. – Vgl. Hermann Beckh, Brief an Hans von Aufseß, 9.12.1863: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 842, f. [1v]. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Kaufvertrag, 31.12.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59 / Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [2v]. – Vgl. o. A. 1864 f, S. 1. – Vgl. o. A. 1864 c, Sp. 58.

2695 Vgl. Wilhelm Krafft, Brief an Hans von Aufseß, 1.12.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-59 / Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Aufseß 1863, S. 6f.

2696 Vgl. Friedrich Beckh, Brief an Hans von Aufseß, [7].12.1862: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 843.

hinsichtlich des Verkaufspreises von 120.000 fl. aufgegriffen: Diesmal vertrat Historiker Josef von Bergmann den Standpunkt, dass ein solcher Preis der Aufseß'schen Sammlung kaum gerecht werde.²⁶⁹⁷ Dennoch wurde der Vertragsentwurf vom 10. Dezember unverzüglich zur Genehmigung an die Mitglieder des Verwaltungsausschusses und das Münchener Hofsekretariat geschickt.²⁶⁹⁸ Doch in München verlangte man zusätzlich eine umfassende Berichterstattung hinsichtlich der Finanzlage²⁶⁹⁹ des Museums und die Bestätigung, dass alle (Lokal- und Verwaltungs-)Ausschussmitglieder dem Vertragsentwurf zugestimmt haben.²⁷⁰⁰ Obwohl im Januar noch fünf von 19 benötigten Stimmen fehlten,²⁷⁰¹ war man zuversichtlich, dass die Verhandlungen bald zu einem Ende kämen.²⁷⁰² Die Zustimmung von der Bayerischen Staatsregierung erhielt Aufseß bereits am 29. Februar 1864,²⁷⁰³ so dass die Vertragsvollziehung in die Wege geleitet werden konnte.²⁷⁰⁴ Der rückwirkend auf den 31. Dezember 1863 datierte Vertrag wurde von Aufseß und Michelsen sowie von den sieben Mitgliedern des Lokalausschusses am 5. März 1864 unterzeichnet (Abb. 121).²⁷⁰⁵ Die restlichen Genehmigungen des Verwaltungsausschusses wurden nachgereicht.²⁷⁰⁶

2697 Vgl. Josef von Bergmann, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 29.12.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

2698 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Kaufvertrag für die Aufseß'sche Sammlung, 31.12.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9.

2699 Vgl. Joseph von Hüther, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 10.1.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Ders., Briefe an Hans von Aufseß, 21.12.1863–16.1.1863: AFAU, Reihe A; Teil I, Nr. 845.

2700 Vgl. ebd., Brief an das Germanische Nationalmuseum, 15.1.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

2701 Vgl. Georg Karl Frommann, Brief an Joseph von Hüther, 16.1.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

2702 Vgl. o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 11/1 (1864 b), Sp. 17–19, hier Sp. 17.

2703 Die 50.000 fl. wurden dem Museum in monatlichen Raten bis September 1864 ausgezahlt. – Vgl. Joseph von Hüther, Brief an Hans von Aufseß, 29.2.1864: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845, f. [1r]. – Vgl. Georg Karl Frommann, Brief an Hans von Aufseß, [2.1864]: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

2704 Vgl. Georg Karl Frommann, Brief an Hans von Aufseß, 11.2.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

2705 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Kaufvertrag, 31.12.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9. – Vgl. AFAU, Reihe M 88, Nr. 7475 (Vertrag zwischen dem Vorstand des Germanischen Museums und Hans Frhr. v. Aufseß, 31.12.1863). – Vgl. Hans von Aufseß, Brief an den Lokalausschuss, 5.3.1853: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. ferner o. A. 1864 c, Sp. 58. – Vgl. Essenwein 1884 c, S. 4. – Vgl. Aufseß 1888, S. 444. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 36. – Vgl. Veit 1978, S. 26. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 35.

2706 Vgl. Karl Alois Fickler, Brief an Hans von Aufseß, 4.3.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Heinrich Lindner, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 13.3.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

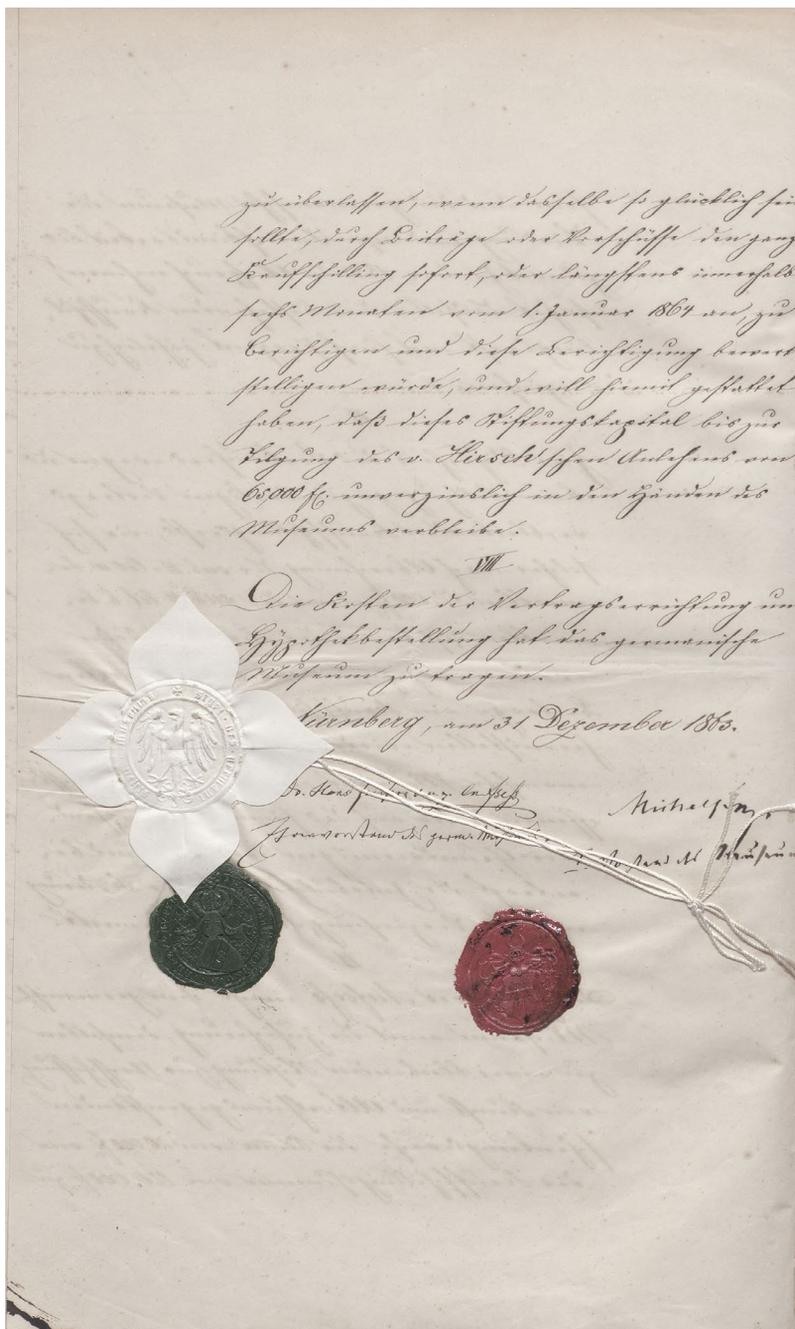


Abbildung 121 Germanisches Nationalmuseum, Kaufvertrag über die Aufseß'schen Sammlungen, 31.12.1863, Tinte/Wachs/Stofffaden/Papier, 32,7 × 19,9 cm, Nürnberg

Ludwigs I. Spende in Höhe von 50.000 fl. trat offiziell am 6. März 1864 in Kraft.²⁷⁰⁷ Die Urkundenabschrift erhielt das Museum zum Monatsende.²⁷⁰⁸

Die Vertragskonditionen, die Aufseß den Museumsmitarbeitern bereits im November 1863 vorgeschlagen hatte, waren nur geringfügig geändert worden. Im Vertrag heißt es demnach an erster Stelle: „Hans Freiherr von u[nd] zu Aufseß verkauft an das germanische Museum zu Nürnberg seine bei diesem Museum deponirten Sammlungen, bestehend aus Archiv, Bibliothek, Kunst- und Alterthumssammlung, wie solche in der letzten Schätzung von 1862 verzeichnet sind, nebst den noch später hinzu gekommenen Stücken und den nicht geschätzten überlassenen Inventargegenständen und einer noch zu den Sammlungen zu bringenden gothisch geschnitzten Bettlade mit der Jahreszahl 1364 – jedoch mit Ausnahme 1) des nicht in die Taxe aufgenommenen v[on] Aufseß'schen Archivs, 2) eines mit dem v[on] Aufseß'schen und anderen fränkischen Wappen versehener Schlüssel, Nr. 6546 der Schätzung, dann zweier Aufseß'schen Petschafte und eines Aufseß'isch-Bamberghischen Pfennigs und eines silbernen Herzens, nach der Schätzung zusammen 306 fl. wert – für die Summe von 120.000 fl.“²⁷⁰⁹

Aufseß' frühere Empfehlung, Dubletten aus den Sammlungen zugunsten der Schuldminderung zu versteigern, wurde jedoch abgelehnt. Im Vertrag hatte man sich lediglich vorbehalten „[...] zur Abzahlung des Kaufschillingsrestes auch noch andere disponibele Mittel zu bestimmen.“²⁷¹⁰ Im März 1864 äußerte man sich im Museumsanzeiger noch zuversichtlich, dass die Schulden an Aufseß bis Ende desselben Jahres beglichen werden könnten.²⁷¹¹ Doch die Spenden trafen nur zögerlich ein.²⁷¹² Um den Schein zu

2707 Vgl. o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 11/4 (1864e), Sp. 137–146, hier Sp. 137.

2708 Vgl. Joseph von Hüther, Abschr. der Stiftungsurkunde Ludwigs I. von Bayern, 28.3.1864: GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Heinrich Lindner, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 13.3.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Joseph von Hüther, Briefe an Hans von Aufseß, 15. u. 27.3.1864: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845. – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben an Ludwig I. von Bayern, 2.4.1864: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 845.

2709 Germanisches Nationalmuseum, Kaufvertrag, 31.12.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. o. A. 1864e, Sp. 137 f. – Vgl. o. A. 1864f, S. 1.

2710 Ebd. – Vgl. o. A. 1864f, S. 1. – Vgl. o. A. 1864c, Sp. 58.

2711 Vgl. o. A. 1864d, Sp. 97f.

2712 Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Kaufvertrag, 31.12.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1v–2r u. 3r]. – Vgl. o. A. 1864c, Sp. 58. – Die verbleibende Restschuld wurde später von Notar Heinrich Lindner in das Hypothekenkonto des Museums eingetragen. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Vollmacht, 5.3.1863: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Heinrich Lindner, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 13.3.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r]. – Vgl. Andreas Ludwig Jacob Michelsen, Brief an Heinrich Lindner, 17.3.1864: HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9, f. [1r].

wahren und zugleich weitere Förderer für die Sache zu gewinnen, verschleierte man die von den Ausschussmitgliedern geäußerte Kritik hinsichtlich des Aufseß'schen Sammlungswertes. Im Oktober 1864, kurz bevor die Zahlungsfrist abließ, wies das Museum im Fränkischen Kurier deshalb erneut auf die erfolgreichen Verkaufsverhandlungen mit folgenden Worten hin: „In seiner in diesen Tagen dahier abgehaltenen Versammlung hat der Verwaltungsausschuss des germanischen Museums am Schlusse seiner Sitzungen die nachfolgende Erklärung einstimmig zu Protokoll gegeben: ‚Der Verwaltungsausschuss des germanischen Museums spricht seine Freude aus über die im Laufe dieses Jahres glücklich zu Stande gebrachte Erwerbung der Sammlungen, die der durch Gründung und Förderung des germanischen Museums hochverdiente Herr Baron v[on] Aufseß mit ebenso viel Sachkenntniß, als Geschmack in einer langen Reihe von Jahren zusammengebracht hat, und die eine treffliche Grundlage für die wichtige Nationalanstalt bilden, deren Interessen der Verwaltungsausschuss zu vertreten hat. Der Verwaltungsausschuss des germanischen Museums kann diese Erklärung nicht abgeben, ohne zugleich dem erhabenen Gönner dieser Anstalt, S[eine]r Maj[estät] dem Könige Ludwig I. von Bayern, für die großartige Beihilfe zur Erwerbung der Aufseß'schen Sammlungen seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.“²⁷¹³

6.2.3 Modalitäten bis zum Tod Hans von Aufseß' und restliche Schuldentilgung bis 1886

Am 3. Oktober 1864 trat Andreas Michelsen von seiner Vorstandschaft zurück.²⁷¹⁴ Ihm folgte August Essenwein, für dessen Kandidatur sich unter anderem Aufseß im Herbst 1865 positiv ausgesprochen hatte.²⁷¹⁵ Weil Essenwein nach seinem Antritt am 1. März 1866²⁷¹⁶ eine programmatische Umstrukturierung der Sammlungen sowie die sukzessive Auflösung des Generalrepertoriums forderte,²⁷¹⁷ schlug Aufseß' anfängliche Sympathie für seinen Nachfolger jedoch in Ärgernis um.²⁷¹⁸ Hinzu kam, dass sich das Museum aufgrund seiner prekären Finanzlage²⁷¹⁹ nicht dazu in der Lage sah, die gesamte Restschuld

2713 O. A.: Art. „Nürnberg, 4. Oktober“. In: Fränkischer Kurier Nürnberg 31 (1864 a). Ausg. 280. 7.10.1864, o. S.

2714 Vgl. Veit 1978, S. 26. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 39.

2715 Vgl. Hans von Aufseß, Briefe an das Germanische Nationalmuseum, 14.II.1865–31.I.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13. – Vgl. Krause [um 1946], S. 38.

2716 Vgl. Veit 1978, S. 26.

2717 Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 39.

2718 Vgl. Krause [um 1946], S. 38

2719 Vgl. o. A.: Zwölfter Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom 1. Januar bis 31. Dezember 1865. Nürnberg 1866 c, S. 5 f.

an Aufseß in Höhe von 63.000 fl. zu begleichen.²⁷²⁰ Über den gegenwärtigen Zustand kritisierte der Freiherr: „Aber die traurige Verrechnungsperiode machte bessere Fortschritte unmöglich, obgleich Dr. Erbstein sein Möglichstes that. Wir könnten wohl jetzt bei Fürsten noch anknöpfen, so z[um] B[eispiel] bei König Ludwig II. Uebrigens scheinen einige Localausschussmitglieder ganz glänzende Begriffe von meinem Vermögen zu haben, da sie mir schon einige Male andeuteten ich hätte wohl von der Abschlagszahlung, die ich vom König Ludwig I. verschaffte, die noch nicht angebrachten Partialobligationen des Hirschen Anlehns auflösen können, während ich froh war, die durch die jahrelangen Opfer fürs Museum u[nd] Anschaffungen für meine Sammlungen angehäuften Rechnungen u[nd] Schulden zu tilgen u[nd] immer noch 50.000 fl. Hypothekenschulden auf meinen Gütern, die ich während der 10 Jahre machen mußte, [...] [habe]. Niemand weiß dies von allen diesen Herrn u[nd] manche glauben wohl gar, wie Dr. Fromann behauptete, ich hätte meine Sammlungen auf dem Trödelmarkt zu Nürnberg um ein Lumpengeld zusammen gekauft.“²⁷²¹

In der Hoffnung, weitere Gönner für das Museum zu finden, veröffentlichte Aufseß in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ eine Rechtfertigung über die Museumsammlung beziehungsweise über seine eigene.²⁷²² Und dennoch erwog es Essenwein kurze Zeit später, Sammlungsobjekte, teils auch aus der Aufseß'schen Sammlung, der schlechten Finanzlage wegen zu verpfänden.²⁷²³ In einem Promemoria nahm der Freiherr hierzu ausführlich Stellung: „Die Sammlungen zu verpfänden erscheint jedoch, wo nicht gesetzlich unmöglich, doch moralisch unbedingt unzulässig, bis auf der kleinste Theil der aus den Renten des Museums anerkauften Sachen, meist Gypsabgüsse. Denn die

2720 Vgl. o. A.: Elfter Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom 1. Januar bis 31. Dezember 1864. Nürnberg 1865 a, S. 1. – Vgl. o. A. 1864 e, Sp. 137.

2721 Hans von Aufseß, Brief an August Essenwein, 5.4.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [2].

2722 Vgl. ebd., Brief an August Essenwein, 24.7.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an das Germanische Nationalmuseum, 23.7.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1r–2r]. – Vgl. Ders., Brief an die Redaktion der Allgemeinen Zeitung zu Augsburg, 13.10.1866: DLA, Marbach, Cotta-Archiv, Brief(e) an J.-G.-Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, f. [1r]. – Vgl. Ders., Brief an August Essenwein, 22.10.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1r]. – Vgl. Ders., Brief an August Essenwein, 29.10.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1v]. – Vgl. Ders.: Art. „Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg I“. In: Allgemeine Zeitung (1866 a). Beilage Nr. 265, 22.9.1866, S. 4349 f. – Vgl. Ders.: Art. „Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg II“. In: Allgemeine Zeitung (1866 b). Beilage Nr. 273, 30.9.1866, S. 4481 f. – Vgl. Ders. 1866 c, S. 4531 f. – Vgl. Ders.: Art. „Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg IV“. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung (1866 d). Beilage Nr. 300, 27.10.1866, S. 4926 f.

2723 Vgl. ebd., Brief an August Essenwein, 5.8.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1r].

beiden anderen Theile, die Geschenke u[nd] Stiftungen u[nd] die noch zum größten Theil unbezahlten ehemals deponierten Sammlungen des Stifters, obgleich Eigenthum des Museums, sind in keiner Weise geeignet Objekt einer Verpfändung und somit auch schließlich der Veräußerung zu sein [...]. Eine Veräußerung von gestifteten Gegenständen als unveräußerliches, bleibendes Eigenthum der deutschen Nation, insbesondere zum Zweck Beamtenbesoldungen zu zahlen, würde für immer jede Neigung dem Museum etwas anzuvertrauen gewaltsam unterdrücken und wäre somit der größte Fehlgriff, den je das Museum machen könnte. Ebenso unstatthaft und gleich wie bei gestifteten Theil unverantwortlich wäre die Verpfändung der ehemals v[on] Aufseß'schen Sammlungen. Denn nicht nur, daß König Ludwig I. von Bayern bei der Kaufunterhandlung als Hauptbedingung – laut vorhandenen Correspondenzakten – aufstellte, ‚daß die Sammlungen unantastbar für immer dem germanischen Museum einverleibt verbleiben‘, dieße auch in der Schenkungsurkunde vom 6 Merz 1864 ausgedrueckt ‚zum ewigen Eigenthum‘ sich findet, so kann man doch, Angesichts der schlecht versicherten [...] und 20 Jahre unaufkündbaren Hypothek [...] einen so loyalen Verkäufer, der alle Bedingungen umgieng, um dem Museum das Eigenthum der Sammlungen zu verschaffen, nicht so ins Gesicht schlagen, daß man seine Sammlungen nicht ihm – weil es gegen des Königs Bedingung lief –, sondern einem Dritten als Unterpand vertreibt, bevor das Museum auch nur einen Heller aus seiner Tasche dafür bezahlt hat. Ob ein solcher Fall nicht bei Einsprache König Ludwigs I., nicht die Mißbilligung aller wahren Freunde des Museums nach sich zöge, stünde zu erwarten.“²⁷²⁴

Die Museumsbeamten, voran Essenwein, waren anderer Ansicht, da die Aufseß'sche Bibliothek „allen Schund aber nichts Kostbares“²⁷²⁵ enthalten würde. Diesen Vorwurf führte Aufseß auf den Museumsbibliothekar Georg Karl Frommann²⁷²⁶ zurück, über den er an Essenwein schrieb: „Nun hat, nach meinen Erfahrungen, z[um] B[eispiel] Dr. Frommann durchaus kein wissenschaftsbibliographisches Urtheil über eine Bibliothek, so weit sie über den engen Horizont seines Faches hinaus geht. Er hat dieß in mehreren Fällen durch mir auffallende Ignoranz bewiesen, wovon ich mehrere Beispiele anführen könnte. [...] War ja dies Alles lauter Schund für einen Mann, der nicht Sein, noch Kenntniß besitzt Bücher zu beurtheilen, die er nicht selbst brauchen kann. Sind

2724 Ebd., Promemoria, Die Entlassung sämtlicher Museumsbeamten und die Aufnahme einer Hypothekenschuld betr., 8.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63 / Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1r–2r].

2725 Ebd., Brief an August Essenwein, o. D.: HA GNM, GNM-Akten, A-63 / Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [1r].

2726 (1814–1887) – Frommann war seit 1865 stellvertretender Museumsdirektor. – Vgl. ebd., f. [1r]. – Vgl. Irmtraud von Andrian-Werburg: Georg Karl Frommann 1814–1887. In: Monats-Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 71 (1987), S. 572. – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-15 / Altsignatur K. 2, Nr. 12 (Der Archivar und Bibliothekar und dessen Instruktion betreffend Dr. Frommann an Frhr von Aufseß, 1853–1861).

also Leute dieser Sorte deine Autoritäten, welche dein unberechtigtes Urtheil über die Qualität unserer Bibliothek bilden, so wirst du mir nicht zumuthen etwas darauf zu geben.²⁷²⁷ Darüber hinaus – so Aufseß – dürfe man bei einer solch umfangreichen Bibliothek, wie das Germanische Nationalmuseum sie vorzuweisen hatte, nicht erwarten, dass jedes Werk von großer kultur- und kunsthistorischer Bedeutung sei: „Genug! Die Bibliothek hat Schund, aber sie ist nicht Schund u[nd] wo ist eine Bibliothek von 50.000 Bänden die keinen Schund dabei hätte? Wo ist eine Bibliothek von 50.000 Bänden, die in allen Fächern der Kunst u[nd] Wissenschaft lückenlos wäre?“²⁷²⁸ Weil Aufseß in den letzten Jahren Unmengen an zeitgenössischer Literatur für die Museumssammlungen erworben hatte, bot er Essenwein hingegen an, Dubletten aus der Bibliothek, mit Ausnahme aller Titel aus der Aufseß-Sammlung, versteigern zu lassen.²⁷²⁹ Darüber hinaus forderte der Freiherr Essenwein dazu auf, eine weitere Hypothek aufzunehmen und Personal zu entlassen, um das Museum zu retten.²⁷³⁰

Die ganze Angelegenheit war für Aufseß inzwischen zur „Sisyphusarbeit“²⁷³¹ geworden. Denn hinzu kam, dass das Museum ihm bislang lediglich rund 2 % der Zinsschuld statt der im Kaufvertrag vereinbarten 4 % zurückgezahlt hatte.²⁷³² Seine Anfrage, die Zinsschuld fortan halb- oder vierteljährlich zu begleichen,²⁷³³ lehnte die Fondadministration mit Verweis auf den Kaufvertrag vom 31. Dezember 1863 ab.²⁷³⁴ Die niedrige Verzinsung führte Aufseß allerdings nicht nur auf fehlende Zahlkraft zurück, sondern zunehmend auf persönliche Ressentiments und auf die geringe Wertschätzung seiner Sammlung.²⁷³⁵ Er bereute es inzwischen zutiefst, diese an das Museum verkauft zu

2727 Ebd., Brief an August Essenwein, o. D.: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [I].

2728 Ebd., f. [IV].

2729 Vgl. ebd., f. [IV].

2730 Vgl. ebd., Promemoria, Die Entlassung sämtlicher Museumsbeamten und die Aufnahme einer Hypothekenschuld betr., 8.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [2r]. – Vgl. Krause [um 1946], S. 39.

2731 Ebd., Brief an August Essenwein, 21.II.1866: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [IV].

2732 Vgl. ebd., Brief an August Essenwein, 18.7.1867: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [I]. – Vgl. Ders., Brief an Traugott Märker, 27.10.1867: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 931/Altsignatur Nr. 4521, f. [IV].

2733 Vgl. ebd., Konzeptschreiben, 26.1.1865: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [IV].

2734 Darin steht, dass die Zinsen nur jährlich ausgezahlt werden. – Vgl. Fondadministration des Germanischen Nationalmuseums, Brief an Hans von Aufseß, 20.6.1865: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [IV].

2735 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an August Essenwein, 29.II.1867: HA GNM, GNM-Akten, A-63/Altsignatur K. 14, Nr. 13, f. [IV]. – Vgl. zur Zinszahlung ferner AFAU, Reihe A, Teil I,

haben.²⁷³⁶ Noch im Oktober 1867 appellierte der Freiherr deshalb an die Museumsmitarbeiter, dass sämtliche Geldspenden in Zukunft nur zur Begleichung der Finanzschuld an ihn verwendet werden sollen.²⁷³⁷ Genauso verständnislos reagierte Aufseß auch auf die Tatsache, dass der jetzige Museumsdirektor trotz der Geldnot neue Objekte für die Museumssammlungen akquiriert hatte.²⁷³⁸ Darüber hinaus hatte Essenwein nach heftigen Auseinandersetzungen mit Aufseß das Generalrepertorium aufgegeben.²⁷³⁹

1869 reichte der Freiherr erneut einen Antrag beim Ausschuss ein, um so schnell wie möglich an das ihm versprochene Geld zu gelangen.²⁷⁴⁰ In dem Glauben, dass er die Direktion weiterhin von dem Wert seiner Sammlung überzeugen müsse, begann er im November 1869 einen Aufsatz darüber zu verfassen,²⁷⁴¹ den er aufgrund von Zeit- und Gesundheitsproblemen nie vollendete.²⁷⁴² Bereits im September war der Freiherr an einer Lungenentzündung erkrankt und auf ärztlichen Rat hin den Winter über von Kressbronn zurück nach Unteraufseß beziehungsweise Nürnberg gezogen.²⁷⁴³ Doch selbst mit seiner Anwesenheit vor Ort konnte Aufseß nicht viel bei Essenwein bewirken, so dass sich die Abschlagszahlungen an ihn weiterhin verzögerten.²⁷⁴⁴

Nr. 931 / Altsignatur Nr. 4521 u. HA GNM, GNM-Akten A-172 / Altsignatur K. 30, Nr. 3 (Akten des Rechtskonsultenten Dr. Nidermaier, betr. Schuldentilgung gegenüber Aufseß, 1869–1870).

- 2736 Vgl. ebd. – Bereits zwei Jahre zuvor hatte sich Aufseß über die kühle und düstere Atmosphäre in Schloss Unteraufseß, die unter anderem durch den Verkauf seiner Sammlung zustande gekommen war, beklagt: „Meine Bibliothek u[nd] Kunstsammlung, die mir sonst so manche angenehme Stunde verschafften, sind nicht mehr hier, wofür ich natürlich Niemand verantwortlich machen will, aber dennoch ist es so u[nd] nicht zu ändern.“ – AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663, S. 9.
- 2737 Vgl. ebd., Brief an Traugott Märker, 14.10.1867: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 931 / Altsignatur Nr. 4521, f. [1r].
- 2738 Vgl. ebd., Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655j, o. S., Eintrag vom 19.12.1867.
- 2739 Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-50 / Altsignatur K. 12, Nr. 1 (Differenzen mit Freiherrn von Aufseß [Drucksachen und hektografierte Druckschriften] s. auch NL Beckh 6, 1869). – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S. – Vgl. Veit 1978, S. 30. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 39 f.
- 2740 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an Andreas Andresen, 15.11.1869: BSB, Aufseß, Div. P. 371, f. [1r].
- 2741 Vgl. ebd., Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655i, o. S., Einträge vom 18. u. 19.11.1869.
- 2742 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 20.8.1870. – Vgl. Ders., Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655k, o. S., Einträge vom 12.6., 31.8., 19.9.1871 u. 26.4.1872. – Vgl. Ders., Promemoria das germanische Museum betr., 26.4.1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 832 (Jahresberichte GNM [gedruckt] sowie Entwurf des HvA über das Museum und die notwendige Vernetzung der Sammlungen, ca. 1860–1863).
- 2743 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 16.9. u. 18.10.1869. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 46 f.
- 2744 Vgl. ebd., Briefe an August Essenwein, 10.2.–20.7.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-57 / Altsignatur K. 12, Nr. 7. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an August Essenwein, 20.7.–3.8.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53 / Altsignatur K. 12, Nr. 4. – Vgl. Ders., Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655i, o. S., Eintrag vom 31.7.1870. – Vgl. Ders., Briefe an August Essenwein, 17.7.–13.12.1871: HA GNM, GNM-Akten, A-53 / Altsignatur K. 12, Nr. 4.

Hinzu kam, dass man sich nach wie vor über den Verbleib einzelner Aufseßscher Sammlungsobjekte im Unklaren war. Und das, obwohl im Kaufvertrag vom 31. Dezember 1863 deutlich zwischen jenen, die im Museum verbleiben und jenen, die wieder zurück an Aufseß gehen sollten, unterschieden worden war. Im März 1870 wandte sich Aufseß beispielsweise an Essenwein, mit dem Hinweis, dass sich aus seiner Sammlung noch „einige handschriftliche Dinge in Archiv u[nd] Bibliothek“²⁷⁴⁵ befinden würden. Da diese bei der Taxation von 1862 aber übersehen worden waren, hätte er noch immer Recht auf deren Besitz, würde sie aber im Ernstfall dem Museum für 107 fl. überlassen.²⁷⁴⁶ Erst als Essenwein betonte, dass eine Veräußerung rein rechtlich gar nicht in Frage kommen könne,²⁷⁴⁷ wies Aufseß dezidiert darauf hin, dass er die Objekte für den zweiten Teil seiner Familiengeschichte²⁷⁴⁸ benötige.²⁷⁴⁹ Im August legte er Essenwein unaufgefordert den Archivkatalog des Museums von 1855 (Abb. 122) vor, in dem er jene Pergament- und Papierurkunden aus Aufseßischem Besitz markierte, die er zurückerhalten wollte.²⁷⁵⁰ Da die meisten Archivalien in das Familienarchiv retour kamen, ist davon auszugehen, dass Essenwein der Forderung des Freiherrn schlussendlich zugestimmt hatte.²⁷⁵¹

Auch diskutierte Aufseß im Winter 1869/1870 mit der Direktion, ob die in seinem Privatzimmer im Germanischen Nationalmuseum befindlichen Objekte ihm oder dem Museum gehörten.²⁷⁵² Dabei handelte es sich unter anderem um eine altdeutsche Holzvertäfelung aus dem Scheurl'schen Haus, die bereits in den Wänden des

2745 Ebd., Brief an August Essenwein, 27.3.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1].

2746 Vgl. ebd.

2747 Vgl. August Essenwein, Brief an Hans von Aufseß, 31.3.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r].

2748 Seit der Veröffentlichung des ersten Teils 1838 hatte Aufseß für den zweiten Band zwar kontinuierlich, jedoch nicht so umfangreich wie gewünscht, geforscht. Noch bis kurz vor seinem Tod arbeitete er an dem Manuskript, konnte es bekanntermaßen jedoch nie vollenden. – Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655i, o. S., Eintrag vom 12.3.1870. – Vgl. Kapitel 1.2.1.

2749 Vgl. ebd., Brief an August Essenwein, 11.4.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r].

2750 Die zum Aufseß'schen Familienarchiv gehörigen Akten hatte man bereits aus der Taxation von 1862 genommen. – Vgl. ebd., Brief an August Essenwein, 3.8.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r]. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.): Archiv des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Abgedruckt aus dem ersten Band der Schriften des germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 1855 a.

2751 Vgl. Fetzter 2021, S. 32, Anm. 27; dort nach: HA GNM, GNM-Akten, A-255 u. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 836. – Vgl. ferner Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135.

2752 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an August Essenwein, 27.3.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r]. – In seinem Tagebuch heißt es hierzu „nichts als [...] Sorge“. – Ebd., Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655i, o. S., Eintrag vom 9.4.1870

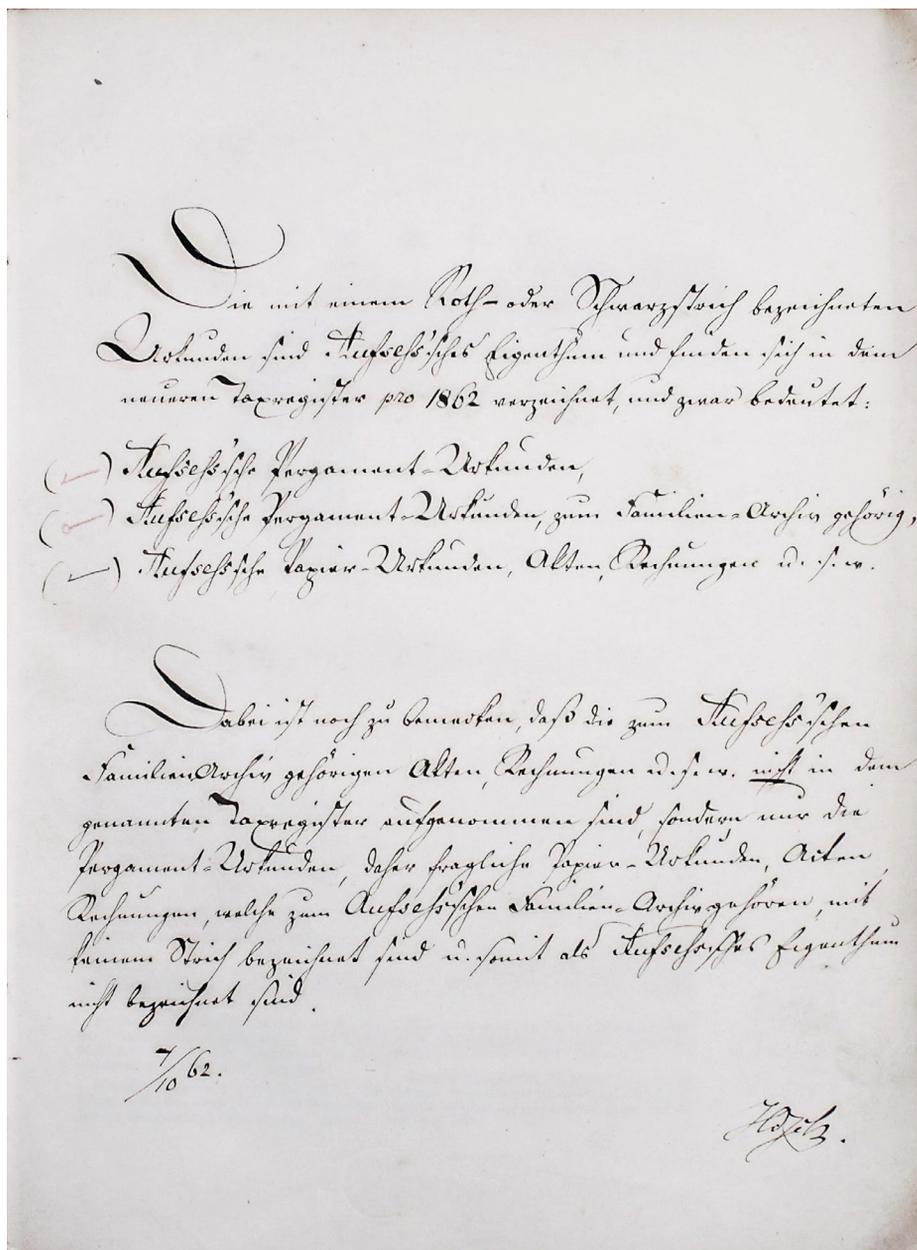


Abbildung 122 Germanisches Nationalmuseum, Publikation der Archivbestände des Germanischen Nationalmuseums mit Vorbemerkung zur Aufseß'schen Sammlung, 1855, Buntstift/Tinte/Druckfarbe/Papier, 25,7 × 18,5 cm, Nürnberg

Tiergärtnertorturms angebracht gewesen war.²⁷⁵³ Dazu kamen mehrere Möbel, Mes-
singleuchten, Siegel, Münzen sowie Kapseln und Mappen zur Aufbewahrung von
Grafiken.²⁷⁵⁴ Zu Verwirrungen führten außerdem die verschiedenen, äußerst unpräzise
geführten Taxationsverzeichnisse, in denen die Objekte nicht ausreichend beschrieben
wurden.²⁷⁵⁵ So waren sich Aufseß, Eye und Essenwein, um ein Beispiel zu nennen, nicht
sicher, ob es sich bei dem in der Taxation auf 100 fl. geschätzten Renaissanceschrank
um einen solchen im Flur des Turmstübchens im Kartäuserkloster²⁷⁵⁶ oder um ein sehr
ähnliches Exemplar in den Ausstellungsräumen handelte.²⁷⁵⁷

Doch auch noch 1871 befanden sich Objekte aus Aufseß'schem Besitz im Mu-
seum,²⁷⁵⁸ darunter scheinbar eine Nachbildung des altdeutschen Ofens, der ursprünglich
im Tiergärtnertorturm in der dritten Etage ausgestellt war.²⁷⁵⁹ Dieser war offensichtlich
nicht im Vertrag vom 31. Dezember 1863 aufgenommen worden,²⁷⁶⁰ denn bereits im Juli
1867 wollte Aufseß ihn zurück nach Schloss Unteraufseß transferieren lassen. Da der
Ofen wegen der in den Kacheln dargestellten Ritterwappen für seine Burg von großem
Wert gewesen sei und er wohl aus Kostengründen auf eine erneute Kopie nicht zurück-
greifen wollte, bot er dem Museum 300 fl. als Entgelt.²⁷⁶¹ Doch erst am 30. September
1871 stellte Essenwein an Aufseß eine endgültige Quittung über die Objekte aus: „Auf
dem Zimmer des Herrn Ehrenvorstandes Freiherrn von Aufseß befinden sich noch
folgende zu den Sammlungen oder dem früheren Inventar des germanischen Museums
gehörigen Gegenstände: 1. eine alte Glasmalerei, ein Thierduell darstellend, 2. ein ein-
gelegter Schrank mit Flügelthüren (auf dem Vorplatz befindlich), 3. ein alterthüml[ich]

2753 Vgl. ebd., Konzeptschreiben, [1870]: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r].

2754 Vgl. ebd., f. [1r–2r].

2755 Vgl. August von Eye, Promemoria, 22.10.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r].

2756 Seit 1862 hat das Museum Aufseß das Privatzimmer zur Verfügung gestellt. – Vgl. Julius Erbstein, Protokoll über die Verwaltungsausschusssitzung, Nr. 1517b, 21.8.1862: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 732, Nr. 2, f. [1r].

2757 Vgl. August Essenwein, Brief an Hans von Aufseß, 25.10.1870: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r].

2758 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135 u. 137, Anm. 28.

2759 Vgl. Kapitel 5.3.1.

2760 Vgl. August von Eye, Quittung an Hans von Aufseß, 5.3.1864: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 844 (Quittung des Dr. A. von Eye, daß er noch einen Ofen aus der Sammlung des GNM, aber Eigentum des HvA besitzt [1864], und Auflistung der persönlichen Gegenstände des HvA, die sich noch im GNM befinden [1871], 1864–1871), f. [1r]. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 135 u. 137, Anm. 28. – GNM-Inv.-Nr.: A503. – Vgl. Kapitel 5.3.1.

2761 Vgl. Hans von Aufseß, Brief an August Essenwein, 18.7.1867: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4, f. [1r].

construierter Tisch, braun gebeitzt, 4. eine im Erker angebrachte sechskantige Wandbank, 5. eine rechteckige Wandbank, 6. u[nd] 7. zwei hölzerne mit grünen Polstern belegte Wandbänke, 8. eine eingelegte Wandvertäfelung. Ebendasselbst befinden sich mehr Inventarstücke, auf welche das Museum keinen Anspruch zu machen hat, die Freiherr von Aufseß demselben unter der Bedingung überlassen zu wollen sich bereit erklärt, daß er sie in Gebrauch behalte, so lange das Zimmer von ihm benutzt wird: 1. ein grün glasierter Thonofen mit neuen, einem alten im Museum befindlichen Original, nachgebildeten Kacheln^[2762] 2. ein eisernes Ofengitter mit Messingknöpfen 3. ein kleiner Schrank mit gothisch geschnitzten Thüren und Beschlägen 4. ein hölzerner Sessel mit breiter gothischer profilirter Lehne, 5. u[nd] 6. zwei neuere Glasmalereien (Nürnberg; Wappen).²⁷⁶³

Im April 1872 reiste Aufseß, der Einladung des Bibliothekars und Germanisten Karl August Barack folgend, zur Eröffnungsfeier der deutschen Universität in Straßburg, an der er aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands jedoch nicht teilnehmen konnte.²⁷⁶⁴ Möglicherweise hatte er sich durch eine Teilnahme erhofft, weiterhin Spenden für das Germanische Nationalmuseum und somit zur Schuldentilgung seiner Sammlung eintreiben zu können.²⁷⁶⁵ Auf seiner Rückreise über Münsterlingen in der Schweiz war Aufseß bereits sehr geschwächt und wurde aufgrund eines Missverständnisses am 1. Mai Opfer eines Gewaltakts durch deutsche Studenten, die ausgerechnet ihn für einen Demonstranten gegen das Deutsche Reich und für Frankreich hielten.²⁷⁶⁶ In seinen letzten Tagebucheinträgen vom 3. und 4. Mai steht geschrieben, dass der zuständige Arzt sich weniger um die Wunden am Kopf, sondern mehr um sein chronisches Lungen- und Herzleiden sorgte.²⁷⁶⁷ Am 6. Mai starb Aufseß an deren Folgen (Abb. 123).²⁷⁶⁸

2762 Nicht zu verwechseln mit der GNM-Inv.-Nr.: A503.

2763 August Essenwein, Liste mit Gegenständen aus Aufseß'schem Besitz, 30.9.1871: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 844, f. [1].

2764 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655k, o. S., Einträge vom 25. u. 29.4.1872. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 557.

2765 Vgl. Krause [um 1946], S. 48.

2766 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655k, o. S., Eintrag vom 1.5.1872. – Vgl. zum Tod des Hans von Aufseß exemplarisch o. A.: Art. „Frhr. v. Aufseß“. In: Neue Preußische Zeitung (1872 c). Ausg. 32. 15.5.1872, o. S. – Vgl. o. A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 19/5 (1872 f), Sp. 163–166. – Vgl. Pocci 1972. – Vgl. Monnier 1872, S. 3 f. – Vgl. M. Winterberg: Art. „Der Tod des Frhrn. v. Aufseß in französischer Beleuchtung“. In: Fränkischer Kurier, Nürnberg 80 (1912). Ausg. 64. 5.2.1912, S. 5. – Vgl. o. A.: Neunzehnter Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg vom 1. Januar bis 31. Dezember 1872. Nürnberg 1873, S. 1 f. – Vgl. Aufseß 1971, S. 40. – Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S. – Vgl. Pörtner 1982, S. 65 f. – Vgl. Veit 1978, S. 32.

2767 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 3. u. 5.4.1872.

2768 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 556 (Tod des Hans von Aufseß [I], 1872). – Vgl. Krause [um 1946], S. 49.



Abbildung 123 Hermann VI. von Aufseß, Hans von Aufseß auf dem Totenbett, [1872], Aquarell, Tinte/Wasserfarbe/Papier, 16 × 11,5 cm, Aufseß

Die Schulden gegenüber Aufseß konnte das Museum zu dessen Lebzeiten somit nicht mehr tilgen.²⁷⁶⁹ Im Jahr 1872 schuldete die Institution der Familie noch 56.000 fl., also fast die Hälfte der Verkaufssumme: In den vergangenen neun Jahren hatte das Museum aus eigenen Mitteln lediglich 4000 fl. an Aufseß ausgezahlt.²⁷⁷⁰ Das Rückzahlungsverfahren wurde dennoch nach den bisherigen Konditionen aufrecht erhalten.²⁷⁷¹ Erst im Mai 1875 schlossen Essenwein und Aufseß' ältester Sohn Otto VIII. einen neuen Vertrag ab.²⁷⁷² Weil das Germanische Nationalmuseum nach der Reichsgründung im Jahr 1871 deutlich mehr Finanzzuschüsse erhielt,²⁷⁷³ wurden die verbleibenden Schulden an die Familie von Aufseß nun in halbjährlichen Raten zu einer Verzinsung von 5% gezahlt.²⁷⁷⁴ Bis zum Jahr 1886 hatte das Museum die Restschuld beglichen und ließ spätestens Anfang Oktober das für diesen Zweck eingerichtete Hypothekenkonto löschen.²⁷⁷⁵

6.3 Gründung und Entwicklung der Aufseß'schen Familienstiftung

Zu dem Zeitpunkt als die Aufseß'sche Sammlung 1863 an das Germanische Nationalmuseum verkauft wurde, befand sich ein kleiner Teil dieser weiterhin in Schloss Unteraufseß.²⁷⁷⁶ Zwar hatte Aufseß in den vergangenen Jahren einzelne Stiftungen ins Leben

2769 Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 37.

2770 Vgl. August Essenwein, Brief an Otto VIII. von Aufseß, 8.5.1875: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [1r].

2771 Vgl. ebd., Briefe an Otto VIII. von Aufseß, 17.7.1872–4.1.1874: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Briefe an August Essenwein, 11.5.1872.–21.2.1875: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4276, S. 7.

2772 Vgl. ebd. u. Otto VIII. von Aufseß, Vertragsabschluss, 8.5.1875: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621, f. [1r]. – Erste Überlegungen stellten beide Parteien bereits 1874 an. – Vgl. August Essenwein, Brief an Otto VIII. von Aufseß, 9.7.1874: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621.

2773 Vgl. ebd. – Vgl. Aufseß 1888, S. 445.

2774 Vgl. ebd.

2775 Vgl. ebd., Briefe an Otto VIII. von Aufseß, 28.6.1875–2.10.1886: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841/Altsignatur Nr. 4621. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Briefe an August Essenwein, 19.5.1875.–30.8.1886: HA GNM, GNM-Akten, A-53/Altsignatur K. 12, Nr. 4. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 37.

2776 Vgl. Uhlig 1964, S. 13 f. – Vgl. Lutz 1988, S. 25.

gerufen,²⁷⁷⁷ diese bezogen sich jedoch nicht auf seine restlichen Sammlungsobjekte. Der Verbleib sämtlicher Familiengüter war hingegen bereits am 4. September 1848 zwischen ihm und seinem Bruder Alexander III. in einem Vertrag geregelt worden, der fünf Tage später allerdings widerrufen wurde.²⁷⁷⁸ Erst im Dezember 1850 wurde ein neuer Vertrag aufgesetzt, in dem die Gütertrennung und die Erbfolge des Mannesstammes festgehalten wurde. Durch diesen Vertrag, der am 30. Oktober 1852 in Kraft trat, erhielt Aufseß unter anderem Schloss Unteraufseß.²⁷⁷⁹ 1860 wurde darin noch eine Klausel aufgenommen, die es den Linien Ober- und Unteraufseß untersagte, Teile des Gutsbesitzes ohne Zustimmung der anderen Stammlinie zu veräußern.²⁷⁸⁰ Im achten Paragraf, in dem das Familieneigentum aufgeführt wurde, nahm Aufseß das Familienarchiv, die Bibliothek und ein vorhandenes Inventar an Gemälden und sonstigen Gegenständen auf.²⁷⁸¹ Darüber hinaus heißt es dort ferner, dass die Erben der Unteraufseßer Stammlinie das Schloss in gutem Zustand erhalten, das Archiv und die Bibliothek pflegen, den Ahnensaal für Familienkonferenzen und -feiern sowie die Ritterkapelle für Gottesdienste nutzen sollen.²⁷⁸² Damit waren zwar erste Schritte getan, um die Familiengüter dauerhaft für die Erben und die Nachwelt zu erhalten, doch es fehlten noch immer konkrete Bestimmungen zu den Aufseß'schen Sammlungsobjekten, die in Schloss Unteraufseß verblieben waren.

2777 Vgl. Aufseß 1888, S. 436. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 151a / Altsignatur Nr. 4268 UA 204 (Grabdenkmäler, Familiengottesacker und Gruftstiftung, Unteraufseß: Planung sowie Einweihung des Familienfriedhofs, 1853–1938).

2778 Vgl. ebd., S. 451. – Vgl. AFAU, Reihe M 87, Nr. 6891 (Teilungsvertrag des Frhr. Hans und Alexander v. u. z. Aufseß wegen derselben Güter mit Widerruf dieses Vertrags v. Seite des Frhr. Alexander v. u. z. Aufseß; Bayreuth den 9. Dez. 1845. – Aufseß und Bayreuth, 4.9.1848).

2779 Vgl. ebd., S. 452. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 79, Nr. 80, Nr. 81 / Altsignatur Nr. 4049b („Acta der Freiherrn Hans und Alexander von und zu Aufseß“: Sicherung agnatischer Rechte, 1850), Nr. 82 (Vorarbeit zum neuen Hauptvertrag zur Güterverteilung zwischen Hans und Alexander von Aufseß, 1850–1852), Reihe M 88, Nr. 6969 (Vertrag zwischen den Frhr. Hans und Alexander v. u. z. Aufseß über die Teilung ihrer Güter und des neuen Anlehens auf den Wald zu Aufseß v. 50.000 fl., 30.10.1853), Teil I, Nr. 83 / Altsignatur Nr. 4441 („Acta des Freiherrn Hans von und zu Aufseß“: Feststellung der Familienverträge, 1857–1860), Nr. 84 / Altsignatur Nr. 4525 (Familienverträge, 1860–1886) u. Teil II, Nr. 4723 / Altsignatur Nr. 3945 (Taxation der Grundbesitzungen der Freiherren Hans und Alexander v. Aufseß, 1849–1850). – Hinweis auf die Trennung der Güter ebenso bei Kunstmann 1972, S. 98. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 a, S. 44. – Vgl. Dies. 2014 c, S. 20 f.

2780 Vgl. ebd. – Hinweise zum Vertrag von 1860 ebenso bei Kunstmann 1972, S. 98.

2781 Vgl. ebd., S. 453.

2782 Vgl. ebd.

6.3.1 Weitere Stiftungsentwürfe durch Hans von Aufseß bis 1872

Spätestens im November 1869²⁷⁸³ schickte Aufseß erste Testamentsentwürfe vom 19. April 1868 und 20. August 1869²⁷⁸⁴ einschließlich einem Promemoria und den genannten Familienvertrag an Notar Heinrich Lindner, der ihn bereits 1863 beraten hatte.²⁷⁸⁵ Denn der Freiherr, der wenige Monate zuvor an einer Lungenentzündung erkrankt war, sorgte sich zunehmend um seinen gesundheitlichen Zustand:²⁷⁸⁶ „Nach überstandener lebensgefährlicher Krankheit drängt sich mir in einem Alter von 68 Jahren die Nothwendigkeit auf, ein Testament zu machen, um nicht wieder von Todesgefahr überrascht zu werden. Es fragt sich dabei um Allen gerecht zu werden, die Erbensprüche haben, wie meine Hinterlassenschaft zu vertheilen sei.“²⁷⁸⁷

Da nach wie vor keine Familienstiftung existierte, wollte der Freiherr den zukünftigen Verbleib des gemeinsamen Familienbesitzes einschließlich seiner Sammlungsobjekte in Schloss Unteraufseß testamentarisch regeln. Besonders wichtig war es ihm, dass das Familienarchiv mit den aus dem Germanischen Nationalmuseum zurücktransferierten Archivalien einschließlich seiner privaten Akten langfristig erhalten bleibe: „Da das Familienarchiv nach Familienvertrag ein gemeinschaftliches ist, so bestimme ich, daß meine in vielen Bänden vorhandenen Tag[e]bücher von 1817 beginnend, demselben in der Art einverleibt werden, daß solche wohl verpackt, mit meinen Privat- (nicht Guts-) rechnungen und Privatcorrespondenzen in einem besonderen Schrank oder Kiste verschlossen und [...] den Mitgliedern meiner Linie zugänglich seien. Versiegelte Akten aus Briefen sind 50 Jahre nach meinem Tode versiegelt zu lassen.“²⁷⁸⁸ Dieser Wunsch, seine Akten der Nachwelt zu hinterlassen, drückt nicht nur Aufseß' adeliges Selbstverständnis und seine Funktion als Familienoberhaupt aus. Es zeugt schließlich abermals davon, wie selbstbewusst er seine Rolle als Museumsgründer und Förderer von Nationalgeschichte wahrgenommen hatte.

In dem beiliegenden Inventar des Familienvertrags von 1860 sollten die restlichen Sammlungsobjekte und weitere Gegenstände mit aufgenommen werden: „Ueberhaupt bestimme und verordne ich, daß nach § VIII. des Familienvertrags vom 21. Januar 1860

2783 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655i, o. S., Eintrag vom 24.11.1869.

2784 Vgl. ebd., Fragmentarische Testamentsentwürfe, 19.4.1868 u. 20.8.1869: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 555.

2785 Vgl. Heinrich Lindner, Brief an Hans von Aufseß, 11.12.1869: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 555 (Hans von Aufseß: Einrichtung seines Testaments, 1869), f. [1r].

2786 Vgl. Kapitel 6.2.3.

2787 Hans von Aufseß, Promemoria die Errichtung eines Testamentes betreffend, 27.12.1869: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 555, f. [1r].

2788 Ebd., f. [2r].

die in demselben bezeichneten Inventarstücke resp[ektive] Mobiliar des Stammschloßes Aufseß, in dessen Ahnensaal und Kapelle, von meinem Nachlasse ausgeschieden und als [...] Zubehör des Stammschloßes gelten sollen, daß ferner noch andre, im Familienvertrag nicht bezeichnete Alterthumsgegenstände, insbesondere die alterthümlichen Schränke und Meubeln, Hirsch- und Rehgeweihe, Kron- und Wandleuchter, alte Glas- u[nd] Porzellansachen des Schlosses Unteraufseß, sammt dem ganzen Inventar und Inhalt der s[o] g[enannten] Burg oder Meringots Kemnate daselbst von der Allodialmasse ausgeschieden und für ewige Zeiten zu dem im Familienvertrag bezeichneten mobilen unveräußerlichen Zugehörigen des Stammhauses geschlagen und die dem Familienvertrag bei zugebendem Inventar aufgenommen werden sollen. Mein Gast- oder Fremdenbuch hat als Inventarstück der s[o] g[enannten] Burg zu verbleiben.²⁷⁸⁹ Eben dieses Testament hinterlegte Aufseß bei Notar Lindner, der es beglaubigte.²⁷⁹⁰ Allerdings vernichtete der Freiherr selbiges aus unerklärlichen Gründen am 23. August 1871 wieder.²⁷⁹¹

Nicht auszuschließen ist, dass diese Reaktion eng mit seinen Stiftungsplänen in Verbindung stand, die er 1872 wieder aufnahm. Bereits ab September 1870 inventarisierte er mit seiner Tochter Mathilde sowie mit seinem Neffen Hugo I.²⁷⁹² die Unteraufseßer Schlossanlage.²⁷⁹³ Gemeinsam ordneten sie die Gemälde, das Archiv sowie alle Gebrauchsgegenstände²⁷⁹⁴ und verzeichneten die Objekte im Ahnensaal und der Ritterkapelle.²⁷⁹⁵ Manche dieser Objekte – wenn auch unklar welche – brachte Aufseß in seinen Zweitwohnsitz nach Kressbronn am Bodensee.²⁷⁹⁶ Die Inventarlisten waren vorerst im Oktober 1870 vollendet.²⁷⁹⁷ Noch im selben Monat wandte sich Hugo I. an das Landgericht Hollfeld, mit der Bitte, das im Familienvertrag von 1860 aufgeführte Schlossinventar „[...] zu den Hypotheken Akten als Beilage zu nehmen und im

2789 Ebd.

2790 Vgl. Heinrich Lindner, Tax- und Gebühren-Note des königl. Notars Heinrich Lindner in Nürnberg, 27.12.1869: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 555, f. [1r].

2791 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655k, Eintrag vom 23.8.1871, o. S. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Promemoria des Otto Freiherrn von und zu Aufseß über die Erbschaft des Hans Freiherrn von und zu Aufseß Seines Vaters, 10.6.1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 559a (Allodialnachlass des Hans von Aufseß, 1872–1874), f. [1v].

2792 (1835–1899) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 120.

2793 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 955i, o. S., Einträge vom 3.9. u. 3.10.1870.

2794 Diese Liste war erst im Februar 1887 fertiggestellt. – Vgl. ebd., Inventarliste einzelner Räumlichkeiten von Schloss Unteraufseß, 27.2.1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 131.

2795 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181.

2796 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655k, o. S., Einträge vom 3.–9.9.1870. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 645.

2797 Vgl. ebd., Eintrag vom 3.10.1870, o. S.

Hypothekenbuch darüber die geeigneten Vormerkungen zu machen.²⁷⁹⁸ Seine Anfrage lehnte das Landgericht aus rechtlichen Gründen allerdings ab.²⁷⁹⁹ In einem Tagebucheintrag vom 13. Februar 1872 erwähnte Aufseß nur wenige Monate später, dass er eine „Inventarstiftung“²⁸⁰⁰ einrichten wolle. Die bereits vorhandenen Inventarlisten²⁸⁰¹ wurden bis zu diesem Zeitpunkt weiterhin ergänzt.

Welche Bedeutung Schloss Unteraufseß als Familien- und Sammlungsort für den Freiherrn gehabt hatte, geht aus einem 1872 verfassten Promemoria über die Zukunft von Schloss Unteraufseß hervor,²⁸⁰² in dessen Zeilen es unter anderem heißt: „Die ehrwürdige Stammburg Aufseß war mir von Jugend an ein Gegenstand höchster Verehrung, das einzige Besitztum worauf ich einen unersetzlichen Werth legte, von der ich schon vor mehr als 30 Jahren sang: [...] Auch meine Blüthezeit, mein frohes Jugendspiel, / zog einst an dir vorbei, nun bald bin ich am Ziel. / Du sahest mich in Glück, in Freude u[nd] in Schmerz, / Sahst mich des frohen Muth u[nd] mit gebroch'nem Herz, / Sahst meiner Lieben Schaar im Kreise um mich her; / Nun aber alles oede, nun aber, sehr so leer! / Und ist mein Lebenskraft auch endlich gar verdorrt, / Bleib' dennoch ich bei dir; bereit schon ist mein Ort, / Liebtraute u[nd] Väter Schaar, in tiefer stiller Gruft, / Da will ich ruhen aus, bis Jesu Stimme ruft.“²⁸⁰³ Aufgrund seines plötzlichen Todes im Mai 1872 konnte Aufseß die „Inventarstiftung“ nicht mehr realisieren.

6.3.2 Die Aufseß-Sammlung im Kontext der Familienstiftung von 1882

Weil Aufseß kein rechtskräftiges Testament hinterlassen hatte, regelten seine männlichen Erben – Otto VIII., Hermann VI.²⁸⁰⁴, Friedrich XVI. und Hans XX.²⁸⁰⁵ – seinen Nachlass, nahmen dessen Stiftungspläne jedoch nicht direkt auf. Erst 1880 auf der jährlichen Familienkonferenz (Abb. 124) initiierte Otto VIII., dem bestehenden Familienvertrag

2798 Hugo I. von Aufseß, Brief an das Landgericht Hollfeld, 4.10.1871: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1r].

2799 Vgl. Landgericht Hollfeld, Brief an Hugo I. von Aufseß, 23.10.1871: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1r].

2800 Hans von Aufseß, Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 955k, Eintrag vom 13.2.1872, o. S.

2801 Vgl. Mathilde Beeg geborene von Aufseß, Inventar des Schloßes Aufseß, 1870–1872: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 132 / Altsignatur Nr. 5000 Iv. 2 UA 181.

2802 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch IX: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655k, o. S., Eintrag vom 19.4.1872.

2803 Ebd., Promemoria, die Zukunft der Stammburg Aufseß, [19.4.1872]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 740, f. [1].

2804 (1837–1908) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 119.

2805 (1848–1906) – Vgl. ebd.



Abbildung 124 Unbekannt, Familienkonferenz der Nachfahren Hans von Aufseß' in Schloss Unteraufseß, 1882, Aquarell, Tinte/Wasserfarbe/Papier, 20,2 × 28,1 cm, Aufseß

einen Nachtrag beizufügen, der am 10. September 1881 in Kraft trat.²⁸⁰⁶ Die Veranlassung zur darauf aufbauenden Familienstiftung gab laut Otto VIII. „[...] die Bestimmung im § 8 des Familienvertrages von 1860, bezüglich der Erhaltung des Archivs und Schloßinventars, das [...] auf andere Weise nicht erhalten werden kann, weil ein Familienfideikomiß nicht existiert.“²⁸⁰⁷ Die Nachfahren Hans von Aufseß' wollten damit dessen Erbe bewahren, zu dem unter anderem die restlichen Sammlungsobjekte im Familienarchiv, in der Bibliothek, im Ahnensaal, in den Kapellenräumen des Schlosses

2806 Vgl. Aufseß 1888, S. 455. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 85 („Familienselekt 7840/8800/8420/8520/8571/9150/ siehe vorher 7335/6643“: Urkunden zu Familienverträgen (1881–1943) und Aufhebung des gebundenen Besitzes sowie neue Familienverträge von 1920 und 1923 (1920–1931), 1881–1943).

2807 Ebd., S. 455. – Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Einige Ideen über die Errichtung einer Familienstiftung des Freiherrlich von Aufseß'schen Geschlechtes, I.2.1881: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1r]. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, S. 19.

sowie im Meingoz-Steinhaus gehörten.²⁸⁰⁸ Mittels einer Familienstiftung intendierten sie, die darin aufgeführten Besitztümer „[...] immer der Familie und nach dem Aussterben des Mannesstammes durch Uebergabe an eine noch zu bestimmende Stiftung oder Sammlung für Kunst und Wissenschaft dem Staate zu erhalten, andererseits aber den weiteren Zweck, den Mitgliedern der Familie Spenden und Beihülfen in Geld zu gewähren und nach dem Aussterben des Mannesstammes zwei weitere Wohltätigkeitsstiftungen in das Leben zu rufen.“²⁸⁰⁹ Damit knüpften Aufseß' Söhne unmittelbar an das adelige Selbstverständnis des Vaters an. Ihnen war bewusst, dass Aufseß einer der bekanntesten Museumsgründer seiner Zeit war und dass dieses Bild auch postum aufrechterhalten bleiben sollte. Die Initiative Ottos VIII. zeigt nicht zuletzt, welchen Einfluss der Vater mit seiner Sammeltätigkeit auf das Aufseß'sche Familienerbe gehabt hatte.

Die bestehenden Inventarlisten wurden dementsprechend überarbeitet.²⁸¹⁰ Inhaltlich orientierte sich Otto VIII. an den Stiftungsentwürfen seines Vaters und zog darüber hinaus Vergleichsbeispiele, wie die Statuten der Dr. Lorenz Tucher'schen Familienstiftung von 1503²⁸¹¹ und der Neuhaus- und Wallzdorfischen Stiftung²⁸¹², heran. Hauptaugenmerk lag dabei auf der Frage, an welche „Stiftung oder Sammlung für Kunst und Wissenschaft“²⁸¹³ das Inventar übergehen sollte, falls der Aufseß'sche Mannesstamm aussterben würde. Wie aus Paragraph 17 des ersten Statutenentwurfes von 1882 hervorgeht, sollte diese Institution keine geringere als das Germanische Nationalmuseum sein.²⁸¹⁴ Ottos VIII. Vorschlag wurde am 24. März im Namen der königlichen Regierung von Oberfranken²⁸¹⁵

2808 Vgl. Fetzter 2021, S. 26; dort nach: Aufseß 1888, S. 455. – Hinweise zur Einrichtung der Stiftung ebenso bei Braun-Wiesbaden 1888, S. 455.

2809 Aufseß 1888, S. 456.

2810 Vgl. o. A., Concept, Inventar zu der Freiherrl. v. Aufseßischen Familienstiftung, [1881/1882]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118. – Vgl. o. A., Inventarverzeichnis, [1881/1882]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118. – Vgl. o. A., Concept, Inventarien manches der freiherrl. v. Aufseßischen Familienstiftung einverleibt werden und manches derzeit in Besitz u. Genuß der Linie Oberaufseß zu Oberaufseß sich befindet, [1881/1882]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 137/Altsignatur Nr. UA 181 (Familienstiftung: Inventar [Original und Abschr.], 1882).

2811 Vgl. Freiherren von Tucher, Familien-Revers, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118.

2812 Vgl. o. A., Neuhaus- und Wallzdorfische Stiftung auch durchgehende Crailheimischen Familiae Erbverbrüderung oder Erb- und Stammvergleich de Anno 1702, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118.

2813 Aufseß 1888, S. 457.

2814 Vgl. ebd., Concept, Statut der Freiherrlich von Aufseßischen Familienstiftung, [1881]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [7r].

2815 Die Königliche Regierung hatte bereits am 29. August 1881 vorläufig zugestimmt. – Vgl. ebd., Konzeptschreiben eines Briefes an die Königliche Regierung von Oberfranken, 31.[?].1881: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1v].

über das Bayerische Staatsministerium an das Museum weitergeleitet.²⁸¹⁶ Am 30. März wandte sich Otto VIII. noch einmal gesondert an den derzeitigen Direktor August Essenwein: „[Sie] werden nächster Tage wohl eine Anfrage der k[öniglichen] Regierungen von Oberfranken erhalten, welche sich auf unsere erst jüngst gemachte Familienstiftung bezieht, noch dass das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg alle zu unsere Familienstiftung gehörigen Gegenstände, wie Familienporträts, Einrichtungsgegenstände, Archivalien u[nd] Bücher für den Fall des Aussterbens unserer Familien Mann[e]sstammes zum Geschenke erhalten soll, mit der einzigen Bedingung, daß diese Gegenstände als ‚Freiherr[lich] v[on] Aufseß'sche Familienstift[un]g‘ in den Räumen des Museums zu Nürnberg aufbewahrt werden.“²⁸¹⁷ In dem Brief der Königlichen Regierung von Oberfranken vom 4. März, dem die angefertigten Inventarlisten beigelegt wurden, bat man Essenwein darum, „[...] daß das Museum mit Dank die zu seinem Gunsten getroffene Verfügung annehme, dem Wunsche der gesondert erfolgenden Aufstellung, welcher hier als Bedingung gestellt sei, gerne entsprechen werde, wenn zur Zeit des Anhaltens der Fr[ei]h[er]r[lich] v[on] Aufseß'schen Sammlungen die als dann vorhandene Verwaltung in der Lage sei, dies zu thun, daß aber jetzt schon, ohne daß bekannt sei in welchem Verhältnißen sich als dann das Museum befinde, noch wann überhaupt die Uebergabe der Sammlungen an das Museum stattfinde, eine mehr als moralisch bindende, eine rechtliche Verpflichtung nicht übernommen werden könne, vielmehr freie Verfügung über die Aufstellung vorbehalten werden müsse.“²⁸¹⁸

Der Museumsdirektor stimmte dem Vorhaben am 3. April vorläufig zu.²⁸¹⁹ Doch weil der Verwaltungsausschuss nicht wusste, wie sich die Ausstellungsräume des Museums entwickeln würden und somit nicht garantieren konnte, einen gesonderten Raum für die Aufseß'schen Stiftungsobjekte bereitzustellen, lehnte er die Anfrage ab.²⁸²⁰ Essenwein äußerte an Otto VIII. hingegen den Wunsch, zukünftig über den Sachverhalt frei verfügen zu können.²⁸²¹ Offensichtlich wollte das Museum auch potentielle Konflikte mit dessen Nachfahren vermeiden, weil die Vertragsverhandlungen mit Hans von Aufseß

2816 Vgl. Freiherr von Feilitzsch, Königlich-Bayerisches Staatsministerium des Innern, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 21.3.1882: HA GNM, GNM-Akten, A-211 / Altsignatur K. 36, Nr. 11 (Aufseß'sche Familienstiftung, 1882), f. [1].

2817 Otto VIII. von Aufseß, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 30.3.1882: HA GNM, GNM-Akten, A-211 / Altsignatur K. 36, Nr. 11, f. [1–2].

2818 Königliche Regierung von Oberfranken, Beilage zum Brief an das Germanische Nationalmuseum, 4./29.4.1882: HA GNM, GNM-Akten, A-211 / Altsignatur K. 36, Nr. 11, f. [1r].

2819 Vgl. August Essenwein, Brief an Otto VIII. von Aufseß, 3.4.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1].

2820 Vgl. ebd., Brief an Otto VIII. von Aufseß, 18.4.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1]. – Vgl. Ders., Abschr. eines Briefes an die Königliche Regierung von Oberfranken, 9.4.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118.

2821 Vgl. ebd.

bereits zu Streitigkeiten geführt hatten. Otto VIII. schlug daraufhin vor, ob man die Stiftungsobjekte nicht in die Ausstellungsräume, in denen Objekte ähnlicher Gattung integriert waren, mit eingliedern und als Gegenstände der Stiftung kenntlich machen könne.²⁸²² Doch auch dieser Vorschlag wurde von Essenwein abgelehnt.²⁸²³ Die Familie von Aufseß überarbeitete ihren Statutenentwurf vom Januar 1882 entsprechend²⁸²⁴ und leitete dem Museum wenig später weiter, dass man das Germanische Nationalmuseum darin herausgestrichen habe.²⁸²⁵ Essenwein sicherte der Familie im Anschluss daran zu, dass – insofern der Mannesstamm einmal aussterben würde – das Museum alles Mögliche dafür tun würde, deren Sammlungen in Schloss Unteraufseß zu erwerben.²⁸²⁶

Nach mehreren Entwurfsänderungen übersandte Otto VIII. am 9. Juni 1882 der Königlichen Regierung von Oberfranken die endgültigen Stiftungsstatuten mit der Bitte, diese genehmigen zu lassen. Die Familienstiftung trat daraufhin am 1. Juli in Kraft und wenige Tage später erhielt die Familie offiziell die Zusage König Ludwigs II. von Bayern.²⁸²⁷ Die Stiftung bezog jedoch nicht nur die Schlossanlage Unteraufseß, sondern sämtliche Aufseß'schen Gebäude mit ein.²⁸²⁸ 1888 schrieb Otto VIII. (Abb. 125) über das darin beigelegte Inventar: „Dieses Inventar enthält gegen 50 gemalte Familienportraits vom 15. Jahrhunderte bis in die neueste Zeit, sodann eine Anzahl von Einrichtungsgegenständen des Familiensaales, der Schloßkapelle und der alten Burg, sowie eine Anzahl von gemalten Majoliken (Tellern, Schüsseln, Krügen, Bestecken) aus dem 16. und 17. Jahrhunderte, ferner Gläser und Flaschen, dann Kaffeetassen und Kannen aus dem 17. bis 18. und aus dem Anfang dieses Jahrhunderts; außerdem sind darin enthalten: eine Sammlung alter Hirsch- und Rehgeweihe mit geschnitzten Köpfen, welche den Hausflur schmücken, dann mehrere alte Schränke mit Schnitzarbeit und

2822 Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 23.4.1882: HA GNM, GNM-Akten, A-211 / Altsignatur K. 36, Nr. 11, f. [1v–2r]. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben an das Germanische Nationalmuseum, 4.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1v–2r].

2823 Vgl. ebd., Brief an das Germanische Nationalmuseum, 13.5.1882: HA GNM, GNM-Akten, A-211 / Altsignatur K. 36, Nr. 11.

2824 Vgl. ebd., Circulare an Hugo VI., Friedrich XVI. und Hans XX. von Aufseß, 1.6.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118.

2825 Vgl. ebd., Brief an das Germanische Nationalmuseum, 13. u. 16.6.1882: HA GNM, GNM-Akten, A-211 / Altsignatur K. 36, Nr. 11, f. [1r].

2826 Vgl. August Essenwein, Brief an Otto VIII. von Aufseß, 10.6.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [1v].

2827 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4276, S. 21. – Vgl. Aufseß 1888, S. 456. – Vgl. Braun-Wiesbaden 1888, S. 455.

2828 Vgl. Otto VIII. von Aufseß, Concept, Statut der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, [1881]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [4r–5r]. – Vgl. Hubert von Aufseß, Abschr., Statut der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, 1.1.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 137 / UA 181, S. 2.

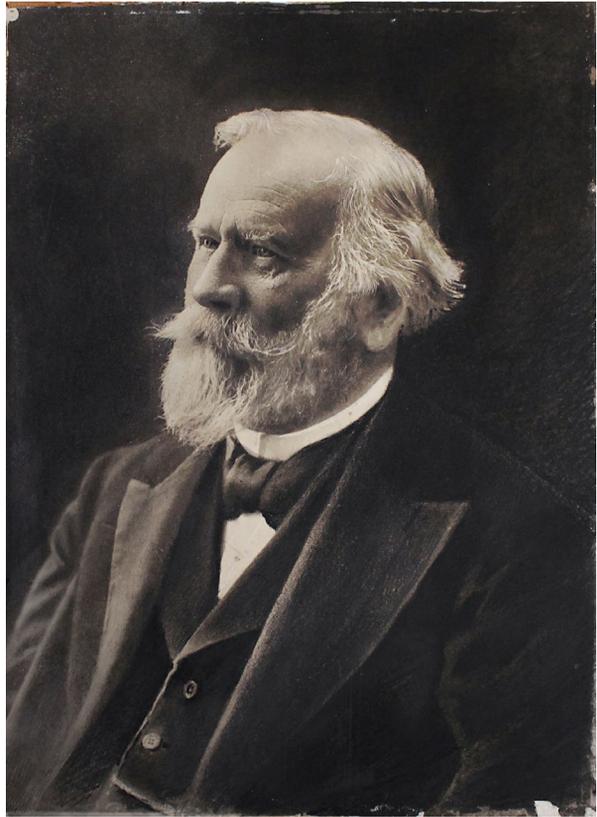


Abbildung 125 Unbekannt,
Otto VIII. von Aufseß, o. D.,
Fotografie, 23,5 × 17,5 cm,
[Berlin/Aufseß]

Vergoldung aus dem 17. und 18. Jahrhunderte, ferner Andenken aus dem Nachlasse der Urgroßeltern, Großeltern und Eltern der jetzigen Besitzer, sowie einige ältere Waffen und Ausrüstungsgegenstände, dann einige ältere Silbergeräthe, wie Pokale, Löffel [...], goldene Ehe- und Siegelringe, auch Siegelstempel der Familie, ferner alte Teppiche aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, einige Musikinstrumente aus älterer Zeit, dann eine Bibliothek meist historischen, religiösen und belletristischen Inhalts, ferner das reiche Archiv und endlich eine Sammlung von Petrefakten aus der Umgegend.²⁸²⁹ Einzelne Aufseß'sche Sammlungsobjekte lassen sich daraus deshalb schwer identifizieren, weil nicht immer eindeutig zwischen Gebrauchs- und Sammlungsobjekt unterschieden wurde. Zumindest können Aufseß'sche Provenienzen in den Kapellenräumen, im Ahnensaal und Meingoz-Steinhaus konkret zurückverfolgt werden.²⁸³⁰

2829 Ebd. 1888, S. 456 f.

2830 Vgl. Kapitel 5.1.

Obwohl im 19. Jahrhundert zeitweise ein Kustos angestellt war,²⁸³¹ waren wie auch noch heute in erster Linie die Familienmitglieder dafür zuständig, die Stiftungsgegenstände sachgerecht zu verwahren: „Die Erhaltung der Stiftungsgegenstände des Inventars liegt denjenigen Mitgliedern der Familie ob, denen sie zur Benutzung überlassen worden sind. Dieselben haben die Haftung zu übernehmen und den Empfang zu bescheinigen und dürfen die Gegenstände aus den Gebäuden u[nd] Schlössern nicht entfernen. Außerdem hat der Aelteste jeder Linie das Recht und die Pflicht die Erhaltung der seiner Linie zur Benutzung und Aufbewahrung überlassenen Inventar-Gegenstände zu überwachen, und bei vorkommenden, nicht sofort abzustellenden Mißbräuchen dem Familienrath Anzeige zu erstatten, damit Abhülfe geschaffen wird.“²⁸³² Über eine Veräußerung von Inventargegenständen solle auch zukünftig nur auf jährlichen Familiensitzungen beraten werden.²⁸³³

6.3.3 Verwahrung Aufseß'scher Sammlungsobjekte in Unteraufseß und Kooperationen mit dem Germanischen Nationalmuseum im 20. Jahrhundert

Die Familienstiftung von 1882 bildet damit bis heute die Verwaltungsgrundlage für die Aufseß'schen Güter und für Hans von Aufseß' Nachlass. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde sie durch eine Witwenstiftung ergänzt.²⁸³⁴ Weil die Aufseß'schen Sammlungsobjekte in Schloss Unteraufseß nicht regelmäßig von Sachverständigen, wie Restauratoren, begutachtet wurden, verschlechterte sich deren Erhaltungszustand teils merklich. Darunter ein nach Gobelinart gewebter, burgundischer Bildteppich aus dem 16. Jahrhundert aus der Aufseß-Sammlung,²⁸³⁵ der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem Turmzimmer von Schloss Unteraufseß hing.²⁸³⁶ Im Namen der Familienstiftung

2831 Vgl. Kapitel 5.1.6.

2832 Otto VIII. von Aufseß, Concept, Statut der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, [1881]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 118, f. [2v–3r]. – Vgl. Hubert von Aufseß, Abschr., Statut der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, I.I.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 137/UA 181, S. 2 f.

2833 Vgl. ebd., f. [5v–6r]. – Vgl. Hubert von Aufseß, Abschr., Statut der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, I.I.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 137/UA 181, S. 7.

2834 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 119/Altsignatur Nr. 6126 (Unteraufseß'sche Familienstiftung zu Unteraufseß mit Witwenstiftung, Generalakt 1882–1937, 1882–1937).

2835 Die Annahme eines Familienmitglieds, dass der Teppich möglicherweise aus der Freienfelder Linie stammen könnte, konnte bislang nicht bestätigt werden. – Vgl. o. A., Randnotiz, [I. H. 20. Jh.]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r].

2836 Vgl. Theodor Hampe, Gedruckte Anzeige mit der Beschreibung eines Bildteppichs, [1913/1914]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r]. – Ebenso in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133.

entschied sich Friedrich XVI. 1911 dazu, den Teppich zu veräußern.²⁸³⁷ Auf dessen Nachfrage hin veranlasste der damalige stellvertretende Direktor des Germanischen Nationalmuseums, Theodor Hampe,²⁸³⁸ dass der Teppich 1912 nach Berlin zu der Textilrestauratorin Carlotta Brinckmann geschickt wurde.²⁸³⁹ Von einem Kauf des Teppichs nahm man im Germanischen Nationalmuseum allerdings Abstand, mit der Begründung, dass man solche Objekte „[...] aus der ausserdeutschen Kunst- und Kulturgeschichte nur noch ganz ausnahmsweise kaufen [würde] und ausserdem die gleiche Art und Schule, vielleicht sogar der Meister Ihres Teppichs bei uns bereits durch den berühmten Holzschuher'schen Grabteppich von 1495 vertreten [...]“²⁸⁴⁰ sei.

Daraufhin wandte sich Friedrich XVI. an den deutschen Kunsthistoriker und Leiter des Bayerischen Nationalmuseums Hans Stegmann. Dieser begutachtete den Teppich am 25. April 1913 in Nürnberg,²⁸⁴¹ obwohl er nicht zuversichtlich war, dass das Bayerische Nationalmuseum den Teppich erwerben könne.²⁸⁴² Einen Tag nach seiner Abreise aus Nürnberg wies er Friedrich XVI. darauf hin, dass das Münchener Antiquariat Aron Schmaya Drey an dem Teppich interessiert wäre²⁸⁴³ und 45.000 Mark dafür böte.²⁸⁴⁴ Inzwischen hatte auch der Münchener Antiquar L. Bernheimer ein Angebot abgegeben,

2837 Vgl. ebd., Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 28.8.1911: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?, f. [1r]. – Vgl. zudem AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 134.

2838 Vgl. ebd., Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 29.4.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?, f. [1r].

2839 Vgl. ebd., Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 23.4.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140, f. [1r]. – Ferner heißt es hierzu: „Mit feinem Verständnis für die historische und museologische Seite ihrer Aufgabe hat sich Fräulein Brinckmann von jedweder Verfälschung des prachtvollen alten Stückes mangelhafter Aufbewahrung zum Opfer gefallen Stellen [...]“ angenommen. – Ders. [?], Gedruckte Anzeige mit der Beschreibung eines Bildteppichs, [1913/1914]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?, f. [1v]. – Vgl. Carlotta Brinckmann, Briefe an das Germanische Nationalmuseum, [1912/1913]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?. – Vgl. Wolfgang Brandis u. Eva Jordan-Fahrbach: Die Altrestaurierungen der Werkstatt von Carlotta Brinckmann. In: Arbeitsblätter für Restauratoren 30/2 (1997), S. 238–249. – Vgl. Boman-Museum Celle (Hrsg.): Bildstickereien im Klosterstich. Schaffen und Ausstrahlung der Werkstatt Carlotta Brinckmann. Kat. Ausst. Celle 1961.

2840 Ebd., f. [1v–2r]. – Vgl. Ders.: Über einen Holzschuher'schen Grabteppich vom Jahre 1495. In: Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums 7 (1895), S. 99–104, hier S. 99.

2841 Vgl. ebd., Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 26.4.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?, f. [1r].

2842 Vgl. Hans Stegmann, Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 16.4.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?, f. [1r].

2843 Vgl. ebd. – Vgl. zudem Antiquariatsfirma Aron Schmaya Drey, Briefe an Friedrich XVI. von Aufseß, 26.4.–24.5.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?, f. [1r].

2844 Vgl. Ernst von Aufseß, Briefe an Friedrich XVI. von Aufseß, 16.6.–11.7.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Alt-signatur Is. UA 181?.

das er auf 45.000 Mark erhöhte, als er erfuhr, dass Konkurrenz existierte.²⁸⁴⁵ Da Hampe der Familie jedoch empfahl, den Teppich an ein Museum zu verkaufen, lehnte sie die Angebote der Antiquare ab.²⁸⁴⁶ Nachdem der Teppich restauriert worden war, stellte ihn das Germanische Nationalmuseum spätestens Anfang Juni in Saal Nummer 92 zum Verkauf aus.²⁸⁴⁷ Bis zum 19. des Monats wurden mehrere Anfragen von namhaften Museen und Kunsthändlern eingereicht, darunter das Museum of Fine Arts in Brüssel, der Louvre in Paris und das South Kensington Museum in London.²⁸⁴⁸ Auch der Frankfurter Maler und Kunstsammler Maximilian Benedikt von Goldschmidt-Rothschild²⁸⁴⁹ einschließlich dessen Sohn Rudolph²⁸⁵⁰ und der französische Kunsthändler und Textil-experte Jacques Seligmann²⁸⁵¹ aus Paris interessierten sich für das Objekt.²⁸⁵² Daraufhin betonte Hampe Friedrich XVI. gegenüber, dass er nicht garantieren könne, was mit dem Teppich zukünftig geschehen würde.²⁸⁵³ Eine Randnotiz eines Familienmitglieds gibt letztendlich Hinweis darauf, dass der Teppich 1913/1914 möglicherweise verkauft wurde.²⁸⁵⁴

Im Laufe des Jahres 1930 planten Eckart II.²⁸⁵⁵ und sein Bruder Werner IV. von Aufseß²⁸⁵⁶ Sammlungsobjekte aus der Ritterkapelle zu verkaufen, um von dem Erlös

2845 Vgl. L. Bernheimer, Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 13.6.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2846 Vgl. Theodor Hampe, Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 29.4.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1].

2847 Vgl. ebd. [?], Gedruckte Anzeige mit der Beschreibung eines Bildteppichs, [1913/1914]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1v]. – Vgl. Ders., Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 27.5.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2848 Vgl. Gustav Bezold, Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 19.6.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2849 (1843–1940) – Vgl. Sabine Hock u. Reinhard Frost: Art. „Goldschmidt-Rothschild, Maximilian Benedikt (Baruch) Hayum Freiherr von“. In: Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon. 2 Bde. Bd. 1: A–L (= Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission 19/1). Frankfurt am Main 1994, S. 270.

2850 (1881–1962) – Vgl. Antony Allfrey: *The Goldschmidts*. London 1996, S. 420.

2851 (1858–1923) – Vgl. Germain Seligman: *Merchants of Art 1880–1960. Eighty Years of Professional Collecting*. New York 1961, S. 1–10.

2852 Vgl. Gustav Bezold, Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 19.6.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2853 Vgl. Theodor Hampe, Brief an Friedrich XVI. von Aufseß, 3.7.1913: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1].

2854 Vgl. o. A., Randnotiz, [1. H. 20. Jh.]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r].

2855 (1866–1944) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 118.

2856 (1869–1937) – Vgl. ebd.

notwendige Reparaturen und Bauvorhaben zu bezahlen.²⁸⁵⁷ Der Bamberger Kunsthistoriker und Theologe Heinrich Mayer empfahl der Familie der schlechten Marktlage wegen, die Objekte dem städtischen Museum in Bamberg anzubieten.²⁸⁵⁸ Vom Landesamt für Denkmalpflege ließ die Familie von Aufseß ein Objektgutachten erstellen, welches im Juni 1931 an den Bamberger Stadtrat weitergeleitet wurde.²⁸⁵⁹ Über den spätgotischen Schnitzaltar mit Weltgerichtsdarstellung²⁸⁶⁰ urteilte das Denkmalpflegeamt folgendermaßen: „Das Bildwerk möchten wir zur Erwerbung wärmstens empfehlen. Abgesehen von seiner wahrscheinlich Bambergischen Herkunft würde es aufstellungstechnisch in dem künftigen, vereinigten Museum für einen mittelalterlichen Kirchenraum einen guten Mittelpunkt bilden. Als Preis kommt 5000 R[eichs]M[ark] in Betracht, wobei der Tiefstand der Preise am Kunstmarkt kaum in Rechnung gezogen wird.“²⁸⁶¹ Den Teppich mit biblischen Szenen²⁸⁶² setzte man bei einer Höhe von 2000 bis 3000 Mark an: „Gerade zum Erwerb dieses Stückes, das als alter Aufseß'scher Familienbesitz wohl fränkischer Herkunft sein dürfte, möchten wir ganz besonders raten, da derartige Textilien zu den größten Seltenheiten gehören, deshalb mit der Zeit immer gesuchter werden.“²⁸⁶³ Ebenso riet man dem Bamberger Stadtrat das vermeintlich spätgotische Leseputz²⁸⁶⁴ für 300 bis 500 Reichsmark zu erwerben.²⁸⁶⁵ Die barocke Reiseorgel²⁸⁶⁶ wurde lediglich auf einen Wert von 100 bis 150 Reichsmark

2857 Vgl. Werner IV. von Aufseß, Sitzungprotokoll, 19.2.1930: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 40, f. [1]. – Im Jahr zuvor hatten Eckart II. und Werner IV. kurzzeitig in Erwägung gezogen, Führungen auf der Schlossanlage anzubieten. Die Idee wurde offenbar nicht umgesetzt. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4281 („Zu Führungen“, 1928).

2858 Vgl. Heinrich Mayer, Brief an Eckart II. [?] von Aufseß, 1.12.1930: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 40, f. [1v].

2859 Vgl. Landesamt für Denkmalpflege, Brief an den Stadtrat Bamberg, 25.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1r].

2860 Vgl. Kapitel 5.1.2.

2861 Landesamt für Denkmalpflege, Brief an den Stadtrat Bamberg, 25.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1v].

2862 Vgl. Kapitel 5.1.2. – Bereits 1911 hatten die Freiherren von und zu Aufseß mit der Überlegung gespielt, diesen sowie den burgundischen Teppich zu verkaufen. In Absprache mit den anderen Familienmitgliedern sah man aber vorerst davon ab. – Vgl. Ernst von Aufseß, Brief an Eckart II. von Aufseß, 21.9.1911: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2863 Landesamt für Denkmalpflege, Brief an den Stadtrat Bamberg, 25.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1v].

2864 Vgl. Kapitel 5.1.2.

2865 Landesamt für Denkmalpflege, Brief an den Stadtrat Bamberg, 25.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [1v].

2866 Vgl. Kapitel 5.1.2.

geschätzt.²⁸⁶⁷ Weil ihm der angebotene Preis für die Objekte offenbar zu niedrig war, brach Eckart II. die Verhandlungen mit dem Bamberger Museum ab.²⁸⁶⁸ Demnach nahm die Familie auch das Angebot des Bayerischen Nationalmuseums in München, das für den Teppich und den Altar 1000 Mark weniger als das Bamberger Museum zahlen wollte, nicht an.²⁸⁶⁹ Inzwischen gab es private Interessenten, wie Eckart II. seinem Bruder Werner IV. schrieb: „[Die] Gebrüder Brühschwiller sind ganz wepsig auf den Altar; Obgleich ich Ihnen bedeutet habe, dass wir jetzt gar nicht daran denken, den Altar zu verkaufen, baten sie heute mich um eine Unterredung [...] und da baten sie mich denn, zu ermöglichen, dass der Altar bei ihnen ausgestellt würde, sie hätten während des Sommers viel Ausländer zu erwarten, bei denen sie Propaganda machen könnten. Da ich aber z[ur] Z[eit] den Verkauf des Altars mir aus dem Kopf geschlagen habe, [...] habe ich Brühschwiller bedeutet, dass eine solche Ausstellung z[ur] Z[eit] gar nicht in Frage kommen kann. Mir genügt das Bewusstsein, dass man von verschiedenen Seiten auf den Alatr [sic!] ein scharfes Auge gefasst hat.“²⁸⁷⁰ Dennoch teilten die Brüder und Kunsthändler Eugen und August Brüschwiler Eckart II. im Juli erneut mit, dass sie der Familie für den Teppich, das Altarretabel und die Orgel 16.500 Mark bieten würden.²⁸⁷¹ Eckart II. war sich jedoch unschlüssig, ob der Altar zum Kapelleninventar des erweiterten Familienvertrages von 1860 gehörte und somit nur mit Zustimmung der Oberaufseßer-Linie veräußert werden könne.²⁸⁷² Da sich aus dieser Ernst von Aufseß²⁸⁷³ bereits im Dezember 1930 gegen den Verkauf des spätgotischen Altarretabels bei seinen Vettern ausgesprochen hatte, sah man schlussendlich davon ab.²⁸⁷⁴

2867 Vgl. Landesamt für Denkmalpflege, Brief an den Stadtrat Bamberg, 25.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 133, f. [2r].

2868 Vgl. Eckart II. von Aufseß, Brief an Ernst von Aufseß, 1.5.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r]. – Vgl. Heinrich Mayer, Brief an Eckart II. von Aufseß, 5.3.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2869 Vgl. ebd., Brief an Werner IV. [?] von Aufseß, 27.6.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2870 Ebd., Brief an Werner IV. von Aufseß, 19.5.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1].

2871 Vgl. ebd., Feststellung, 7.7.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140, f. [1r]. – Vgl. Ders., Antrag des Eckart Frhr. v. Aufseß zum Familientag, 9.7.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [2v].

2872 Vgl. ebd. Brief an Werner IV. von Aufseß, 19.5.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?, f. [1v]. – Vgl. Aufseß 1888, S. 452. – Vgl. Hubert von Aufseß, Abschr., Statut der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, 1.1.1882: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 137/UA 181, S. 7.

2873 (1856–1947) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 120.

2874 Vgl. Werner IV. von Aufseß, Brief an Eckart II. von Aufseß, 19.12.1930: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140/Altsignatur Is. UA 181?.

Im September wandte sich Eckart II. hinsichtlich des in der Ritterkapelle verwahrten Teppichs an das Germanische Nationalmuseum: „Infolge mangelhafter Verwahrung in der dumpfen Schlosskapelle hat die Stickerei & Applikation teilweise gelitten. Nach Sachverständigen-Gutachten ist eine anderweitige Unterbringung dringend erforderlich. Da uns im Schloss ein geeigneter Platz nicht zur Verfügung steht, haben wir ursprünglich, um einen weiteren Verderb des Teppichs hinanzuhalten, dessen Verkauf in Erwägung gezogen, sind aber mit Rücksicht auf die derzeitigen Preise auf dem Altertumsmarkt [sic!] hievon abgekommen und [so] wurde ich von der Familie beauftragt, mit Euer Hochwohlgeboren in Verbindung zu treten, um zu erfragen, ob allenfalls das Germanische Museum den Teppich als ‚Leihgabe‘ annehmen und ausstellen würde und zu welchen Bedingungen. Allenfalls würden wir den Teppich dem Museum überlassen bis sich zu einem Verkauf eine günstigere Gelegenheit bietet. [...] Wäre es auch zulässig die Leihgabe inklusive der Bedingung zu äusserlich als ‚verkäuflich‘ zu kennzeichnen?“²⁸⁷⁵ Am 8. Oktober stimmte der damalige Museumsdirektor Ernst Heinrich Zimmermann der Dauerleihgabe unter Vorbehalt zu. Doch weil die Familie den Teppich im Museum als verkäuflich kennzeichnen wollte, lehnte das Museum, obwohl dieses schon einmal einen Aufseß'schen Teppich zum Verkauf ausgestellt hatte, die Anfrage schlussendlich ab.²⁸⁷⁶ Auf der Familienkonferenz vom 14. August 1931 hatte man bereits gemeinschaftlich beschlossen, vom Verkauf der Kunstgegenstände im Kunsthandel abzusehen.²⁸⁷⁷

Aufgrund des zunehmenden Inventariums musste der Verwaltungsrat der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung im Laufe des 20. Jahrhunderts das Fahrnisvermögen kontinuierlich überprüfen.²⁸⁷⁸ 1928 hatte Eckart II. die sich in Schloss Unteraufseß befindenden Familienbilder²⁸⁷⁹ verzeichnet und 1938/1939 die Inventarlisten

2875 Eckart II. von Aufseß, Brief an das Germanische Nationalmuseum, 23.9.1931: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 725, Nr. 2 (Aufseß, Eckart Frhr. v., München: Bildteppich, 1931), f. [1]. – Vgl. ebenso AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Altsignatur Is. UA 181?.

2876 Vgl. Ernst Heinrich Zimmermann, Brief an Eckart II. von Aufseß, 8.10.1931: HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 725, Nr. 2, f. [1]. – Vgl. ebenso AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Altsignatur Is. UA 181?.

2877 Vgl. Eckart II. von Aufseß, Brief an den Bamberger Stadtrat, 1.9.1931: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r]. – Vgl. Ders., Auszug aus dem Konferenzprotokoll v. 14.8.1931, 1.8.1936: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 140 / Altsignatur Is. UA 181?, f. [1r].

2878 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 142 / Altsignatur Nr. Iv. 51 (Bestandsaufnahme in Schloss Unteraufseß u. in der Burg Aufseß verwahrten Fahrnisvermögens der Freiherrn von Aufseß, Linie Unteraufseß der Familienstiftung der Frhr. v. Aufseß, nach dem Stand vom 1. Oktober 1935, 1935–1951) u. Nr. 143 (Verzeichnis des Fahrnisvermögens der Freiherrlich von Aufseß'schen Familienstiftung, 1953).

2879 Vgl. Eckart II. von Aufseß, Verzeichnis, 1928: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 141. – Ein maschinenschriftliches Manuskript in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 146.

der Familienstiftung überarbeitet.²⁸⁸⁰ „Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse (Einquartierungen, Zwangsmieter usw.) wurden zahlreiche Gegenstände beschädigt und in andere Räume verbracht [...]“²⁸⁸¹, so dass man kaum noch Übersicht über die Sammlungsgegenstände hatte. Hans Werner von Aufseß setzte sich Jahre später dafür ein, dass neue Inventarverzeichnisse erstellt werden: In diese sollten nur noch Objekte aufgenommen werden, die einen besonderen (kultur-)historischen oder familiengeschichtlichen Hintergrund haben oder „[...] die als solche mit der Geschichte der Schlösser Unter- und Oberaufseß verbunden sind und diesen ihren typischen Ausdruck verleihen.“²⁸⁸² 1942 entstanden Pläne zur Überarbeitung der Familienstiftung für die Linie Unteraufseß,²⁸⁸³ die ebenso wenig wie die von Hans Werner von Aufseß vorgeschlagene Stiftung „Burg Aufseß“ umgesetzt wurden.²⁸⁸⁴ Agnes von Aufseß²⁸⁸⁵ widmete sich im Laufe des 20. Jahrhunderts wie Eckart II. den Porträts im Ahnensaal.²⁸⁸⁶

Im Forschungsstand der vorliegenden Arbeit wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Germanische Nationalmuseum und die Familie von Aufseß vor allem im 20. Jahrhundert begannen, über die Aufseß'sche Sammlung zu forschen.²⁸⁸⁷ Für die

2880 Vgl. o. A., Abschr. Freiherrlich v. Aufseß'sche Familienstiftung. Beilage zum Beschlusse des Verwaltungsrates von Dezember, 12.1937: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 136, f. [1r]. – Ebenso in AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 119/6126 u. AFAU Reihe A, Teil I, Nr. 134/Altsignatur Nr. Is. 3 (Stiftung: Inventar, Schriftwechsel, Sparkassenbuch, 1874–1975) u. Nr. 135/Altsignatur Nr. 5200 Is. 1 UA 114 (Vorarbeiten und Unterlagen für Herstellung neuer Inventarverzeichnisse, 1875–1937).

2881 Hans Werner von Aufseß, Gutachtliche Änderungen, [2. H. 20. Jh.]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 134, S. 3.

2882 Ebd.

2883 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 127 (Familienstiftung der Linie Unteraufseß, 1942).

2884 In Hans Werners Stiftungsentwurf heißt es über deren Zweck: „Die Stiftung Burg Aufseß verfolgt den Zweck, die unter anderem Denkmalschutz stehende Anlage der Burg Aufseß, sowie deren künstlerisch wissenschaftliche oder geschichtlich wertvolle Einrichtungsgegenstände zu erhalten. Zu den Anlagen der Burg gehören: Die Schlossgebäude, der Bergfried (Meingotzhaus mit Turm), der Mauerbering, der Schlosshof mit allen Nebengebäuden mit Ausnahme der Kirche, das Autenriedhaus und das Amthaus. Zu den erhaltenden Einrichtungsgegenständen gehören auch: Die Familienbilder, Archivalien, Kunstwerke und Wertsachen aller Art.“ – Hans Werner von Aufseß, Satzung der Stiftung Burg Aufseß, [1843]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 128 (Hans Werners Anregung auf Errichtung einer Stiftung „Burg Aufseß“, 1942–1944), S. 1. – Obwohl die Stiftung von Eckart II. und dem Landesamt für Denkmalpflege in München befürwortet wurde, lehnte das Bamberger Oberlandesgericht die Anfrage wegen des Reichsgesetzes vom 6. Juli 1838, das Stiftungsgründungen weitestgehend verbot, ab. – Vgl. Oberlandesgericht Bamberg, Brief an Eckart II. von Aufseß, 2.8.1944: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 128, S. 4.

2885 (geb. von Ranke, 1869–1955) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 122.

2886 Vgl. Agnes von Aufseß, Der Familiensaal beschrieben von Agnes Freifrau v. u. z. Aufseß, [1. H. 20. Jh.]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 145 (Unterlagen zur Kunstgeschichte und zum Inventar im Schloss Unteraufseß, 19.–20. Jh.).

2887 Vgl. Kapitel 1.2.



Abbildung 126 Ehemaliges Schlafzimmer Hans von Aufseß' im Meingoz-Steinhaus mit Neudekoration, 2021, Aufseß

Jubiläumsausstellung zum 100. Todestag Hans von Aufseß' 1972 liehen Hans Werner und Hans Max von Aufseß dem Museum zahlreiche Objekte aus dessen Nachlass.²⁸⁸⁸ Darunter befanden sich insbesondere Archivalien, die 1863 nach dem Verkauf der Aufseß'schen Sammlung wieder nach Schloss Unteraufseß zurückgebracht worden waren.²⁸⁸⁹ 1996 wandte sich Eckart III. von Aufseß²⁸⁹⁰ zudem an den damaligen Generaldirektor G. Ulrich Großmann, mit dem Wunsch, dem Museum einige Objekte aus der Familienstiftung zur Restaurierung und vorläufigen Verwahrung weiterzugeben. Dabei handelte es sich beispielsweise um den niederrheinischen Teppich mit biblischen Szenen, der noch 1988 im Ahnensaal von Schloss Unteraufseß gehangen hatte. Dieser wurde 1997 im Germanischen Nationalmuseum restauriert und wird seither dort im Depot verwahrt.²⁸⁹¹ Auch Aufseß' Promotionsmantel nebst Baret, der bislang im Meingoz-Steinhaus auf einer Figurine montiert gewesen war, wurde dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.²⁸⁹² Die Figurine wurde im Meingoz-Steinhaus danach durch ein Standbild ersetzt (Abb. 126). Zu sehen war beides in der Ausstellung „Das Europa der Bilder“²⁸⁹³ von 1998 sowie in der Sonderausstellung zur „Gründung und Frühzeit des Germanischen Nationalmuseums“ im Jahr 2002.²⁸⁹⁴ Die vorangegangenen Beispiele zeigen schlussendlich, wie wichtig die Kooperationen zwischen dem Museum und der Familie von Aufseß für die Sammlungsforschung waren, es weiterhin sind und auch in Zukunft noch sein werden.

2888 Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S.

2889 Vgl. Fritz Schmidt, Brief an Werner von Aufseß, 21.5.1985: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 841 / Alt-signatur Nr. 4621, f. [1r].

2890 (1938–2017) – Vgl. Nordbayerischer Kurier: Traueranzeige für Eckart Freiherr von Aufseß [12.4.2017], URL: <https://trauer.kurier.de/traueranzeige/eckart-freiherrvonundzuaufsess> (Stand: 10.3.2022).

2891 Vgl. Jutta Zander-Seidel, Brief an Eckart III. von Aufseß, 9.4.1997: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 145, f. [1r]. – GNM-Inv.-Nr.: Gew4992. – Freundlicher Hinweis von Dr. Adelheid Rasche (Leiterin der Sammlung Textilien, Kleidung und Schmuck, Germanisches Nationalmuseum).

2892 Vgl. ebd., f. [1r]. – GNM-Inv.-Nr.: T7474.

2893 Vgl. ebd.: Art. „244, Rock und Baret des Hans Freiherrn von und zu Aufseß, um 1850“. In: Rainer Schoch u. Yasmin Doosry (Hrsgg.): 1848. Das Europa der Bilder. 2 Bde. Bd. 2: Michels März. Kat. Ausst. Nürnberg 1998, S. 306 f.

2894 Vgl. Andrian-Werburg 2002 a.